Merseburger Korrespondent

(erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1,05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonntags 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern **Die Zeit im Bild**, der Unterhaltungsbeilage und dem gelegentlich erscheinenden Chronik von Merseburg **Am häuslichen Herd**

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 20 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 408.
Postscheckkonto: Leipzig 29 970.

Nr. 236 — Dienstag den 7. Oktober 1924 — 51. Jahrg.

Die Skepsis des Deutschen.

Die außenpolitische Sphäre ist erfüllt von dem Worte „Völkerbund". Das Genfer Protokoll liegt den Regierungen zur Ratifizierung vor und wird in der Presse aller Welt besprochen. Das deutsche Memorandum über den Eintritt in den Völkerbund ist von Paris beantwortet. Die englische Antwort soll bald folgen. In Berlin tagt der Weltfriedenskongreß, und bespricht das Resultat von Genf kritisch und stellt viel weitgehendere Ziele auf . . .

Der Deutsche aber bleibt bei all dem kühl und skeptisch. Wenn er dem Eintritt in den Völkerbund nicht mehr widerspricht, so nur aus realpolitischen Gründen. Niemals kommt der Deutsche darüber hinweg, daß mit den moralischsten und rechtlichsten Phrasen der Völkerbundsgedanke gerade im Versailler Diktat verhöhnt wird, von dem die Genfer Arbeiten ausgegangen sind. Über den inneren Vorbehalt diesem Versailler Diktat gegenüber kommt er nicht hinaus. Der von sittlichem Empfinden getragene Protest, den die Reichsregierung bei der Unterzeichnung 1919 feierlich kundgab, hallt nach und macht dem Politiker, der sich, unabänderlichen Tatsachen gefügig, für das Londoner Abkommen einsetzte, innerlich seine Arbeit so schwer.

Nein, auch des rechtlichsten und über die gegenwärtigen Nöte weit und vertrauend hinausblickenden Deutschen Herz kann nicht anders, als mit Skepsis und Resignation dem Bemühen des Reiches zustimmen, im Völkerbund Sitz und Stimme gleichberechtigt zu erhalten, um sich die wenigen durch ihn erreichbaren Vorteile nicht entgehen zu lassen. Schlicht und schmucklos sollten die Worte sein, mit denen sich einst der deutsche Delegierte in Genf einführt. —

Der Weltfriedenskongreß in Berlin aber stellt uns noch weitergehende Fragen, als die uns Genf stellt. Die letztere ließ sich rein realpolitisch nach nüchterner Rechnung beantworten. Anders aber, tief ins grundsätzliche eindringend, ist die Frage des Friedens überhaupt. Auch sie prallt bei den weitaus meisten Deutschen ab; Schmach und Not, Trug, Verzweiflung, Mißbrauch des „Sieges" über uns haben uns hart gemacht. Der Deutsche — soweit er sich den Phrasenschwelgern verschließt — schweigt und wartet.

Für die Friedensidee hat er ein bitteres Lächeln.

Das törichte Gebaren radikaler, utopischer Menschen unter den Pazifisten läßt aus diesem Lächeln oft zornige Abwehr werden (sind doch die größten Feinde der Friedensidee die geschichtslosen Schwärmer, die nur von Zielen reden und keine Wege wissen). Die auf dem Weltfriedenskongreß miteinander beraten, sind somit im Deutschen Volke viel vereinsamter, als sie vielleicht ahnen. Die Skepsis — das Ergebnis der Siegerpolitik seit 1918 — gegenüber dem Idealismus in der Politik ist heute bis in die Reihen der Sozialdemokratie verbreitet. Und wie sollte sie nicht — sehen wir einmal ab vom deutschen Schicksal: Drüben in Georgien kämpfte ein Dreimillionenvolk tapfer und hingebend, brachte furchtbare Blutopfer. Und wie beurteilt man das georgische Problem in den europäischen Kabinetten? Fragt da jemand nach Menschenrecht und völkischem Recht der ureingesessenen Georgier? Nein, das georgische Problem ist den europäischen Staatsmännern (auch in Genf) ein Mangan- und Petroleumproblem! Die Menschen- und Volksschicksale spielen keine Rolle! Und da wir jene Art „Rechnung" der Staatsgewaltigen dieser Welt in Form eines schweren Tributsystems selbst haben übernehmen müssen, ist für den Glauben an Völkerrecht und Völkerfrieden auf dem ausgesogenen Boden Deutschlands jetzt keine Nährkraft.

Und doch — in der Resignation findet der Deutsche kein Genüge. Es ist eine bittere Resignation, die den Deutschen beherrscht, es ist Empfinden darin, anders etwa als in dem Durchschnittsengländer, der solches Empfinden gar nicht kennt, weil für sein koloniales Denken fremde Völker niemals Selbstzweck sein können. Gerade in der Bitternis deutscher Ungläubigkeit gegenüber Völkerrecht und Völkerfrieden liegt ein Ansatz, ein Keim.

Zu tief sind die christlichen Hauptforderungen in unser Volksbewußtsein hineingewachsen, und wenn der deutsche Geist universal geartet ist, dann vermag er auf die Dauer Ideen und Geschichte, Religion und Politik nicht zu trennen; die Kämpfe, die das kostet, mag er bei seiner jetzt nötigen realpolitischen Einstellung gestiftentlich unterdrücken wollen — für immer dämpfen kann er sie nicht. Denn — ein Spiegelbild des leiblichen Sterbens und Werdens — immer ist der Zweifel, so er bitter und tief empfunden ist, ein Anfang und sein Schmerz ein Geburtsschmerz.

B.

Von den heutigen Börsen.

Devisenkurse vom 7. Oktober.

London 1 Pfund 18,685 Geld, 18,775 Brief; Newyork 1 Dollar 4,19 Geld, 4,21 Brief; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 162,99 Geld, 162,81 Brief; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 20,10 Geld, 20,20 Brief; Christiania 100 Kronen 59,85 Geld, 60,75 Brief; Italien 100 Lira 18,27 Geld, 18,37 Brief; Jugoslawien 100 Dinar 5,385 Geld, 6,015 Brief; Kopenhagen 100 Kronen 73,32 Geld, 73,68 Brief; Paris 100 Frank 21,99 Geld, 22,11 Brief; Prag 100 Kronen 12,49 Geld, 12,55 Brief; Schweiz 100 Franken 80, 125 Geld, 80,825 Brief; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 111,37 Geld, 111,93 Brief; Budapest-Wien 100 000 Kronen 5,915 Geld, 5,940 Brief.

Berliner Produktenmarkt vom 7. Oktober.

Weizen, märk. 241—249; Roggen, märk. 246—252; Gerste 220 bis 260; Winter-Futtergerste 210—225; Hafer, märk. 188—197; Weizenmehl 35—37¾; Roggenmehl 35—37¾; Weizenkleie 14¼; Roggenkleie 14¼; Raps 380—385; Leinsaat 440—450; Viktoriaerbsen 34—35; kleine Speiseerbsen 24—27; Futtererbsen 19—20; Peluschken 17—19; Ackerbohnen 20—22; Wicken 17—18; blaue Lupinen 14—15; gelbe Lupinen 16—19; Serradella 15—17; Rapskuchen 15,50—15,80; Leinkuchen 26—26,50; Trockenschnitzel 11,20—11,50; Zuckerschnitzel 22,20 bis 22,50; Torfmelasse 9,30—9,50; Kartoffelflocken 19,50—19,75.

Rauhfutter.

Alles in Goldmark der Anleihe für 50 Kg. ab Station. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepr. 1,10—1,30; Haferstroh, drahtgepr. 1,00 bis 1,70; Heu, gutes 3,20—3,40; Heu, handelsüblich 2,20—2,40; Kleeheu, lose 4,00—4,50; Kartoffeln, weiße 2,00; Kartoffeln, gelbe 2,00; Kartoffeln, rote 2,00; Odenwälder, blaue 2,50.

Frankreichs Antwort auf das Memorandum.

Berlin, 7. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die gestern abend durch den deutschen Botschafter von Hoesch der Reichsregierung übermittelte französische Antwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum ist, wie verlautet, in der Form und in dem wesentlichen Punkte des Ratssitzes für Deutschland durchaus entgegenkommend gehalten. Doch scheint die von Herriot ausgesprochene Erwartung, daß der deutsche Aufnahmeantrag ohne Vorbehalte und ohne Bedingungen gestellt werden solle, der Auffassung der Reichsregierung in bezug auf den Artikel des Völkerbundsstatuts, der über die Durchzugsgewährung, militärische Hilfeleistung usw. spricht, noch nicht vollkommen gerecht zu werden und einen weiteren Gedankenaustausch zu fordern. Es ist nach Auffassung der Regierung nicht möglich, ohne irgendwelche Sicherungen oder geeignete Auslegung sich Bestimmungen zu unterwerfen, die für Mächte mit entsprechenden militärischen Rüstungen keine oder doch keine großen Bedenken enthalten.

Es muß nach Möglichkeit vermieden werden, daß Deutschland durch solche Verpflichtungen, wenn vielleicht auch nur formell, mit den aus anderen Abmachungen, wie z. B. aus dem Freundschaftsvertrag mit Rußland herrührenden in Konflikt kommt. Jedenfalls aber befindet die französische Antwort den guten Willen zur Erleichterung des deutschen Eintritts und läßt die Erwartung zu, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten überbrückt werden können.

*

Berlin, 7. Okt. (TU.) Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, ist die Antwort der französischen Regierung auf das Memorandum der Reichsregierung vom 29. September über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Montag abend in Berlin angekommen. Der Inhalt der Antwort läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die französische Regierung gegen den ständigen Ratssitz Deutschlands Einwendungen nicht erheben wird. Es wird jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß der Aufnahmeantrag ohne Vorbehalt und Bedingungen gestellt wird. Die Antwort der französischen Regierung und das Memorandum vom 29. September werden veröffentlicht werden, sobald die Antworten der übrigen Ratsmitglieder vorliegen, was in wenigen Tagen der Fall sein dürfte.

*

Die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Memorandum über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund ist bereits dem deutschen Botschafter in Paris übermittelt worden und wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Die englische Antwort wird demnächst folgen. Wie wir über den Inhalt des unveröffentlichten deutschen Memorandums nur Mutmaßungen aussprechen können, so kann man auch heute über die Antworten noch nichts Bestimmtes sagen. Grundsätzlich wird man natürlich dem deutschen Wunsche um Aufnahme in den Völkerbund nichts entgegensetzen, doch wird wohl, besonders von französischer Seite, der Eintritt Deutschlands an Bedingungen geknüpft sein, die zurzeit darüber anstehenden Debatten und Verhandlungen den Eintritt Deutschlands für die nächste Zeit wohl noch nicht möglich machen. An und für sich könnte zwar eine nach den Völkerbundsstatuten vorgesehene Sonderkonferenz einberufen werden, die die Aufnahme Deutschlands vollziehen könnte. Der von französischer Seite schon des öfteren erhobene Einwurf, daß man Deutschland auf seinen Fall Sonderrechte zugestehen könnte, kommt wohl nicht in Frage, da Deutschland nicht daran denkt, irgendwelche Sonderrechte für sich herausschlagen, sondern nur entsprechend seiner politischen Wichtigkeit auf Gleichberechtigung im Völkerbund Anspruch erheben wird.

*

Die englische Antwort

auf die deutsche Note bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wird in kürzester Zeit der deutschen Regierung übergeben werden. Wie hierzu der amtliche englische Funkspruch meldet, hat zwischen den beteiligten Mächten ein Meinungsaustausch über diese Frage stattgefunden. Die Antwort der englischen und der französischen Regierung wird voraussichtlich ähnlich gehalten sein, und zwar werden sie keinerlei prinzipielle Abweichungen von den von Macdonald und Herriot in Genf abgegebenen Erklärungen enthalten. Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, wird die englische Regierung nichts dagegen einzuwenden haben, daß Deutschland einen beständigen Sitz im Völkerbundsrate erhält; jedoch sei dies nicht von der Entscheidung der einzelnen Regierungen abhängig, sondern hierüber hätte der Völkerbund zu bestimmen. Man glaubt, daß der Völkerbund verlangen werde, daß der Eintritt Deutschlands zu den gleichen Bedingungen zu erfolgen hat, wie der jedes anderen Staates. Die englische Regierung wird Deutschland empfehlen, seinen Antrag auf Beitritt zum Völkerbunde ohne irgendwelche Vorbehalte zu stellen.

Kabinettsrat der Reichsregierung.

Berlin, 7. Okt. (TU.) Die Reichsregierung ist Montag mittag zu einer Kabinettssitzung zusammengetreten, die sich unter dem Vorsitz des Reichskanzler mit der Frage beschäftigt, in welcher Form die nächsten Schritte in der Frage der Regierungsumbildung erfolgen sollen. Die Sitzung dauert e2 Stunden.

Das Reichskabinett einmütig.

Als Ergebnis der Montags-Kabinettssitzung kann festgestellt werden, daß die Beratungen Einmütigkeit über die von Reichskanzler vorgelegten Richtlinien für die weiteren Verhandlungen über die Regierungsumbildung ergaben.

Dieses Programm wird nun den Fraktionen zugestellt, damit sie sich in ihren morgen und übermorgen stattfindenden Beratungen damit beschäftigen können. In Regierungskreisen erwartet man einen weiteren Fortschritt der Verhandlungen erst nach diesen Beratungen und den Antworten der Fraktionen.

Ende der Regiebahn: 16. November.

Berlin, 6. Okt. (TU.) Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Die Verhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Regieverwaltung wegen der Übergabe der Regiebahnen sind nunmehr soweit zum Abschluß gebracht, daß als

Termin für die Übergabe der 16. November

festgesetzt worden ist. Da in den Londoner Abmachungen als spätester Termin der 7. Dezember festgesetzt worden war, bedeutet dies eine für die Deutsche Reichsbahngesellschaft und für die deutsche Wirtschaft willkommene Regelung. Im wesentlichen besteht Einigkeit über die Einzelheiten der technischen Übergabe. Deutsches Reichsbahnpersonal wird einige Zeit vor dem Termin sich zwecks Einarbeitung in seine alten Dienststellen in den Regiebetrieb begeben.

Die Übergabe der Regiebahnen in der Dortmunder Zone wird gemäß den getroffenen Abmachungen in London bereits vor dem Übergabetermin der Regiebahnen erfolgen. Es ist dafür der 19. Oktober in Aussicht genommen.

Die Anleihe.

Paris, 7. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das „Journal" meldet, die Bankierkonferenz sei für heute morgen von Herriot einberufen worden. Es handele sich ohne Zweifel um die Besprechung der Beteiligung der französischen Bankiers an der Zeichnung der 800-Millionen-Goldmarkanleihe, deren Auflegung demnächst in London und New York erfolgen werde.

Paris, 7. Okt. (TU.) Nach dem „Journal" wird sich Frankreich an der Zeichnung der 800-Millionen-Anleihe mit 3 Millionen Pfund Sterling gleich 250 Millionen Franken beteiligen.

*

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 7. Okt. Die französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen sind gestern nachmittag wieder aufgenommen worden. In seinem Vortrag über den französischen Standpunkt erklärte ein französischer Delegierter, daß Frankreich nur für gewisse Produkte Deutschland die Meistbegünstigung einräumen könnte.

*

Ransen beim Reichskanzler.

Berlin, 7. Okt. (TU.) Fritjof Nansen, der zum Weltfriedenskongreß in Berlin anwesend ist, hat gestern beim Reichskanzler Marx und beim Reichsaußenminister Besuche abgestattet. In den längeren Unterredungen wurden Völkerbundsfragen und andere damit zusammenhängende außenpolitische Angelegenheiten besprochen.

Vor der Parlamentsauflösung in England.

London, 7. Okt. (Funkspruch WTB.) Die heutige Morgenpresse erwartet mit Bestimmtheit für morgen den Sturz der Regierung und darauffolgend Neuwahlen. „Daily Telegraf" zufolge bedeutet der gestern gefaßte Beschluß des Kabinetts, daß die Regierung bei der morgigen Unterhausdebatte über den Campbell-Fall eine Niederlage erleiden wolle. „Times" schreibt: Das Kabinett habe gestern einen folgenschweren Beschluß gefaßt, insofern

Neuwahlen unvermeidlich

schienen. Es sei denn, daß die Liberalen den von ihnen eingenommenen Standpunkt im Campbell-Fall vollkommen aufgeben. Es verlautete jedoch gestern von unterrichteter Seite, daß der liberale Antrag unter keinen Umständen zurückgezogen werden würde, da man annehme, daß die Arbeiterpartei wünsche, daß Neuwahlen, wenn eine Auflösung des Parlaments erfolge, in einem Monat stattfänden. So sei der wahrscheinlichste Zeipunkt dafür entweder der 8. oder 15. November. Mögen die Rede auf der heute vormittag stattfindenden Arbeiterparteikonferenz werde zweifellos als die Eröffnung des Wahlfeldzuges anzusehen sein. „Daily Herald" schreibt: Die Arbeiterpartei werde kämpfen. Dies ist der Sinn des Kabinettsbeschlusses, der die Einmütigkeit und begeisterte Unterstützung der Arbeiterbewegung findet.

*

London, 7. Okt. (TU.) Das englische Kabinett beriet Montag nachmittag in zweistündiger Sitzung über die politische Lage. Vor allem wurde die Stellung des Kabinetts zu dem konservativen Antrag hinsichtlich der Zensur beraten. Der Prozeß gegen den kommunistischen Journalisten Campbell zieht immer weitere politische Kreise. Die Liberalen haben bekanntlich in einem Antrage die weitere Fortsetzung der Untersuchung der ganzen Angelegenheit verlangt. Das Kabinett hat beschlossen, sowohl gegen den konservativen wie gegen den liberalen Antrag Stellung zu nehmen und will den Kampf mit den Liberalen und Konservativen aufnehmen. Die Presse ist der Ansicht, daß durch diesen Beschluß die

Niederlage der Regierung am kommenden Mittwoch besiegelt

sei. Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß der Premierminister dem König die Auflösung des Parlaments empfehlen werde, da dies der einzige Ausweg sein kann. Macdonald wird auf dem am Dienstag stattfindenden Parteitag der Arbeiterpartei die Absichten der Regierung noch einmal eingehend darlegen.

London, 7. Okt. (WTB.) Der Premierminister erklärte in einer Unterredung, die Liberalen und Konservativen könnten, wenn sie wollten, den russischen Vertrag zur Ablehnung bringen; ob sie jedoch fähig sein würden, sich durch ein anderes Übereinkommen zu einigen, sei eine andere Frage. Wenn sie an die Arbeiterregierung in diesem Falle herantreten würden, so würde sich die Regierung keinesfalls herbeilassen, mit ihnen zu beraten.

Englische Kritik der 26 proz. Abgabe

Auch in englischen Handelskreisen beginnt man immer deutlicher zu fühlen, daß die 26 prozentige Exportabgabe, die von Deutschland gefordert wird, für den eigenen, englischen Handel eine ernsthafte Schädigung bedeutet. Man sieht zwar ein, daß man auf die aus dieser Abgabe bisher erzielten Einnahmen nicht verzichten könne, ist aber der Meinung, daß ein anderes, zweckentsprechenderes System gefunden werden müsse, das Englands Vorteil und seinen Anteil an den deutschen Reparationen sichere. Auch in den Kreisen, die nicht glauben, daß die englische Regierung geneigt sein werde, die Abgabe zu Gunsten der Meistbegünstigung in dem bevorstehenden deutsch-englischen Handelsvertrag fallen zu lassen, drängt man doch auf eine andere Lösung, und man glaubt einen Weg darin zu sehen, daß man der deutschen Industrie das ihr fehlende Betriebskapital gegen entsprechende Gewinnbeteiligungen zur Verfügung stellt. Dabei sollen die Banken ausgeschlossen und die englischen Kreditgeber direkt an den erhofften Gewinnen beteiligt werden. Dieses Projekt mag sich von der englischen Seite aus ganz gut ansehen, es hat aber auch eine deutsche Seite, und diese liegt uns erheblich näher, jedenfalls so nahe, daß wir durch die an und für sich begrüßenswerte englische Kritik an der 26 prozentigen Exportabgabe nicht blind gemacht werden für die Gefahren, die die neuen englischen Pläne bergen.

Die Abfahrt des Z. R. III nach Amerika.

Paris, 7. Oktober. (TU.) „Newyork Herald" erfährt aus Washington, daß Kapitän Steel, der sich zur Zeit in Friedrichshafen aufhält, zum Kommandanten der Luftstation in Newyork ernannt worden sei. Kapitän Steel wird anderen zum Kommandanten des Z. R. III ernannt. Kapitän Klein, der zur Zeit an der Spitze der Station Lakehorst steht, ist zum ersten Offizier der Station ausersehen. Nach dem „Newyork Herald" hat das Marinedepartement Mitteilung erhalten, daß Z. R. III seine Amerikafahrt am Mittwoch antreten wird.

Zu den Meldungen über Antritt der Amerikafahrt des Z. R. III am Mittwoch erfährt jedoch der Vertreter der „Telegraphen-Union" vom Luftschiffbau „Zeppelin", daß es durchaus verfrüht sei, einen positiven Termin für die Ausreise anzugeben. Das Luftschiff wird voraussichtlich erst von Mittwoch ab klar zur Fahrt sein. Am Mittwoch abend wird es sich entscheiden, ob noch eine weitere Fahrt gemacht wird, was nach dem augenblicklichen Stande der Dinge sehr nicht wahrscheinlich ist. Die Prüfung der Weiterlage wird dann für den Antritt der Fahrt entscheidend sein. Die Ausfahrt findet also nicht vor Ende der Woche statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0001

Die Koalitionspolitik in Preußen.

Eine Rede Severings im Landtag.

In der Montagssitzung wurde die zweite Beratung des **Haushalts des Innenministeriums** fortgesetzt.

Innenminister Severing

stellt fest, daß in Preußen gegenüber dem Vorjahr eine gewisse Beruhigung in wirtschaftlicher und politischer Beziehung eingetreten sei. Das vergangene Jahr stand unter dem Zeichen des Ruhrkampfes, der Zerrüttung der deutschen Finanzwirtschaft, der Inflation und der Arbeitslosigkeit. Es gehörte zur siegreichen Führung des Ruhrkampfes die Unterdrückung der Geheimorganisationen, die versuchten, den passiven Widerstand in den aktiven zu verwandeln und auf ihre Art den Ruhrkampf zu betreiben. Als die Inflation immer weitere Fortschritte machte, die Lebensmittelpreise ins Ungemessene stiegen, da versuchten die Kommunisten, **durch Errichtung einer Arbeiter- u. Bauernregierung gegen den Staat anzukämpfen.** (Lärm bei den Kommunisten.) Der Minister erinnert weiter an den **blutigen 30. September 1923 in Düsseldorf und an den Hitler-Putsch in München und stellt fest, daß Preußen alle diese Störungen siegreich überstanden hat.** Es kann aber doch mit den Verhältnissen in seiner Staatsverwaltung nicht so schlecht bestellt sein, wie die Deutschnationalen behaupten. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Wir haben im vergangenen Jahre stets in engster Fühlung mit dem Reich gestanden. Wir sind dem Reich auch nicht in den Arm gefallen bei der Führung des Ruhrkampfes, wie die Deutschnationalen behaupten. Allerdings haben wir keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne die Reichsregierung darauf aufmerksam zu machen, daß man einen solchen Kampf nicht mit der Notenpresse allein führen kann, und wir haben immer wieder gebeten, jeden Moment zur Beendigung des Ruhrkampfes zu benutzen. Denn ohne dem wären alle Versuche der Rentenbank zur Sanierung der Währung vergeblich gewesen. Wir waren auch dagegen, als die deutschnationale Theorie auftauchte, das Rheinland sich selbst zu überlassn, denn dann würde Preußen das Rheinland auf ewig verloren haben.

Wenn wir jetzt wieder daran gehen, die preußische Verwaltung zu errichten, so ist das ein Erfolg der

Verständigung im Londoner Pakt.

Dieser Pakt wäre aber ganz unmöglich gewesen, wenn sich nicht auch vorher schon in England und Frankreich unter Macdonald und Herriot eine Wandlung vollzogen hätte, und diese Wandlung wäre ganz unmöglich gewesen, wenn die preußische Regierung eine Politik getrieben hätte wie sie die Deutschvölkischen und die Deutschnationalen wollten. Der Minister teilt sodann mit, daß von den 86 höheren Verwaltungsbeamten, die ausgewiesen waren, jetzt 71 wieder zugelassen sind und 6 in anderen Stellen verwendet werden dürfen; von den 268 Kommunalbeamten sei bisher 241 die Rückkehr gestattet worden, und die restlichen 27 würden voraussichtlich zum größten Teil ebenfalls wieder zugelassen werden. Das gleiche gelte von den technischen Beamten, so daß hoffentlich in kurzer Zeit die ganze preußische Verwaltung wieder aufgerichtet sein werde. Der Minister hält es für seine Pflicht, nicht nur den Beamten, sondern auch der gesamten

Bevölkerung der besetzten Gebiete seinen Dank

für ihr Verhalten auszusprechen. (Lebhafter Beifall.) Dank der Tapferkeit der Bevölkerung sei es den Separatisten nicht gelungen, dauernd ihre Herrschaft zu behaupten. Wir werden aber auch, sagte der Minister, in unserer Fürsorge für die Ausgewiesenen und die notleidenden Gemeinden nicht nachlassen.

Den Unregelmäßigkeiten im Gesellschaftsbetrieb von **kommunalen Banken und Sparkassen** hat die Regierung schon lange vorher ihre Aufmerksamkeit geschenkt und ist dagegen vorgegangen.

Das Preisabbauprogramm

der Reichsregierung sei ein Ziel, des Schweißes der Edlen wert. Trotzdem zögen heute leider die Preise an, vermehren sich Arbeitslosigkeit, Feierschichten, Lohnkürzungen. Alles, was von der Polizeiabteilung des Ministeriums getan werden könne, um die Preise niedrig zu halten und die Lebenshaltung der Arbeiter zu verbessern, das geschehe. Auf die Preisprüfungsstellen und die Wuchernotverordnung könne noch nicht verzichtet werden.

Nachdem der Minister der Landwirtschaft möglichste finanzielle Hilfe zugedacht hatte, ging er zu den politischen Fragen über. Herr v. Campe hat den Beweis für seine Behauptung: ich hätte bei der

Verfassungsfeier

keine glückliche Hand gehabt, nicht erbracht. Die 7000 Mann Schutzpolizei, die am Verfassungstage im Lustgarten versammelt waren, bedeuteten doch eine Demonstration gegen die Radikalen von rechts und links, es nicht auf einen gewaltsamen Angriff auf die Verfassung ankommen zu lassen. (Gelächter bei den Kommunisten.) Dieser Aufmarsch hat gezeigt, daß **der Staat über die Machtmittel zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung verfügt.** Zur Liebe kann niemand gezwungen werden, aber auf die Verfassung vereidigte Beamte können es nicht als Schande betrachten, wenn sie an einer angeordneten Verfassungsfeier teilnehmen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Es genügt aber nicht, daß an solcher Feier nur meine Beamten teilnehmen. **Entweder erklärt der Reichstag einen Tag für den allgemeinen Feiertag, oder man hebt diesen Feiertag auf und überläßt es dem Volke, sich selbst einen Verfassungstag zu schaffen.** (Bewegung.) Ich habe die geschichtliche Bedeutung des 18. Januar niemals verkannt; wer das Gute und geschichtlich Große der Vergangenheit nicht ehrt, der ist auch einer besseren Zukunft nicht wert. Ist es aber eine Schande, den Tag der Weimarer Verfassung zu feiern? Eine Bevorzugung des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" bezüglich der Versammlungsfreiheit findet keineswegs statt. Unter dem Eindruck der Bewegung des „Stahlhelm" und des „Jungdeutschen Ordens" habe ich meinen privaten, nichtamtlichen Widerstand gegen die Gründung des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" aufgegeben, und heute freue ich mich darüber. (Beifall links.) Es ist falsch, alle diese Bewegungen, „Jungdo", „Stahlhelm", „Schwarz-Rot-Gold" usw., über einen Kamm zu scheren. Solange die Wortführer des „Stahlhelm" im Lande herumziehen und gegen den Juden und Republikaner hetzen, ist mit den offiziellen Stahlhelmleuten nichts zu machen.

Die Richtlinien an die Regierungspräsidenten über

die Versammlungsfreiheit

haben möglichste Liberalität empfohlen, aber sie sind so verschieden gehandhabt worden, daß ich beim Reichsminister der Innern versucht habe, eine Aufhebung der Versammlungsverordnung zu erlangen. Ich nehme an, daß der Reichsminister sie bald von sich aus aufheben wird.

In der Personalpolitik

verurteilte der Minister jede Gesinnungsschnüffelei, fand aber, daß die Demokratisierung der Verwaltung viel zu langsam gehe, doch sei er nicht für Beschlüsse des Landtags verantwortlich. Von einer Übertreibung des Elements der Außenseiter könne nicht die Rede sein; gänzlich könne man auf Außenseiter nicht verzichten. Solange die Kommunisten die Selbstverwaltung sabotieren, könne man sie nicht in Kommunalämtern bestätigen. Die Staatsregierung müsse jedes staatliche Mittel in Anwendung bringen, um die Staatsautorität zu schützen.

Die deutschnationale Fraktion wolle nicht ruhen und rasten, bis er einem Mann Platz gemacht habe, der national zuverlässig sei. Gegen diese Unterstellung protestiere er ganz entschieden. **Nationalgefühl sei keine Spezialität der Deutschnationalen Partei.** (Sehr wahr! links.) Was die große Koalition geleistet habe, unterliege nicht allein der Beurteilung der Deutschnationalen, sondern dem Urteil der Geschichte; er sehe diesem Urteil mit aller Ruhe entgegen.

Verteilung der Reparationslasten.

Generalsekretär Ernst Semmer hielt am 5. Oktober bei der Provinzialtagung des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände (GDA., Hirsch-Duncker usw.) in Halle einen beachtenswerten Vortrag über das Problem der **inneren Verteilung der Reparationslasten.** Er wies darauf hin, daß wir nach Abschluß der Londoner Vereinbarungen erst vor den eigentlichen innerdeutschen Wirtschaftskämpfen stehen. Die außenpolitische Lage ist seit London etwas klarer geworden. Sie kann durch klug herbeigeführte weitere Revisionen unserer Verpflichtungen zu gegebener Zeit wieder verbessert werden. Jetzt aber gilt es für die Gewerkschaften, die Voraussetzungen für eine gesunde Lastenverteilung zu schaffen. Eine wichtige Frage ist hierbei die der **Schutzzölle.** In der landwirtschaftlichen Schutzzollvorlage, die man augenblicklich umkämpft, haben wir nur ein Vorpostengefecht zu erblicken. Der Gewerkschaftsring lehnt sie ab, weil eine Brotpreissteigerung weitere Steigerungen herbeiführt. Es stehen außerdem weitere Schutzzollvorlagen für die Industrie in Aussicht. Mit dem 10. Januar 1925 fallen die handelspolitischen Bindungen des Versailler Vertrages. Wir müssen neue Handelsverträge abschließen. Unsere Wirtschaft, die so eng vertrustet wie keine andere der Welt ist, selbst die amerikanische nicht, **fürchtet den Ausgleich mit den Weltmarktverhältnissen. Wir haben** Preise, die über denen des Weltmarktes liegen und Löhne wie Gehälter, deren Durchschnitts**real**stand noch nicht 60 Prozent der Vorkriegshöhe erreicht. Man vergleiche mit ihnen einmal die englischen Löhne, die eine Durchschnittssteigerung von 134 Prozent gegenüber 1913 erfahren haben, oder die Löhne des zerschlagenen wirtschaftlich kaum lebensfähigen Deutschösterreichs. Schuld an diesem Mißverhältnis trägt im besonderen die Preispolitik der Kartelle. Wir müssen sie beseitigen, das Preisniveau senken und die Kaufkraft unserer Löhne und Gehälter dadurch heben. Selbstverständlich bedarf die eine oder andere Industrie eines besonderen Schutzes; fremde Waren dürfen nicht in jeder beliebigen Menge herein, aber sie **sollen** herein zum Weltmarktpreise.

Eine zweite wichtige Frage ist **die Arbeitszeitregelung.** Sie steht im Zusammenhang mit einer Vorfrage, der Arbeitslosenfürsorge. Die hierfür jetzt geltenden Bestimmungen sind unhaltbar. Der Gewerkschaftsring verlangt eine gesetzliche Arbeitslosenversicherung. Entsprechende Entwürfe liegen dem Reichskabinett und Reichstag vor. Leitender Grundgedanke ist der Grundsatz, daß jeder zur Zahlung von Beiträgen Verpflichtete über Verwendung und Verwaltung der Gelder mitbestimmen soll, daß vor allem aber auch jeder in Not Geratene Anspruch auf Unterstützung ohne bureaukratische Schwierigkeiten hat. — Die Arbeitszeit kann in einem für uns günstigen Sinne nur international geregelt werden. **Semmer** gehörte zur Deutschen Delegation bei der Genfer Arbeitskonferenz. Jedes dem Arbeitsamt angeschlossene Land hatte Regierungsvertreter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer entsandt. Die Beratungen zeigten, daß man allenthalben von uns die Ratifikation des **Washingtoner Arbeitszeitabkommens** erwartet. Wir haben damit die internationale Regelung des Achtstundentages, die unsere Unternehmer im November 1918 bei ihren Vereinbarungen mit den Gewerkschaften für später verlangten. Jetzt bekämpfen sie das Abkommen, weil Voraussetzung für seine Annahme zunächst eine Erweiterung der deutschen Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 ist. Diese enthält noch keine klare Umgrenzung der zulässigen Mehrarbeitsausnahmen. Ferner fehlt in ihr die Vorschrift des Dreischichtensystems für wichtige Industriezweige. Der Gewerkschaftsring ist in Übereinstimmung mit den anderen Spitzengewerkschaften entschlossen, im Falle eines Versagens der Reichsregierung den **Volksentscheid** herbeizuführen. Wenn eine Teilgewerkschaft des Gedag, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, durch den Mund ihres Führers und Abgeordneten Walter Lambach den Austritt Deutschlands aus dem Genfer Arbeitsamt fordert und das Washingtoner Abkommen verwirft, so ist das ein bedauerlicher Mangel an wirtschaftlichem Verständnis. Die eigene Mitgliedschaft dürfte ihren Führer hier nicht folgen.

Wir haben in der Zollfrage und der Arbeitszeitregelung die Kernpunkte des Lastenverteilungsproblems. Seine Lösung wird gelingen, wenn Deutschlands Arbeitnehmer zu ihren Verbänden stehen. Der Gewerkschaftsring darf für sich in Anspruch nehmen, daß er die notwendigen Kämpfe auf gesunder Grundlage führt. Je stärker die partei- und kirchenpolitisch neutralen Verbände im Arbeitnehmerlager sind, desto gesicherter bleibt der soziale Friede, in dem unser Volk an seinen Aufgaben wirken soll. W. B.

Wichtiges vom Tage.

In Hamburg begann unter Beteiligung der Konsuln sämtlicher 21 lateinamerikanischer Staaten die Ibero-Amerikanische Woche.

*

Der bekannte Forscher und Völkerbundsdelegierte Professor Dr. Fritjoff Nansen wird am heutigen Dienstag um 5,30 Uhr nachmittags durch Rundfunk einen Vortrag halten über das Thema: „Der Völkerbund auf dem Wege zur Universalität."

*

Wie die „D. A. Z." aus Sofia meldet, ist zwischen den Balkanregierungen eine Abmachung zustandegekommen, nach der sie von der österreichischen Regierung die Auflösung der Sowjet-Propaganda-Zentrale in Wien zur Herstellung der Ruhe und Ordnung auf dem Balkan verlangen werden.

*

Macdonald hat gestern mit Zaglul Pascha im Clearidge-Hotel gefrühstückt. Außer ihnen waren noch einige Gäste, darunter auch Dr. Mahmud, anwesend. Zaglul Pascha begibt sich heute über Paris nach Ägypten.

*

Die Staatsanwaltschaft Hannover hat im Verein mit der politischen Polizei in einer Reihe von Ortschaften am Sonntag Haussuchungen bei den Kommunisten vorgenommen. Solche Haussuchungen wurden abgehalten in Miesburg, Springe, Letter, Kloster Wenningsen, ebenso in Braunschweig, Wolfenbüttel, Holzminden und in einigen kleinen braunschweigischen Ortschaften. Über das Ergebnis der Haussuchungen ist noch nichts Näheres bekannt.

*

Der Verkehrsausschuß des Reichstages nahm einen Gesetzentwurf zur Abänderung des Postgesetzes an, der bezweckt, die durch das Postgesetz geregelten Ersatzbestimmungen für Pakete ohne Wertangabe und für eingeschriebene Sendungen auf Goldmark umzustellen. Das neue Gesetz tritt am 1. November d. J. in Kraft.

*

Nach den neuesten Meldungen wird an der ganzen chinesischen Front erbittert gekämpft. Der Sieg Chang-tso-Lins über die Regierungstruppen bei Chepeng und die Gefangennahme zweier Brigaden wird bestätigt. Die mandschurische Armee hat viel Material erbeutet und verfolgt zwei Divisionen in südlicher Richtung.

*

Der Reichspräsident empfing Montag nachmittag eine Abordnung der Teilnehmer des zurzeit hier tagenden 23. Weltfriedenskongresses.

Zum Inkrafttreten der preußischen Kirchenverfassung.

Der Evangelische Landeskirchenausschuß erläßt zur Einführung der Verfassung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union unterm 1. Oktober 1924 folgende Kundgebung:

Die neue Verfassung unserer Kirche, von der außerordentlichen Kirchenversammlung am 29. September 1922 festgestellt und erlassen, tritt heute in Kraft. Es ist die erste, die unsere Kirche sich aus eigenem Willen und eigener Entscheidung gegeben hat. Mit der neuen Verfassung beginnt ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte. Jahrhunderte hindurch waren die Geschicke unserer altpreußischen Landeskirche mit denen des preußischen Staates eng verbunden. Sein Wachstum weitete auch ihre Grenzen. Seit hundert Jahren umfaßte sie die Kernlande der preußischen Monarchie im Osten und die beiden Provinzen der Westmark. In den vier Jahrhunderten seit der Reformation, in den Stürmen furchtbarer Kriegs- und Leidenszeiten hat unsere Kirche unter dem Schutze des Staates und seines Herrscherhauses sich entfalten und zum Segen unseres Volkes sich auswirken können. Mit ihrem königlichen Schirmherrn war sie durch das landesherrliche Kirchenregiment und denselben teuren evangelischen Glauben, aber auch durch tiefempfundene Gemütswerte der Verehrung und der Liebe verbunden. Wir gedenken mit tiefer Dankbarkeit des reichen Segens, der aus dieser Verbindung auf die Kirche ausgegangen ist. Im Wandel der Zeiten hatte die Verbindung mit dem Staat begonnen sich zu lockern. Der Kirche wuchs Stück um Stück ein Eigendasein im Staatsleben zu; sie schuf sich ein eigenes Rechtsleben in selbständiger Verwaltung und in selbstgewählten Vertretungen. Die Staatsumwälzung im November 1918 nahm der Kirche den bisherigen Träger der Kirchengewalt. Die Weimarer Verfassung gab ihr freie Hand zur Neuordnung ihrer Rechtsverhältnisse. Vier Jahre mühevoller Arbeit sind an die Lösung dieser Aufgabe verwendet worden. Ihr Ergebnis ist die „Verfassung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union", die nunmehr mit dem 1. Oktober in Kraft tritt. Sie bewahrt, was lebenswert und lebenskräftig ist aus dem Erbe der Väter. Sie stellt sich auf evangelisches Bekenntnis. Sie übernimmt aus dem kirchlichen Rechtsleben der Vergangenheit, was in ihr als wertvoll erprobt war. Aber sie weist auch der kirchlichen Arbeit für Gegenwart und Zukunft neue Ziele und Wege. Sie schafft neue Verantwortlichkeiten und ruft damit zu neuen Aufgaben. Sie läßt der Selbstverwaltung in Gemeinden, Kirchenkreisen und Kirchenprovinzen weiteren Spielraum. Sie ruft mit erhöhtem Nachdruck die Freiwilligkeit der Mitglieder der Kirche zur Mitarbeit auf ohne Unterschied des Standes und gibt auch den Frauen neue Rechte und Pflichten. Sie knüpft eine verheißungsvolle Verbindung zwischen der Kirche und der reich entfalteten Arbeit der freien evangelischen Verbände. Sie bildet die Behörden aus eigenem kirchlichen Recht und verbürgt ihnen das Maß von Einfluß, dessen die Kirche für ihre Ordnung bedarf. Sie gibt der geistlichen Führung in der Kirche, was ihr gebührt, und sichert ihre Arbeit für das innerste Leben der Kirche. Sie gibt den gewählten Vertretungen der Kirche entscheidendes Gesicht. Sie schafft für die Leitung der Kirche in dem Kirchensenat eine Körperschaft, in welcher die Fülle der Kräfte aus dem weiten Kirchengebiet sich ständig anregend und wegeweisend auswirken kann. Sie sucht die Einheit in der Freiheit und die Freiheit in der Einheit zu wahren. Sie will der Kirche zum Heil werden, wenn wir in ihrem Rahmen in Glaube und Liebe, in Geduld und gegenseitigem Verstehen alle Kraft aufbieten im Dienst des Herrn der Kirche, als treue Haushalter für sein Evangelium, für unsere Kirche und damit für unser Volk. Die Zeit der Not hat viele gelehrt, Großes von der evangelischen Kirche zu erwarten. Sie wird das Gebot der Stunde verstehen und den Ruf zur Tat hören. Der ewig reiche Gott segne unser Werk zum Aufbau seines Reiches in Volk und Vaterland und zur Ehre seines heiligen Namens.

Außenpolitische Übersicht.

Rußlands Anerkennung durch Frankreich.

Paris, 7. Okt. (TU.) **Die französische Studienkommission zur Prüfung der juristischen Voraussetzungen für die Anerkennung Sowjetrußlands trat gestern nachmittag zum ersten Male am Quai d'Orsay unter Vorsitz des Senators Mencie zusammen. Die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland ist nach den Angaben der Morgenpresse zur gegenwärtigen Stunde nur eine Frage der Zeit und der Erfüllung gewisser Formalitäten. Die Aufgabe der Kommission besteht darin, eine Formel ausfindig zu machen, die es der französischen Regierung erlaubt, Sowjetrußland anzuerkennen, ohne daß die wesentlichsten Rechte Frankreichs, insbesondere die der Inhaber russischer Wertpapiere preisgegeben werden.**

Die neue Lage in Hedschas.

London, 7. Okt. (TU.) Ein Reuter-Telegramm aus Port Sudan berichtet, daß der Sohn des Königs Hussein, zu dessen Gunsten Hussein abgedankt hat, die Nachfolge abgelehnt habe. Der „Times"-Korrespondent meldet dagegen aus Alexandria, daß nach Meldungen aus Mekka Husseins ältester Sohn Scheris Ali, der Emir von Medina, zum König von Hedschas gewählt worden ist. Der Gesandte des neuen Königs sei nach London abgereist, um mit der englischen Regierung die neue Lage zu besprechen.

Stimmungsumschwung der italienischen Liberalen.

Mailand, 7. Okt. (TU.) **Der in Anbetracht der verwickelten innerpolitischen Verhältnisse in Italien mit außerordentlicher Spannung erwartete Kongreß der italienischen Liberalen in Livorno, dem auch die beiden Mailänder Reden Mussolinis galten, zeigt jetzt eine wenig faszistenfreundliche Haltung, trotzdem die Liberalen bisher den Faszisten Gefolgschaft leisteten. Der Parteipräsident Vorzino legte die Richtlinien und Grundsätze der Liberalen dar, die zu einem großen Teile mit den faszistischen Ideen in Widerspruch stehen. Er kritisierte vor allem das kürzlich erlassene Pressedekret und betonte die Abneigung der Liberalen gegen die faszistische Miliz. Bezeichnend ist seine Äußerung: „Das Land ist müde und enttäuscht!"**

Staat und Kirche in Frankreich.

Tours, 6. Okt. (WTB.) Gestern hielt hier der Minister des Innern Chautemps auf einem Bankett der Republikaner eine politische Rede, offenbar im Auftrage des Kabinetts. Er ging besonders auf die durch den Brief der französischen Kardinäle aufgeworfenen Fragen ein. Man habe nicht nur Kritik geübt, sondern eine wahre Aufforderung zur Rebellion gegen die Gesetze. Derartige Manifestationen würden nicht überschätzt, aber die Regierung trage die Verantwortung für den Frieden, und ihre Pflicht sei es, die Agitatoren feierlich daran zu erinnern, daß, so hoch sie auch gestellt sein mögen, ihnen nicht erlaubt werde, ungestraft die öffentliche Meinung zu erregen. Der Augenblick sei schlecht gewählt, um eine Kontrolle durch den Staat zu verneinen, und es scheine, daß der Wille zum Burgfrieden und die Langmut der Regierung den Kongregationen gestattet haben, trotz der formellen Versicherung des Heiligen Stuhles gegenüber dem französischen Gesandten, sich wieder zu konstituieren. Um die Nation in dieser Frage aufzuklären, habe er als Minister des Innern **eine Enquete über die Tätigkeit der Kongregationen angestellt.** Auf diese Weise würden die Akten vor der ganzen Welt aufgelegt. Diejenigen, so schloß der Minister, die den Streit auf die Straße getragen haben und die Auflehnung gegen die Gesetze predigen, tragen eine schwierige Verantwortung; gegen sie müsse die Regierung mit Entschlossenheit handeln, wenn sie nicht ihre Pflicht gegenüber der Republik verraten wolle.

Erleichterung für die Deutschen in Südslawien.

Belgrad, 6. Okt. (TU.) Der südslawische Unterrichtsminister hat zwei Verordnungen herausgegeben, die für die deutsche Minderheit von großer Bedeutung sind. Nach der einen Verordnung können in Zukunft deutsche Schüler aus dem ganzen Staatsgebiet ohne Rücksicht auf ihre Konfession in die Mittelschulen aufgenommen werden. Die andere Verordnung gibt den Eltern das Recht zurück, ihre Kinder den Volksschulen zuzuführen, in denen deutsche Lehrer unterrichten.

Deutschland.

Deutsche Holzfirmen beim Pfälzer Waldraub.

München, 6. Okt. (T.U.) **Von Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei wurde eine Anfrage an die bayerische Regierung gerichtet, ob es der Staatsregierung bekannt sei, daß mehrere große deutsche Holzfirmen, während die Besatzungsbehörden die Staatswaldungen in der Pfalz in Verwaltung genommen hätten, sehr bedeutende Holzeinkäufe aus den pfälzischen Waldungen bei der Besatzungsbehörde tätigten. Das Holz ist zum Teil noch zu schlagen. (!!!)**

Schluß der Danziger Messe.

Danzig, 6. Okt. (TU.) Die zweite Internationale Messe hat mit dem gestrigen Tage ihr Ende erreicht. Infolge des täglich verzeichneten guten Geschäfts kann das Ergebnis der Danziger Messe für die beteiligten Aussteller als durchaus befriedigend bezeichnet werden.

Oeser in Hamburg.

Hamburg, 6. Okt. (WTB.) Reichsminister Oeser eröffnete gestern mit einem Vortrag über das Thema **„Reichsbahn und Dawesplan"** die Reihe von Vorträgen, die der Überseeklub in Hamburg in diesem Jahr veranstaltet. Die Frage der Erfüllbarkeit der Verpflichtungen des Abkommens von London beantwortete Redner dahin, daß **die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen im Bereich der Möglichkeit liegen dürfte, wenn die normale Lage der Wirtschaft sich weiter festige und keine Erschütterungen einträten. Die Heranziehung der Reichsbahn zu den Reparationszahlungen sei eine Notwendigkeit.** Eines Eingreifens der Entente hätte es hier nicht bedurft. Der Minister schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß sich der große Beamten- und Angestelltenkörper der großen vaterländischen Arbeit, deren Erfüllung der Reichsbahn obliege, bewußt sei.

Das neue preußische Disziplinargesetz.

Da die preußische Staatsregierung in der Nachkriegszeit dem Landtag noch immer nicht den Entwurf zu einem neuen Disziplinargesetz für die Beamten vorgelegt hat, hat die Landtagsfraktion der Deutschen Demokratischen Partei unter den Namen der Abgeordneten Dr. Schriber-Halle und Barteld-Hannover am Donnerstag dem Landtag als Initiativantrag ein neues Dienststrafenrecht für die preußischen Beamten eingebracht, das in 147 Paragraphen das Disziplinarrecht auf moderne Grundlagen stellen will.

Vertagt.

München, 7. Okt. (WTB.) **Das oberste Landesgericht hat in der Strafsache gegen Hitler, Kriebel und Dr. Weber wegen Hochverrates dahin beschlossen, die Entscheidung über die Beschwerde des Staatsanwaltes gegen die durch Beschluß des Landesgerichts München I vom 25. September 1924 mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 erfolgte Bewilligung einer Bewährungsfrist für Hitler und Kriegel auszusetzen.**

Drei Jahre Zuchthaus für eine Spionin.

Stuttgart, 7. Okt. (T.U.) Wegen Spionageverbrechen wurde die 35jährige geschiedene Metzgerfrau Etzel aus Uffholz im Oberelsaß, die im Auftrage eines französischen Agenten bei einem Reichswehrangehörigen militärische Papiere zu erlangen suchte, vom Oberlandesgericht Stuttgart zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Weitere Veröffentlichungen aus den Versailler Geheimakten.

Berlin, 7. Okt. (T.U.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", der „Hannoversche Kurier" und die „Münchener Neuesten Nachrichten" kündigen für den Monat Oktober das Erscheinen einer weiteren Serie von Artikeln aus den Geheimakten von Versailles an. Es werden zunächst Veröffentlichungen über folgende vier Abschnitte gebracht: 1. Foch gegen den Putsch im Jahre 1919; 2. England und die Ostfrage; 3. Abstimmungsfragen; 4. Die Militärkontrolle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

7. Oktober.

Änderungen im Fahrplan.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle wird das Schlafwagenzugpaar D 70/71 **Berlin—München** auch im Winter gefahren. D 70 Berlin ab 7,25 abends — Halle an 9,59, ab 10,05 — München an 7,45 vorm. D 71 München ab 7,15 abends — Halle an 4,34, ab 4,42 vorm. — Berlin an 7,30 vorm.

Von Donnerstag den 9. Oktober d. J. ab fallen die Züge 8759 W. **Merseburg (ab 1,40)—Schafstädt (an 3,02)** und 8758 W. Schafstädt (ab 3,58)—Merseburg (an 5,20) fort. An ihrer Stelle werden die Züge 2087 Merseburg—Schafstädt und 2088 Schafstädt—Merseburg wie folgt vorgesehen:

2087		Stationen		2088
140	ab	Merseburg	an	447
151	|	Knapendorf	|	434
157	|	Milzau	|	427
202	an	Lauchstädt	ab	420
204	ab	Lauchstädt	an	416
212	|	Groß-Gräfendorf	|	407
218	an	Schafstädt	ab	359

Zug 2087 verkehrt täglich, Zug 2088 nur werktags. Beide Züge haben 2. bis 4. Wagenklasse.

Wir bitten, unseren gestern veröffentlichten Fahrplan entsprechend abzuändern.

*

*** **Für hervorragende Leistung** anläßlich des am 20.—22. Juli in Hannover stattgefundenen Bundestages des Bundes deutscher Friseure, verbunden mit Ausstellung selbstgefertigter Haararbeiten, wurde dem Gehilfen Werner Bartholomäus, Sohn des Friseurmeisters Bartholomäus, Kötzschen, für seine ausgestellte Arbeit ein Diplom und ein Ehrenpreis von 25 Mark zuerkannt. Beides wurde ihm in der am Montag stattgefundenen Generalversammlung der hiesigen Friseurinnung durch den Obermeister überreicht.

*** **Landtagsabg. Dr. Schreiber spricht in Merseburg.** Wie wir erfahren, wird am Montag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr Landtagsabgeordneter Dr Schreiber, Halle, in öffentlicher Versammlung im Kasino über die politiche Lage sprechen, Seine Ausführungen beanspruchen besonderes Interesse, weil er als Vorsitzender der deutschdemokratischen preußischen Landtagsfraktion und als führende Persönlichkeit im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold einen wesentlichen Einfluß auf die politische Entwickelung hat, die uns hoffentlich eine starke staatserhaltende Regierung bringen wird.

** **Brennholz an Unbemittelte zu ermäßigten Preisen.** Wenn auch die Versorgung mit Hausbrandstoffen durchweg eine bessere geworden ist, so ermächtigt der Minister doch die Regierungen, unter den gleichen Voraussetzungen wie im Forstwirtschaftsjahr 1924 wieder an Unbemittelte Derbbrennholz zu ermäßigten Preisen abzugeben, wenn und soweit es nach dem Ermessen der Regierungen noch erforderlich sein solle. Für diese Abgaben dürfen jedoch höchstens 10 v. H. in Ostpreußen 15 v. H. des Gesamtderbbrennholzeinschlages verwendet werden. Als Preis sind 60 v. H. der Taxe, mindestens jedoch die Werbungskosten, zuzüglich 10 v. H., zu zahlen. Auch an Schulen kann in gleichem Umfange wie 1924 Brennholz freihändig zu Taxpreisen abgegeben werden.

*** **Das Fleischbeschauamt** ist geöffnet vom 1. Oktober ab werktags von 8—8½ und von 11¾ bis 12 Uhr vormittags und von 2—2¼ Uhr nachmittags. Sonnabend nachmittags und an Sonn- und Feiertagen bleibt das Fleischbeschauamt geschlossen.

*** **Die Zahl der Erwerbslosen** in der Stadt Merseburg ist in letzter Zeit wieder gestiegen. Am Schluß der vergangenen Wochen waren vorhanden: 203 männliche und 10 weibliche Vollerwerbslose mit 313 unterstützungsberechtigten Angehörigen.

*** **Radler und Milchtopf.** Als ein junges Mädchen heute morgen nach 8 Uhr in der Kleinen Ritterstraße die Milch vom Milchwagen holte, wurde sie von einem Radfahrer angefahren. Er stürzte und über ihn ergoß sich der volle Milchtopf, der dabei in Scherben ging. Die herbeieilende Schupo regelte diesen nassen Fall. Der Radler schüttelte sich die Milch, die ihren Zweck verfehlte, ab und fuhr davon. Scherben und Milch blieben als traurige Zeugen des Malheurs zurück.

*** **Berufspolitik — unsere Rettung.** Mit diesem Thema veranstaltet die Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes am Mittwoch abend eine öffentliche Kaufmannsgehilfen-Versammlung im Kasino. Den Hauptvortrag hält der Geschäftsführer Max Menzel aus Berlin. Der Redner wird vor der leichtfertigen Meinung warnen, daß durch das Londoner Abkommen, ganz gleich, ob man seine Annahme billigt oder verwirft — die politische oder auch nur wirtschaftliche Zukunft des Volkes gesichert sei. Ganz besonders bedrohlich ist die Lage für den Kaufmannsgehilfen, was insbesondere auch die anhaltend ungünstigen Verhältnisse gerade auf dem Arbeitsmarkte dieses Berufes zeigen. Andererseits wird es nicht zuletzt der Kaufmann sein, von dessen Arbeit und sittlichen Auffassung in Beruf und Leben der Wiederaufstieg unseres Volkes abhängen. Dem Vortag soll eine freie Aussprache folgen. Jeder Kaufmannsgehilfe ist in dieser Versammlung willkommen.

*** **Beths Gesellschaftshaus.** Seit dem 1. Oktober konzertiert im Café des Herrn Beth wiederum das hier noch in bester Erinnerung stehende Eichhorn-Duo, und man kann sagen, Herr Beth hat einen Treffer mit dem Engagement dieses brillanten Duo gezogen. Vor allen Dingen ist lobend anzuerkennen, daß das Eichhorn-Duo mit vollständig neuem Repertoire aufwartet, wozu ihnen die neuen Revuen „Das hat die Welt noch nicht gesehen", „Noch und noch", „Wien gib acht" usw. den Stoff liefern. Doch wie Eichhorns diese Sachen bringen, so gefällig, niemals aufdringlich, das ist ihre Eigenart und diese ist es, die alle Besucher gefangen nimmt. Jedenfalls bedeutet das Eichhorn-Duo für das in seiner neuen Gewandung sich gut ausnehmende Café Beth eine Zugkraft ersten Ranges. Donnerstags finden, wie wir hören, wieder die beliebten Extra-Abende statt, worauf auch wir hinweisen möchten.

*

Städtebund-Theater.

Der Widerspenstigen Zähmung.

Lustspiel von Shakespeare.

Wenn man die Dramen Georg Kaisers gesehen hat, konstruiert in einer Kühnheit, die *ihm so leicht keiner nachmacht,* **wenn man das dämonische Wedekind-Drama gesehen hat, phantastisch, grotesk (aber herrlich!), dann ist es jedesmal eines, weshalb man die Lustspiele Shakespeares immer wieder so gern sehen kann:** dieses Märchenhaft-Lächelnde, das über dem Ganzen liegt. Nehmt ihr Viel Lärm um nichts, Die lustigen Weiber, Was ihr wollt oder dieses, Der Widerspenstigen Zähmung.

Wenn man das Theater verläßt, so versinken dreihundert Jahre. Draußen verschwinden Straßenbahnen und Autos in den Kulissen der Gassen, vom Stadt-Café her ertönt die Jazzbandkapelle im wilden Rhythmus. Hast, Aufregung, Getretenwerden, Vorwärtstreiben, das ist unsere Zeit. Um so mehr lieben wir diesen freundlich-lächelnden Shakespeare. Es wäre eine zwecklose Frage, ob seine Zeit besser gewesen sei als die unsrige. Denkt an den Shakespeare König Lears, Hamlets. . . .

*

Es war dies die dritte Aufführung des neuen Städtebundtheaters und die beste. Niemand zeichnete für die Regie verantwortlich. Mag es nun Groß sein oder ein anderer: die Lebendigkeit und Frische in jeder Szene, die Hingabe und Freudigkeit aller (bis auf eine Ausnahme), auch, wenn sie nichts zu sagen hatten, kein Herumstehen, kein theatralisch-konventioneller Wachspuppenbetrieb, sondern ein gutes Sich-in-die-Hände-spielen, das machte einem die Aufführung wert.

Mathilde Zedler gab die Katharina sprühend und lärmend und nach ihrer Bezähmung zart und anmutig, eine gekonnte Sache. In ihrer Stimme war ein Wille, hinzureißen und zu packen: allerliebst. Armin Münch war, wie immer, lebendig, Gustav Bartelmus vom Stadttheater Erfurt als Gast, Hans W. Anders, Franz Gummelt, Alfred Bilter, Kurt Bauermeister-Leipzig als Gast, Friedrich Brückner und Hans Schuster, Werner Hille und Friedl Ebenhöch waren sicher und frisch. Bei Hans Döbbelin kann ich den Verdacht nicht loswerden, daß er nur — Theater spielt. Es ist nicht Fleisch und Blut, weder sein Carlos noch sein Lucentio. Sein Spiel läßt einen kalt. Es lebt ja nicht. Er hat kein Blut, kein Herz, keine Seele. O, er müßte mit ganzer Seele spielen, vergessen, daß um ihn (schlechte) Kulissen sind, vergessen, daß vor ihm das Merseburger Theaterpublikum sitzt, vergessen, daß er Shakespeare spielt, sondern lieben, lieben, lieben. Ist sie nicht so sonnig zart, diese Bianka? So fiel Döbbelin als einziger ab.

Aber sonst eine recht erfreuliche Aufführung. Mit Ansätzen und Versprechungen. Mit Unzulänglichkeiten. Aber mit viel Gekonntem und Erfaßtem.

*

An dieser Stelle noch einige Worte an das Merseburger Theaterpublikum. Das Theater soll eine heilige Stätte sein. Daß in Merseburg der äußere Rahmen dazu fehlt, wird hoffentlich nur vorübergehend sein. Aber es geht nicht an, daß alles in voller Garderobe dasitzt. Es stört. Außerdem stehen die Stühle so eng nebeneinander, daß man schon aus Rücksichtnahme die Garderobe draußen lassen sollte. Der Beifall des gut besetzten Saales war dünn und unsicher. Ein Teil erhob sich vor dem letzten Bilde in der Meinung, es sei zu Ende .... O Merseburg! H-i.

*

Die Nationalsozialistische Freiheitsbewegung

(Ortsgruppe Merseburg)

hielt am Montag abend im „Casino" eine öffentliche Versammlung ab, die von ca 100 Personen besucht war. In temperamentvoller Weise sprach der Redner des Abend, Schriftsteller Harry v. Lindenhofen, über „Nationalsozialismus". Einleitend streifte der Vortragende kurz die zurzeit bestehende deutsche Regierungskrise; in kürzester Zeit werde der Wähler zum zweiten Male in diesem Jahre zur Wahlurne schreiten müssen. In längeren Ausführungen wurden sodann die Ziele und Bestrebungen der Nationalsozialisten behandelt: Verstaatlichung der Banken und Börsen, Beseitigung der Zinsknechtschaft, Errichtung einer Bau- und Wirtschaftsbank, Erstrebung einer neuen Bodenreform, Bekämpfung der parlamentarischen Regierungsform. Starke Männer sollen die Geschicke des Staates lenken, die für ihr Tun und Handeln vom deutschen Volke zur Verantwortung gezogen werden können. Das Dawes-Gutachten und seine Annahme wurden vollständig verdammt. Anfänglich bewegte sich der Vortragende in sachlichen und gemäßigten Bahnen; als aber aus der Versammlung heraus einige Zwischenrufe erfolgten, war es hiermit vorbei (was bei einem talentierten Redner, wie es der Vortragende war, eigentlich nicht passieren sollte). In der falschen Annahme, einen Demokraten vor sich zu haben, wurde in unfeiner und äußerst gehässiger Form über die Demokratie und die Demokraten im allgemeinen und über unsere Zeitung und die Juden im besonderen hergezogen. Als sich dann in der Diskussion der Zwischenrufer als Anhänger der SPD. vorstellte, wurde dann in der gleichen „vornehmen" Weise diese Partei und deren Anhänger in den Schmutz gezogen. Selbstverständlich wurden die Nationalsozialisten als die alleinigen Retter und Hüter des deutschen Vaterlandes hingestellt, worüber „denkende" Zuhörer allerdings wohl anderer Meinung gewesen sind. — Das Benehmen der Anhänger des Vortragenden während der Diskussion ließ viel zu wünschen übrig; jedenfalls hätte es vornehmer gewirkt, wenn man den Diskussionsredner ruhig angehört und ihn nicht durch Zwischenrufe „niedergeredet" hätte. Hauptsächlich die „jüngeren" Besucher (und das waren wohl die Mehrzahl), taten sich hierbei ganz besonders hervor. — Wir aber halten uns an das alte Sprichwort, das da lautet: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen".

Stadtverordnetensitzung.

Einführung des neuen Stadtrates. — Die Besoldungsordnung rechtskräftig. — Straßenbau-Debatten.

Merseburg, 6. Oktober 1924.

Am Magistratstisch: Oberbürgermeister Hertzog, Stadtbaurat Zollinger, und die Stadträte Kohl, Eichhardt, Wiegandt, Wentscheck und Pohle. Das Haus weist auf der linken Seite Lücken auf, die rechte Seite ist vollzählig besetzt.

Sogleich nach Eröffnung der Sitzung nimmt Oberbürgermeister Hertzog die

Einführung des Stadtrates Dr. Trumpler

durch Vereidigung vor. Er führte weiter aus: Sie treten zum ersten Male als vollberechtigtes Mitglied in ein Magistratskollegium ein. Ihr Amt ist damit ein weit wichtigeres und verantwortlicheres. Sie haben Ihre Arbeit nicht nur im Magistrat und in der Stadtverwaltung, sondern auch vor der Kritik der Öffentlichkeit zu vertreten. Das darf Sie aber nicht davon abhalten, den Mut zur Unpopularität zu haben, wenn Sie in einer Angelegenheit Ihre Meinung und die Meinung des Magistrats für die richtige halten. Sie kommen in eine Stadt mit sehr schwierigen Verhältnissen, aber wir hoffen, daß es Ihnen im gleichen Maße wie Ihrem Amtsvorgänger Stadtrat Kleim gelingt, Ihre Aufgaben zu meistern und Ihr Amt zu führen zu Ihrer Freude und dem Segen der Stadt. Ihr Dezernat (Wohlfahrtsamt, Wohnungsamt und Steuerdezernat) wird Sie besonders viel mit der Bevölkerung in Berührung bringen. Zur Durchführung der Aufgaben dieses Wirkungsbereiches gehört ein besonders starker Charakter, der unbeirrt das tut, was im Interesse der Sache liegt. Wir glauben, in Ihnen den Mann gefunden zu haben, der die nicht leichten Aufgaben zu lösen imstande ist, und bringen Ihnen offenes Vertrauen entgegen.

Stadtv.-Vorst. Junker spricht die herzlichsten Glückwünsche der Stadtverordneten aus. Allen Schwierigkeiten und Mißhelligkeiten, die dem neuen Stadtrat begegnen werden, solle er das Wort „Dennoch" entgegensetzen.

Stadtrat Dr. Trumpler dankt für die freundlichen Begrüßungsworte und fährt dann fort: Ich übernehme dankbar und zuversichtlich mein neues Amt. Vor der Arbeit scheue ich mich nicht. Ich weiß, daß dieses Amt sehr umfangreiche Arbeiten mit sich bringt, auch Verdrießlichkeiten nicht ausbleiben werden. Ich bin aber überzeugt, wenn mir das Vertrauen bewahrt bleibt, daß ich alle Fährnisse überwinden werde. Mit diesem Vertrauen hoffe ich, daß meine Kräfte wachsen werden, um Ersprießliches für unsere Stadt zu leisten. Ich hoffe, daß wir zum Wohle der Stadt gedeihlich zusammenarbeiten werden.

Unter den Eingängen, welche Stadtv.-Vorst. Junker bekanntgibt, befindet sich ein Schreiben, des Regierungspräsidenten Dr. Grützner zu seinem Amtsantritt. Ferner gab der Vorsteher Kenntnis von dem Urteil des Reichsschiedsgerichts über den Einspruch des Reichsfinanzministers gegen die

Besoldung der Stelle des Magistratsdirigenten zu Merseburg.

Der Einspruch des Reichsfinanzministers wurde durch Urteil vom 1. Oktober 1924 als unbegründet zurückgewiesen. Aus dem interessanten Aktenvermerk dürften folgende Feststellungen allgemein interessieren:

Es wurde gleichzeitig entschieden über die Magistratsdirigentenstellen Lüneburg, Rathenow, Weißenfels, Zeitz und Merseburg.

Der Parteivertreter des Reichsfinanzministeriums ging vor allen Dingen darauf aus, diese erste Entscheidung für kreisfreie Mittelstädte von 25—100 000 Einwohnern dazu zu benutzen, um in Anlehnung an die Einwohnerzahl ein Schema aufzustellen, nach dem dann die übrigen schwebenden Sachen durch Bescheid erledigt werden sollten. Durch die Städtevertreter wurde dagegen angeführt, daß bei der Verschiedenartigkeit gerade der Mittelstädte die Schaffung eines solchen Schemas grundfalsch wäre, und jede Stadt für sich gewürdigt werden müsse. Es wurde auch noch darauf hingewiesen, daß das Reichsschiedsgericht bereits entschieden habe, daß Beamte mit begrenzter Wahlzeit eine Stufe höher einzureihen seien, als etwa gleich zu achtende lebenslänglich angestellte Reichs- und Staatsbeamte. Im übrigen wurden auch die Gründe für die Unvergleichbarkeit, insbesonders die ganz wesentlich höhere Verantwortlichkeit eines leitenden Magistratsbeamten, die öffentliche Kritik in der Stadtverordneten-Versammlung und Presse und die in der neueren Zeit in ihrer Bedeutung erst klar in Erscheinung tretende Gefahr des Nichtwiedergewähltwerdens verwiesen.

Das Reichsschiedsgericht hat trotzdem nach 5stündiger Beratung ein Schema für die Besoldung der Magistratsdirigenten aufgestellt, und zwar im folgenden Sinne: Als Regel sind die Magistratsdirigenten in Städten von 25—40 000 Einwohnern einzureihen in Gruppe 13, in Städten von 40—65 000 Einwohnern in Gruppe B I, in Städten von 65—100 000 Einwohnern in Gruppe B II. Liegen bei der Stadt besonders schwierige Verhältnisse vor, so kann bis B I bezw. B II in die Höhe gegangen werden. Liegen ganz besonders schwierige Verhältnisse vor und zeichnet sich die Verwaltung einer Mittelstadt besonders durch Meisterung dieser Schwierigkeiten aus, kann in ganz besonderen Ausnahmefällen auch für eine Stadt zwischen 25—40 000 Einwohnern die Gruppe B II in Frage kommen.

Jede Stadt brachte alsdann dasjenige vor, was nach ihrer Ansicht besonders die Verwaltung schwierig mache.

Das Urteil des Reichsschiedsgerichts ging dahin, daß bei Lüneburg der Regelfall vorliege und dementsprechend die Gruppe 13 angemessen sei. Bei Rathenow, Weißenfels und Zeitz seien schwierige Verhältnisse anzunehmen mit Rücksicht auf die bedeutendere Industrie in und um die Stadt. **Als ganz besonders schwierige Verwaltung sei Merseburg anzuerkennen; bei ihm sei aber auch besonders dasjenige anzuerkennen, was es zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten geleistet habe, insbesondere seine weit über den Rahmen gleich großer oder auch wesentlich größerer Städte hinausgehende Fürsorge für das Siedlungswesen und den Kleinwohnungsbau.**

Die durch die städtischen Körperschaften wiederholt beschlossene Einreihung der Stelle des Oberbürgermeisters in Gruppe B II ist damit endgültig und rechtskräftig auch für den Amtsnachfolger des jetzigen Stelleninhabers.

*

Über die

neue Satzung für das Jugendamt,

deren Grundzüge wir bereits mitteilten, referierte Stadtv. Schwanert eingehend. Redner hat Bedenken wegen des geringen Einflusses, den die Stadtverwaltung auf das Jugendamt auszuüben imstande ist. Oberbürgermeister Hertzog weist in diesem Zusammenhang auf das Zurückdrängen der Selbstverwaltung hin, die durch solche Bestimmungen, wie sie die Mustersatzung aufweist, von innen ausgehöhlt werde. Es sei aber unbedingt nötig, das Amt als Deputation der Stadtverwaltung aufzuziehen, damit nicht ein Fremdkörper in der Verwaltung entstehe, der dem einheitlichen Geiste der Verwaltung widerspreche. Die Stadtverordnetenversammlung sei völlig frei in ihrer Entschließung, aber er warne vor einer Änderung, da dann der Leidensweg der Genehmigung wieder angetreten werden müsse. Die Satzung wird darauf genehmigt und in dem Protokoll der Vermerk angeführt, daß die Stadtverordneten die Satzung so auslegen, daß die beiden von der Versammlung zu wählenden Mitglieder des Jugendamtes aus den Reihen der Stadtverordneten entnommen werden müssen.

Auf Vorschlag des Berichterstatters Stadtv. Henneberg (Komm.) wird die Vorlage über die

Beschaffung der Einrichtung für die Turnhalle der Pestalozzischule

genehmigt mit dem Hinzufügen, daß auch die erforderlichen Mittel zur Beschaffung von Bänken für die Halle bereitgestellt werden, damit die Veranstaltung von Elternabenden in der Schule möglich wird.

Zugestimmt wird ferner der

Abänderung der Vergnügungssteuer-Ordnung.

Stadtv. Beth führt das Eingehen der Varietee-Veranstaltungen in Merseburg auf die zu hohen Vergnügungssteuern zurück.

*

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Der Stadtverordnetenvorsteher teilt mit, daß einige Anträge vorliegen und weist daraufhin, daß diese stets spätestens am Donnerstag vor der Sitzung beim Vorsteher eingegangen sein müssen, wenn sie mit auf die Tagesordnung und damit zur Beratung kommen sollten. Ich halte es aber für verfehlt, wenn Angelegenheiten, die bereits einmal ausführlich besprochen wurden, immer wieder zur Sprache gebracht werden sollten und warne ferner davor, Anträge auf Aufhebung von Beschlüssen, die in früheren Sitzungen gefaßt wurden, zu stellen.

Oberbürgermeister Hertzog unterstreicht namentlich die letztere Anregung. Die Stadtverwaltung könne unmöglich arbeiten, wenn Gemeindebeschlüsse, die von beiden Körperschaften (Magistrat und Stadtverordneten) gefaßt würden, wieder aufgehoben würden. Was einmal beschlossen sei, müsse auch beschlossen bleiben.

Stadtverordneter Freiberger (D. Vpt.) erklärt, man würde den Antrag auf Aufhebung des Beschlusses über die

Finanzierung des Straßendurchbruches Sand—Weißenfelser Straße

nicht gestellt haben, wenn man nicht gesehen hätte, wie hart die Beschlüsse ausgelegt würden. Die Umlegung gehe viel zu weit. Wenn auch einige direkte Anlieger ohne Zweifel Vorteil von dem Durchbruch hätten, so sei doch unerfindlich, wie man die Anwohner der Breitestraße und der Gotthardtstraße zu den Kosten heranziehen könne. Mit dem gleichen Recht hätte man auch die Neumarktbewohner zur Zahlung verpflichten können. Es wäre gerechter gewesen, wenn man die Kosten aus der allgemeinen Kasse bewilligt hätte. Es gäbe viele Hausbesitzer, die die Kosten einfach nicht aufbringen könnten, da sie zum Teil erwerbslos seien. Auch hätten die Mieter des Viertels die gleichen Vorteile. Oberbürgermeister Hertzog erklärte demgegenüber, daß diese Erwägungen vor dem Beschluß hätten angestellt werden müssen. Außerdem seien die Gründe in dem Einspruchsverfahren bei allen Stellen geltend gemacht worden, trotzdem hätten diese sie als nicht berechtigt angesehen. Rigoros sei der Magistrat niemals vorgegangen, es sei noch niemals ein Einwohner von Haus und Hof vertrieben worden.

Eine ausführliche Aussprache entsteht sodann über die

Straßenverhältnisse.

Besonders scharf werden die Wegeverhältnisse zur und in der Kolonie Freienfelde gegeißelt. Oberbürgermeister Hertzog erklärt dazu, daß die ganze Angelegenheit keine städtische, sondern Sache der Rentengutsgesellschaft sei, die ihren Sitz in Leipzig habe. Die Angriffe gegen die Stadtverwaltung seien daher unberechtigt. Die Rentengutsgesellschaft habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß der befestigte Weg, der für Fußgänger angelegt worden sei, in kürzester Zeit vollständig zerfahren worden sei. Der straßenmäßige Ausbau könne erst erfolgen, wenn die Bautätigkeit zum Abschluß gekommen sei. Die Stadt könne ihrerseits den Ausbau nicht vornehmen, da sie die Straßen noch nicht übernommen habe und der Grund und Boden nicht ihr Eigentum sei.

Des weiteren wurden die Straßenverhältnisse in der Bismarckstraße und jenseits des Ritterplanes einer Kritik unterzogen.

Es ist zu hoffen, daß bei zunehmender Gesundung unserer städtischen Finanzen auch hier durchgreifende Verbesserungen erzielt werden. Die Stadtverwaltung hat auf manch anderem Gebiete Vorbildliches geleistet, hoffen wir, daß sie auch hier Wege findet, um die Straßen in einen angemessenen Zustand zu setzen.

Tageskalender.

Dienstag, 7. Oktober.

Kampfgenossen: Versammlung im Reichskanzler. — Union-Theater: Graf Festenberg; Der Kampf ums Ich. — Kammerlichtspiele: Stürzende Mächte; Im letzten Moment. — Modernes Theater: Die beiden Gatten der Frau Ruth; Die Hexe von Lolaruh. — Stenographenverein Stolze-Schrey: Monatsversammlung im Bergschlößchen; Anfängerlehrgang im Tivoli.

Mittwoch, 8. Oktober.

Geflügelzüchterverein Merseburg: Mitgliederversammlung im Schützenhaus. — Müllers Hotel: ½5-Uhr-Tee. — Funkenburg: Großes Oktoberfest. — Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband: Öffentliche Versammlung im Casino.

Täglich.

Beth's Gesellschaftshaus: Eichhorn-Duo. — Ratskeller: Oktoberfest.

Wetterwarte.

V. W. am 8. Oktober (Mittwoch): Wolkig, zeitweise heiter, ziemlich mild, etwas Regen. — 9. Oktober (Donnerstag): Ziemlich heiter, windig, strichweise etwas Regen, Temperatur wenig verändert.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Dienstag, 7½ Uhr: Sommernachtstraum.
Mittwoch, 7½ Uhr: Traviata.
Donnerstag, 7 Uhr: Faust.
Freitag, 7½ Uhr: Traviata.
Sonnabend, 7½ Uhr: Die neugierigen Frauen.
Sonntag, 11½ Uhr: Morgenfeier: C. M. v. Weber.

Thalia-Theater.

Sonnabend, 7½ Uhr: Die Geliebte.
Sonntag, 7½ Uhr: Die Frau von 40 Jahren.

Leipzig: Altes Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Unsere kleine Frau.
Mittwoch, 7½ Uhr: Die Nibelungen.
Donnerstag, 7½ Uhr: Bürger Schippel.
Freitag, 7½ Uhr: Bürger Schippel.
Sonnabend, 7½ Uhr: Die Nibelungen.
Sonntag, 7½ Uhr: Mein Vetter Eduard.

Leipzig: Neues Theater.

Dienstag, 7 Uhr: Martha.
Mittwoch, 7 Uhr: Carmen.
Donnerstag, 7 Uhr: Wenn ich König wär.
Freitag, 7 Uhr: Der Rosenkavalier.
Sonnabend, 3 Uhr: Kindertänze. 6½ Uhr: Tristan und Isolde.
Sonntag, 3½ Uhr: Kindertänze. 7½ Uhr: Cavalleria rusticana. Der Bajazzo.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0003

§ **Schladebach**, 7. Okt. Rätselhafte Todesursache bei Fohlen. Hier und in dem unweit gelegenen Lochau verendeten kürzlich drei junge Fohlen, ohne daß der Todesursache besondere Krankheitserscheinungen vorausgegangen waren. Im Gegenteil, die Tiere waren zuvor munter und lebhaft und äußerten keine Todesgefahr. Plötzlich jedoch brachen sie zusammen und verendeten, ohne daß Rettung möglich war. Die Öffnung stellte als Todesursache eine infektiöse Darmerkrankung fest, obwohl die Tiere noch kurz zuvor Freßlust gezeigt hatten. Während durch die Kribbelmücke die Tiere auf der Weide infiziert wurden, haben sie in diesem Falle den Stall gar nicht verlassen oder nur selten, so daß die Todesursache um so rätselhafter ist.

§ **Dörstewitz**, 7. Okt. Hier wurde am Sonntag der Gemeindeacker auf durchgehend acht Jahre öffentlich verpachtet und von einem hiesigen Landwirt zum Höchstgebot von 95 M pro Morgen und Jahr erstanden.

Jahrestagung der Gabelsbergerschen Stenographie-Vereine zu Halle und Umgebung in Neu-Rössen.

Am Sonntag hielten die Gabelsbergerschen Stenographievereine von Halle und Umgebung in Neu-Rössen ihre Jahrestagung ab. Schon früh morgens hatten sich zahlreiche Teilnehmer eingefunden, die sich zu einem Wettschreiben in der Siedlungsschule vereinigten. Darauf hielt Regierungsrat Brunke-Braunschweig die Festrede, in der er auf den Wert der Stenographie, besonders in der heutigen Zeit, hinwies. Gleichzeitig wurde das 50jährige Stenographiejubiläum von Herrn Nowatzki-Halle gefeiert. Nach einem geselligen Essen im Kolonie-Gasthaus wurde nachmittags Neu-Rössen besichtigt. Die Anlagen an der Saale, die vielen verschiedenartigen mit Grün geschmückten Häuser, die herrlichen Blumenteppiche auf dem Bayernring, das großzügig gebaute Krankenhaus und die gewaltigen Anlagen des Leuna-Werkes erregten Bewunderung und Erstaunen. Abends fand dann ein Festabend mit Ball statt. Zwischendurch sang in lobenswerter Weise Herr Schwenke-Merseburg das Lied des Bajazzo und „Ach, wie so trügerisch . . .“ Für den Humor sorgte Herr Weber-Neu-Rössen, der in gewohnt guter Weise die Zuhörer zum Lachen zwang. Herr Reischke-Dürrenberg erfreute mit seinen Cellosolos. Im Laufe des Abends fand auch die Preisverteilung statt. Die Preisträger, die wir unten veröffentlichen, erhielten Diplome, Bücher und sonstige kleine Geschenke. Herr Weichelt-Halle weihte darauf das grün-weiße Banner des Merseburger Vereins, das Herr Brandt-Merseburg dankend entgegennahm. Ein gutes Zusammenarbeiten mit dem Bruderverein wünschte Herr Krüger-Neu-Rössen. Spät noch ertönten die Walzer und modernen Tänze in der sehr vollen Turnhalle, die durch die mit Blumen geschmückten Tische ein festliches Gepräge erhalten hatte. Nur ungern ging man in die Nacht hinaus, die der Mond am amethystblauen Himmel fröstelnd erleuchtete: Tanzen im Rhythmus einer „Katharina“ oder einer „Mietzekatze“ ist entschieden besser. Dieweil es bestimmt wärmt . . . o, Katharina!

Nachstehend bringen wir die Preisträger: 240 Silben: 1. Preis: Theodor Heller-Neu-Rössen. 220 Silben: 1. Preis: Marta Hübner-Halle, Lore Hein-Halle. 200 Silben: 1. Preis: Alfred Schmiedel-Halle, Charlotte Taatz-Halle, Kurt Hörold-Halle, Anny Göhre-Halle, Charlotte Fust-Halle, Frieda Mathia-Halle. 180 Silben: 1. Preis: Gustav Reinicke-Halle. 160 Silben: 1. Preis: Karl Rammelt-Mücheln, Margarete Kurzhalz-Halle, Paul Böttcher-Eisleben; 2. Preis: Fritz Nordt-Mücheln, Alfred Rabe-Kötschau. 140 Silben: 1. Preis: Charlotte Geßler-Halle, Charlotte Böttcher-Halle, Herbert Breyer-Mücheln, Charlotte Hahn-Halle, Franz Dietzmann-Mücheln; 2. Preis: Alex Rübel-Halle, Elsbeth von Seyfried-Halle; 3. Preis: Hugo Kahl-Halle. 120 Silben: 1. Preis: Hermann Mertens; 2. Preis: Miethling-Nietleben. 100 Silben: 23 erste Preise, darunter an Gertrud Sauer-Merseburg, Ilse Dietsch-Kötschau, Frieda Lippmann-Kötschau, Käthe Hartmann-Neu-Rössen, Elfriede Horn-Merseburg; 2 zweite und ein dritter Preis: Ernst Behrens-Kötschau. 80 Silben: Es wurden 17 erste Preise, darunter an Louise Klein-Neu-Rössen, Kurt Ebert-Merseburg, Hans Rheinwein-Merseburg, Paula Hermann-Rössen, verteilt. 60 Silben: 10 erste Preise, darunter an Willi Wehnemann-Merseburg und Gertrud Endus-Neu-Rössen, 4 zweite und ein dritter Preis. Teilgenommen am Wettschreiben hatten 103.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Lauchstädt**, 7. Okt. Das Diakonissenhaus in Halle hat unter den heutigen mißlichen Verhältnissen sehr zu leiden und kämpft ohne Unterlaß seinen Daseinskampf. Sein Hilferuf an die Mildtätigkeit der Umgegend verhallt denn auch nicht ungehört und so wurde am letzten Sonnabend und Sonntag früh vor dem Gottesdienst eine Sammlung von Lebensmitteln und sonstigen Naturalien veranstaltet, welche recht reichlich ausfiel und im Altarraum unserer Kirche als Dankfestopfer aufgespeichert wurde. Die Sammlung ist so reichlich ausgefallen, daß sogar zwei große Lastwagen benötigt waren, die eingegangenen Werte zu verstauen. Es wurde z. B. eingeliefert: 70 Ztr. Speisekartoffeln in Säcken, einige Zentner Weizen und Erbsen, Brot, Eier, Reis, Grieß, Äpfel, Birnen, Tomaten, Gemüse und sonstige Gartenfrüchte, sowie auch Bargeld. Die ausgestellten Ballen waren mit grünen Ranken und Spargelgrün geschmackvoll garniert. Die Gebefreudigkeit der Einwohner Lauchstädts ist sprichwörtlich und verdient volle Anerkennung. — Am Sonnabend, den 4. Oktober, wurde in Flur Schotterey eine Treibjagd abgehalten, an der einige 20 Schützen teilnahmen. Zur Strecke wurden gebracht: 126 Hasen, 3 Fasanen und mehrere Rebhühner. Das Wetter war echtes Jagdwetter.

Weiße Wand.

** **Union-Theater.** Vom Freitag bis Montag wird im Union-Theater der neue Vita-Großfilm der Deulig „Der Zirkuskönig“ zur Aufführung gebracht. In diesem Film tritt seit längerer Zeit zum erstenmal wieder Max Lindner, der in ganz Europa gefeierte Filmdarsteller, vor das deutsche Publikum. Er verkörpert die Rolle eines leichtsinnigen jungen Lebemannes, der es Nacht für Nacht im Ballokal immer toller treibt. Sein Onkel kann es nicht mehr mit ansehen. Er sperrt ihn ein. Doch Max entwischt stets. Im Schaufenster eines Möbelgeschäftes erwacht er von einem Abendbummel. Der Onkel wütet — Max soll heiraten. „Hier sind vier Bilder, nun wähle.“ Max wählt — aber eine andere: die Tochter des Zirkusdirektors. Und nun beginnt seine Laufbahn im Zirkus. In unerhört spannenden und lustigen Szenen läuft die Zirkuslaufbahn von Max an uns vorüber. Tausend Hindernisse werden von seiner sprühenden Laune beiseit gefegt. Endlich, nachdem alles durcheinandergewirbelt ist, gewinnt er die Tochter des tobenden Direktors. — Als zweites Werk läuft der Sensations-Gesellschafts-Zelnik-Film „Irene d'Or“. In diesem gewaltigen Stück zeigt sich Friedrich Zelnik in einer älteren Charakterrolle, die er mit künstlerisch feingedämpftem Spiel und der sympathischen Eleganz seines Auftretens meistert. Er ist in diesem Film der Darsteller eines verwitweten Gesandten Emery, auf den die Frau eines Gesandtschaftssekretärs ein Revolverattentat verübt, weil er ihren leichtfertigen Mann vor strafrechtlicher Verfolgung nicht schützen will und kann. Das Attentat mißlingt und Emery nimmt sich der von ihrem Mann verlassenen jungen Frau an, überwindet auch eine Racheaktion des später wieder auftauchenden, inzwischen geschiedenen Mannes von Irene und bittet schließlich sie, deren Schönheit und inneren Wert er immer mehr schätzen gelernt hat, seine zweite Frau zu werden. Voll inneren Glücks gibt sie ihm ihr Jawort.

Provinz und Nachbarländer.

Stadtbaurat Lammers †.

† **Halle.** Am Sonntag verschied der Hallische Stadtbaurat Lammers plötzlich am Herzschlag. Der Verstorbene wurde, nachdem er noch am Sonnabend seiner Tätigkeit nachgegangen war, jäh aus seinem Schaffen gerissen. Stadtbaurat Lammers wurde am 4. November 1861 im Kreise Flensburg geboren. Am 3. Oktober 1904 wurde er als Stadtbaurat nach Halle berufen. Er hat sich hauptsächlich im Tiefbauwesen, Straßenbau, Gas-, Wasser- und Gartenwesen der Stadt große Verdienste für Halle erworben. Seine Hauptarbeiten waren die Anlegung der Prachtstraße nach der Heide und die Neuwerksanlagen am Pfälzerschießgraben zum Schutze gegen Überschwemmungen. Die Stadt Halle wird dem Dahingeschiedenen ein dankbares Andenken bewahren.

Ein Kind tödlich überfahren.

† **Halle.** Am Sonnabend mittag wurde auf der Nietlebener Chaussee hinter der 12-Bogenbrücke der 7jährige Knabe Zimmermann, wohnhaft in der Portlandzementfabrik in Nietleben, von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Leiche des Kindes wurde durch den Kraftwagen nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Weiteres über den Mord in Leipzig.

† **Leipzig.** Die Erörterungen über den grausamen Mord haben zu folgendem Ergebnis geführt: Nach der Sektion der Leiche steht zweifelsfrei fest, daß die Ermordete einem Sittlichkeitsverbrecher zum Opfer gefallen ist. Der Täter hat das Mädchen vermutlich im Zuge der Bahnüberführung der Berliner Straße überfallen und es dann über das Brückengeländer auf das freie Gelände hinabgestürzt. Der Tod ist infolge Würgens und Erdrosselns eingetreten. Als Tatzeit kommt die Zeit zwischen 10 und 11 Uhr abends in Frage. Der Täter hat die Tote dann etwa 3 Meter bis an einen Stacheldrahtzaun geschleift, um sie dort geschickt zu verbergen. Die bisher vermißte Geldtasche der Getöteten hat sich inzwischen gefunden. Auch steht fest, daß die Ermordete kurz vorher einer Zusammenkunft einer Wandervereinigung beigewohnt, von der sie etwa gegen 10 Uhr aufgebrochen ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der Täter in einem Manne zu suchen ist, der am selben Abend kurz zuvor etwa gegen 10 und 10,15 Uhr versucht hatte, eine Frau zu vergewaltigen. Der Betreffende ist plötzlich von hinten an die Frau herangetreten, und hat ihr von hinten ein Band oder ein Tuch fest über den Mund gepreßt. Die Frau hat Widerstand geleistet, wobei beide zu Fall gekommen sind. Dabei hat sich das Band gelöst, so daß es der Überfallenen möglich war, um Hilfe zu rufen. Darauf hat der Täter das Band weggezogen und sich in gebückter Haltung fluchtartig entfernt in der Richtung nach der Berliner Straße.

Dieses gemeine Verbrechen, dem ein braves 19jähriges Mädchen zum Opfer fiel, hat in der Bevölkerung Leipzigs lebhaftes Bedauern hervorgerufen, aber auch eine große Beunruhigung, namentlich bei Frauen und Mädchen, erweckt. Die Straßen Leipzigs sind so schlecht beleuchtet, daß sich viele Personen fürchten, auszugehen.

Todessturz aus dem Fenster.

† **Leipzig.** In der Albertiner Straße, L.-Lindenau, ist am Sonntag vormittag eine 64jährige Invalidenehefrau aus einem Fenster ihrer Wohnung im 4. Stock auf die Straße hinabgestürzt und tot liegen geblieben. Es liegt wahrscheinlich Unfall vor. Mutmaßlich hatte sie sich zu weit zum Fenster hinausgebeugt.

Raubüberfall.

† **Weimar.** Am Sonnabend gegen 8 Uhr abends wurde in der äußeren Luisenstraße eine junge Dame von einem Unbekannten überfallen. Da sie Widerstand leistete, versetzte ihr der Angreifer einige Schläge gegen den Kopf und raubte dann der Bewußtlosen die Handtasche mit mehreren hundert Mark in bar. Die Dame trug erhebliche Verletzungen davon. Der Täter konnte in der Dunkelheit entkommen.

Die Erntevorräte verbrannt.

† **Ilmenau.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 10 Uhr brach in einer mit Erntevorräten gefüllten Scheune des Kohlenhändlers Brückner in Ilmenau Feuer aus, das diese sowie zwei Wohnhäuser in kurzer Zeit in Asche legte. Da das Feuer sehr rasch um sich griff, konnte sich die Feuerwehr nur auf die Rettung der Nachbargebäude beschränken. Es war dies der dritte Brand innerhalb einer Woche.

Großfeuer.

† **Bautzen.** Ein gewaltiges Schadenfeuer suchte die Möbelfabrik von Hohlfeld im benachbarten Großpostwitz heim und legte ein Fabrikgebäude in Asche. Neben den eigentlichen Fabrikationsräumen befanden sich in dem zerstörten Gebäude noch die Lagerräume, Trockenräume und das Kesselhaus. Zahlreiche Feuerwehren waren am Brandplatze tätig. Der Schaden ist beträchtlich. Eine große Menge fertiger Möbel ist den Flammen zum Opfer gefallen. 25 Arbeiter werden bis auf weiteres beschäftigungslos.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten

hielt kürzlich in Eisleben eine Arbeitstagung seines Elster-Saale-Bezirkes ab. Die umfangreiche Arbeitstagung wurde durch den Geschäftsbericht des Bezirksvorstehers Stadtverordneten Mecs-Eisleben eröffnet, dann sprach Gaugeschäftsführer Degener-Magdeburg über „Die Wirtschafts- und Kulturarbeit des G.D.A.“. Er führte den Anwesenden das umfassende Wirken der größten deutschen Angestelltenorganisation vor Augen, die neben den Aufgaben des Tarif- und Rechtsschutzes namentlich großzügige und erfolgreiche Selbsthilfeeinrichtungen für die Angestellten geschaffen hat. Bezirksgeschäftsführer Salzmann-Halle schilderte die Arbeit der berufsamtlichen Vertretung im engeren Bezirk. Fachgruppenleiter Koy-Halle forderte solidarisches Zusammenwirken der mannigfach gegliederten Angestelltenschaft, die der G.D.A. aus den verschiedenen Berufsgebieten vereint. Die Versammlung sprach sich unter dem Eindruck der formal und inhaltlich besonders wirkungsvollen Vorträge einmütig für festes Zusammenhalten aus. Der gewerkschaftliche Gedanke unserer Zeit fand, getragen von dem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk und Vaterland, in der ganzen Tagung des G.D.A. erneut lebhaften Ausdruck.

Rundfunk

Mittwoch, 8. Oktober.

Leipzig. Welle 452.

11,55 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten. — 12,58 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht. — 4 Uhr nachm.: Amtliche Berliner Wirtschaftsnachrichten und amtliche Devisen. — 4,30—6 Uhr abends: Konzert der Hauskapelle, dazwischen (etwa 5.15 Uhr) „Astronomisches“, gegeben von der Leipziger Sternwarte. — 6 Uhr abends: Hamburger und amerikanische Wirtschaftsnachrichten. — 7,30 Uhr abends: Vortrag: Dir. Voß: „Weltausstellung und Fachausstellung“. — 8,15 Uhr abends: Erster Lustiger Abend von Hans Reimann. Zwischen den Vorträgen musikalische Darbietungen der Rundfunkhauskapelle. — Anschließend Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Berlin. Welle 430.

10 Uhr vorm.: Kleinhandelspreise. 10,15 Uhr vorm.: Neueste Tagesnachrichten. 11,35 Uhr vorm.: Funkbörse (Berliner und Hamburger Produktennotierungen). 1,05 Uhr nachm.: Neueste Tagesnachrichten, Wetterdienst. 3 Uhr nachm.: Funkbörse (Berliner und Hamburger Produkten-Notierungen, Viehbörse und Devisen). 4 Uhr nachmittags: Funkbörse: (Berliner Kolonialwaren-Großhandelspreise). 4.30—6,25 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berliner Rundfunk). 1. Am Lago maggiore, Serenade: Heußer. 2. Ouvertüre zu „Die weiße Dame“: Boieldieu. 3. Immer oder nimmer, Walzer: Waldteufel. 4. Barcarole: Tschaikowskij. 5. Salut d' amour: Elgar. 6. I. L'Arlesienne-Suite: Bizet. 7. Zwei Wiener Walzer: Fuchs. 8. Potpourri aus der Operette: „Die schöne Galathee“: Suppé. 9 Easy Melody: Conley und Rodemich. — 6,30 Uhr: Die Funkprinzessin erzählt: Deutsche Märchen aus einer alten Chronik. 1. Der Hahn und die Hühner. 2. Hannchen und die Elfen. 3. Die Roßtrappe. 4. Prinzessin Unka.— 7,15 Uhr abends: Erläuterungen zur Zauberflöte. — 7,30 Uhr abends: Die Zauberflöte, Oper in 2 Akten von W. A. Mozart. — Anschließend: Neueste Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Ein Blatt im Winde.

Roman von Lenore Pany.

Copyright 1923 by Verlag Carl Duncker, Berlin W. 62.

(Schluß.) (Nachdruck verboten!)

Leise, wie zögernd kam der Herbst ins Land. Mark war seit nahezu einem Jahr nicht bei seinen Eltern gewesen, und nun faßte ihn plötzlich die Sehnsucht nach ihnen mit aller Gewalt. Diesmal wollte er endlich auch ein immer wieder hinausgeschobenes Versprechen erfüllen und ihnen den kleinen Walter für längere Zeit überlassen. Fräulein Römer konnte bei ihm bleiben, damit er den Alten nicht so viel Mühe machte, und ihn nach einigen Wochen oder Monaten wieder heimbringen. Ihr vertraute er sein Kind bedingungslos an. Die Thüringer Berge brannten in einem Flammenmeer, als er mit Walter und Alma Römer der Heimat entgegenfuhr. Hier übertraf die späte Jahreszeit an Pracht den Sommer. Man konnte sich nicht satt sehen an dem bunten Strauß, den die Natur vor ihrem Sterben noch einmal den Menschen darbot. Geblendet badete der trunkene Blick in der goldenen Fülle des Laubwaldes. Der Landgraf, einer der höchsten Berge aus Jenas Umgebung, hieß die Gäste herzlich willkommen. Auch er glühte im herbstlichen Schmuck. Und klein wie immer, wie ein Vogelnestchen zwischen die Berge gedrückt, war noch immer die Stadt. Sie mochte sich nicht dehnen wie andere Städte, sondern blieb beharrlich das Jena der klassischen Zeit. Rein und glänzend floß die Saale an dem Paradies entlang, Türme stiegen in die Luft und winzige Gäßchen bannten den Blick in ihre Winkel. Das war Jena.

Marks Eltern waren über die Aussicht, den kleinen Walter für längere Zeit bei sich behalten zu dürfen, überglücklich. Da an das Haus ein Garten stieß, in dem das Kind nach Herzenslust schalten und walten konnte, wurde noch am selben Nachmittag ein Gang in die Stadt unternommen, um die für den Bau von Beeten nötigen Geräte anzuschaffen. Bald hatte man das Gewünschte gefunden, und schwer beladen wanderte Alma Römer neben ihrem Liebling her, der die Werkzeuge am liebsten gleich an dem Pflaster versucht hätte. Mark, der gern noch allein durch die Straßen wandern wollte, ließ die anderen nach Haus gehen und schlenderte langsam die Allee entlang, wo das Fromannsche Haus Goethe und Minchen Herzlieb so oft vereint hatte. Schwer sank der wilde Wein über die niedere Mauer der kleinen Fenster, zu denen man beinahe mit der Hand hinauflangen konnte. Über dem Eingangstor ein Bekenntnis: „Hier habe ich schöne Stunden verlebt. Goethe.“ Bedurfte es mehr als dieser Worte! Große, wunderbare Stunden mußten es gewesen sein, um von Goethe schön genannt zu werden! Ein Jahrhundert hatte seine Spinnweben um den kostbaren Schatz der Erinnerungen geschlungen, dem ehrfürchtig suchenden Auge schwand es hinweg. Ein Hauch dieser längst verflossenen Seligkeit sprang über auf Marks Herzenswunde. Warum verstand er es nicht, so hinzuleben wie andere, die sich nie so verausgabten, daß der Genuß ihnen zur Qual wurde! Warum? Bleiartig hing das Vergangene ihm an, er kam daran nicht vorüber, so wie man an diesen klassischen Gedenksteinen nicht vorüber kann, ohne sofort wieder in einem früheren Leben zu wandeln. In seine Gedanken versunken, hätte er auf ein Haar ein älteres Paar umgerannt, das ihm entgegenkam. Er trat zur Seite, murmelte eine Entschuldigung und blieb dann plötzlich wie angewurzelt stehen. Professor Ebenstein mit seiner Frau . . . Auch dieser hatte ihn jetzt erkannt. Er faßte an seinen Hut und wollte rasch vorüber. Doch Mark vertrat ihm den Weg. „Verzeihen Sie, wenn ich Sie anhalte, Herr Professor! Ich glaube, ein Grund zur Feindschaft liegt ja nicht vor, nachdem doch alles gut geworden ist. Wollen Sie mich der gnädigen Frau vorstellen?“

Der Professor wandte sich seiner Frau zu. „Es ist Herr Mark, liebe Erna!“ „Ah!“ — über das feine Aristokratengesicht huschte ein verlegenes Rot. Eine alte Schuld streckte fordernd die Hand gegen sie aus . . . „Sehr erfreut,“ murmelte sie, an Mark vorbeisehend. „Darf ich mich einen Moment anschließen, gnädige Frau? Es ist nur um . . . eine ganz natürliche Frage zu stellen, nachdem mich nun einmal der Zufall mit Ihnen zusammengeführt. Wie geht es der jungen Frau?“ „Lydia, meinen Sie? — Nun, da muß ich fürs erste Ihren Irrtum berichtigen. Lydia ist nicht verheiratet, sondern als Leiterin eines Kinderheims in Nürnberg tätig.“ Wie vor einem Gespenst prallte Mark zurück. „Nicht verheiratet? Die Verlobung ist also zurückgegangen?“ „Lydias Mitteilung an Sie war nichts anderes als eine notwendige Ausflucht!“ „Und ich . . . und ich . . .“ Mit der Faust schlug sich Mark vor die Stirn. „Mein Gott, so fassen Sie sich doch, Herr Mark! Sie selbst mußten wissen, daß Ihre Verbindung mit Lydia unmöglich war. Wenn man Frau und Kind hat . . .“ „Eben diese Frau sagte sich um eines anderen willen von mir los, während ich ahnungslos in Europa weilte. Als ich heimkam, war sie fort, wollte und wünschte nichts als frei zu sein. Da nahm ich mein Kind an der Hand und fuhr nach Hamburg zurück, wo ich seit anderthalb Jahren unsere Stammfirma leite. Ich hoffte, daß Lydia meine Rückkehr nie erfahren würde, aber jetzt . . . jetzt . . .“ wie im Fieber umklammerte er das schmale Handgelenk der Gräfin, „muß ich Lydia wiedersehen, und wäre es nur, um aus ihrem Mund zu erfahren, daß sie mich vergessen hat, daß sie heute nichts mehr von demjenigen wissen will, der sie nie vergessen und ihr in diesem Augenblick inniger angehört denn je! Oder gibt es auch dafür einen Trennungsgrund? Es sollte mich wahrlich nicht wundern . . .“ Der Professor nahm den Aufgeregten sanft unter den Arm. „Nehmen Sie es meiner Frau nicht übel, wenn sie Ihnen nicht antwortet! Ich weiß, was in ihrer Seele vorgeht, und spreche kurz und klar in ihrem Namen eine Bitte aus: Kommen Sie in allernächsten Tagen mit Ihrem Kleinen zu uns nach Weimar! Alles übrige wird sich finden! Und nun ist es wohl das beste, wenn wir uns bis auf weiteres trennen. In Weimar sehen wir uns wieder!“

Wie betäubt schritt Mark nach dem Haus seiner Eltern. Noch einmal wandte das Glück ihm das Antlitz zu. Er glaubte nicht mehr daran . . . Als er den Garten betrat, fand er den kleinen Walter damit beschäftigt, unter Fräulein Römers Leitung ein Beet anzulegen. Die winzigen Händchen waren voll Erde, aber aus den braunen Augen leuchtete heller Jubel. Mark zog den Knaben an sich und küßte ihn auf den Scheitel. „Übermorgen fahren wir nach Weimar,“ bemerkte er, zu dem jungen Mädchen gewandt. Überrascht blickte sie auf. „Wohl zu Besuch, nicht wahr“ „Ja. Wir sind — Sie mit inbegriffen, Fräulein — zu Professor Ebenstein eingeladen, und Sie werden dort auch seine Tochter wiedersehen, nach der Sie so große Sehnsucht hatten.“ „Die junge Frau . . . wie reizend!“ „Lydia . . . Fräulein Mayen oder vielmehr Ebenstein, wie sie jetzt heißt, ist nicht verheiratet, vielleicht aber . . . es liegt allerdings eine lange Zeit zwischen einst und jetzt . . . und ich weiß noch nicht . . .“ Sie sprang vom Boden, auf dem sie gekniet hatte, empor. „Nun verstehe ich erst! O, wie ich Sie beglückwünsche! Fräulein Ebenstein ist das liebenswürdigste Geschöpf der Welt und . . .“ „Still, noch ist ja gar nichts bestimmt!“ „Doch . . . doch . . . ich fühle es deutlich, daß alles bestimmt ist, und freue mich mit Ihnen. Nur, daß ich dann von Walter fort muß, tut mir weh . . .“ „Wollen Sie denn nicht endlich selbst Ihren Hausstand gründen, Fräulein Römer?“ Sie schüttelte den Kopf. „Wir haben noch lange nicht so viel beisammen, daß mein Fritz sich selbständig machen kann!“ „Wenn es nur das ist! Sie waren meinem Kind ein so treuer Kamerad, daß ich es mir nicht nehmen lasse, ein so geringfügiges Hindernis aus meinen Mitteln zu beseitigen. Eigentlich hätten Sie sich mir schon früher anvertrauen sollen, aber es war vielleicht gut, daß es nicht früher geschah!“ Ehe sie zu antworten vermochte, war er ins Haus getreten.

In dem Empfangsraum der ehemaligen Gräfin Berghain ging es lebhaft zu. Romeo hatte einen Spielkameraden bekommen, der seinen Sprüngen das feinste Verständnis entgegenbrachte, und die Dame, die der Lärm heute merkwürdigerweise gar nicht nervös machte, lächelte zu dem tollen Treiben und horchte dabei angelegentlich nach dem Park hin, um das Anrollen des Autos nicht zu überhören. Als endlich der Kies knirschte, begannen die schlanken Hände heftig zu zittern. Wenn dieser Tag der Sühne zu spät kam? Wenn Lydia heute von Mark nichts mehr wissen wollte? Mit keiner Silbe hatte sie jemals an das Vergangene gerührt. Da nahten sich bereits jugendliche Schritte, und Lydia, im grauen Reisekostüm, trat ein. „Du hast telegraphiert, Mama? Es ist doch nichts Schlimmes passiert?“ Zärtlich küßte Frau Ebenstein das junge Mädchen auf die Wange. „Ich hoffe nicht, Lydia. Aber das wird wohl auch ein wenig von Dir abhängen. Ist Dir denn der kleine Gast noch nicht aufgefallen, den ich mir eingeladen habe?“ „In der Tat . . . wie kommt das Kind hierher?“ „Es ist das Kind eines lieben Bekannten, der vor längerer Zeit von seiner Frau verlassen wurde und sich nun mit fremden Personen behelfen muß. Glücklicherweise hat er mit dem letzten Fräulein eine sehr gute Wahl getroffen. Ich glaube, Du kennst sie . . . ihr Name ist Alma Römer.“ „Die kleine Verkäuferin aus Leipzig? Das ist allerdings drollig!“ „Ja, sie ist es und wird Dich auch später begrüßen. Vorerst aber muß ich doch für meinen kleinen Gast etwas mehr Aufmerksamkeit erbitten. Komm Walter, laß Dich mal ansehen!“ Gehorsam sprang der Knabe herzu und heftete seine braunen Augen fragend auf den Ankömmling. Lydia strich ihm über den lockigen Scheitel. „Ein liebes Kind,“ nickte sie. „Sonst nichts?“ „Da ich eben erst seine Bekanntschaft mache, kann ich nur sein Äußeres feststellen.“ „Nun, ich meine — es gibt noch ein Paar Augen, die denen dieses Kindes sehr ähnlich sind, und diese Augen warten mit brennender Ungeduld darauf, in die Deinen blicken zu dürfen . . .“ Die Tür sprang auf. „Lydia . . . geliebtes Mädchen . . .“ „Walter . . .“ Sekunden vergingen. Der Knabe war zu seinem Spielkameraden zurückgekehrt, Frau Ebenstein lautlos aus dem Zimmer geglitten. Sie waren allein mit ihrer himmlischen Seligkeit . . .

— Ende! —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0004
DFG

Bundestagung der Bodenreformer.

w. **Lüneburg**, 4. Okt. Auf der Bodenreformertagung sprach u. a. Volkswirt Breiter über Volkswirtschaft, Arbeitswissenschaft und Bodenreform. Er faßte seinen Vortrag zusammen in den Satz, daß ein rationell geführtes Wirtschaftsleben aus gesundem Egoismus gezwungen sein wird, höchste Menschenökonomie zu treiben im Sinne Fords: Hohe Löhne, niedrigste Arbeitszeit bei intensivster Arbeitsleistung und niedrigste Preise bei größtem Umsatz. Einen weiteren Vortrag hielt Studienrat Schütte über die Lüneburger Notgemeinschaft, die geradezu vorbildlich ist. Diese Gemeinschaft hat sich gebildet, um die Gegenwartsnot, besonders die Wohnungsnot lindern zu helfen. Zum Schluß seines Vortrags zeigte Redner die Zusammenhänge mit der vom Landtagspräsidenten Peus in Anhalt seit Jahren geforderten Zwangssparpflicht der Jugend, die dann Herr Peus ergänzend erläuterte.

Im Mittelpunkt der ganzen Verhandlungen stand der große Vortrag von Damaschke über

Bauerntum und Bodenreform.

Zum Schluß dieses Vortrags, der mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde und eine rege Aussprache zeitigte, stellte er folgende 10 Gebote für Bodenreformer auf:

Zehn Gebote der Bodenreformer.

Der Bund deutscher Bodenreformer betont von neuem seinen stets eingenommenen Standpunkt: **Ohne eine gesunde Landwirtschaft ist kein Neuaufbau unseres Volkes möglich!** Jedes Volk hat nur einen Bauernstand. Ihn zu erhalten und zu vermehren, bedeutet zugleich, unersetzliche Quellen körperlicher und sittlicher Kraft unserm Volkstum sichern.

Während sehr weite Kreise unseres Volkes ihr Vermögen in Form von Reichs-, Staats- und Gemeindeanleihen, Hypotheken usw. fast völlig verloren haben, hat die Landwirtschaft ihr Vermögen in Grund und Boden erhalten, ja, es durch Abstoßung von Hypotheken wesentlich erhöhen können. Trotzdem befinden sich große Kreise der schaffenden Landwirtschaft in Not.

Jede Hilfe für sie umschließt die Gefahr, zugleich den Preis des Bodens zu erhöhen, auf dem die Arbeit verrichtet wird. Jede Bodenpreiserhöhung setzt sich spätestens beim nächsten Besitzwechsel, Verkauf oder Erbgang in erhöhte Schuldenlast um, eine gefährliche Erschwerung für jede Arbeit! Deshalb erscheint als Vorbedingung jeder dauernden Hilfe, daß ein Steigen der Grundrente möglichst vermieden und, soweit sie nicht vermeidbar ist, für die Gesamtheit nutzbar gemacht wird.

Von solchen Grundgedanken aus stellt der Bund deutscher Bodenreformer folgende 10 Gebote auf:

1. Eine unbegreiflicher Weise immer noch fehlende Aufnahme über **die Verteilung des Eigentumsrechts am deutschen Boden.**
2. **Eine Einschätzung des Wertes des deutschen Bodens** mit Hilfe der Selbsteinschätzung, die der Öffentlichkeit zugänglich sein muß. Dabei ist alles, was durch Arbeits- oder Kapitalaufwendung des Besitzers erzeugt ist, wie Verbesserungen, Baulichkeiten aller Art, in Abzug zu ziehen.
3. **Eine Steuer auf den nackten Bodenwert,** die das Arbeitsland der Bauern, Parzellenbesitzer und Pächter schont, den großen Renten-Landbesitz gerecht erfaßt.
4. Eine Ersetzung aller anderen Steuern für den schaffenden Landwirt durch diese **reine Grundwertssteuer.**
5. **Eine Zuwachssteuer,** die bei jedem Besitzwechsel die unverdiente Steigerung der Grundrente erfaßt. Ihre Erträge sind in erster Reihe für die Errichtung von Wohn-Wirtschaftsheimstätten zu verwenden.
6. Der Steuerwert des Bodens bildet die Grundlage der Entschädigung wenn Land für öffentliche Zwecke erworben werden muß, insbesondere auch bei **Abgabe von Siedlungsland,** auch für den Großgrundbesitz.
7. Der **Steuerwert** gilt als Grundlage für eine gerechte Bemessung der **Pacht.** Daneben ist der Pachtschutz zu erhalten und auszubauen.
8. Der Steuerwert des Bodens bestimmt die Höhe der **Verschuldungsgrenze,** die einer erneuten Überschuldung unserer Landwirtschaft vorbeugen muß.
9. **Die Sparkraft des Volkes ist für die Beleihung des Bodens zu organisieren.** Zur Verhütung der mit der Kreditgewährung für die Landwirtschaft verbundenen Gefahren soll die Ausgabe von Hypotheken-Pfandbriefen zu diesem Zwecke öffentlich rechtlichen und gemeinnützigen Anstalten vorbehalten sein. Der Landwirtschaft, besonders den kleinen Landwirten, sollen für alle Verbesserungen des Bodens, für alle Unterstützung der Arbeit billige, unkündbare Tilgungshypotheken erschlossen werden.
10. **Der öffentliche Grundbesitz ist planmäßig zu vermehren,** damit Landarbeiter, Kleinbauernsöhne usw. durch Zupachtung von öffentlichem Land auch ohne Kapital auf der sozialen Stufenleiter aufwärts steigen können.

Nur die entschlossene Durchführung dieser Bodenreformgrundsätze wird verhindern, daß der deutsche Boden, die Grundlage alles nationalen Seins, den Charakter als Ware behält, der es früher oder später in die Gewalt des in- oder ausländischen Spekulationskapitals führen müßte.

Deutsches Volk und deutsches Vaterland organisch zu verbinden, das ist das große Ziel, dem in Stadt und Land entschlossen zustrebt, wer an deutsche Zukunft glaubt!

*

Einen bedeutsamen Vortrag hielt Landtagsabgeordneter Bartels aus Hannover über Ödlandkultivierung. Wenn die Kultivierung des fiskalischen Ödlandes in dem jetzigen Tempo weiter geht, wird in etwa 12 Jahren das gesamte fiskalische Ödland kultiviert sein. Bei der privaten Kultivierung wird es jedoch noch 100 Jahre dauern. Redner beleuchtete die Schwierigkeiten, die nicht in den mangelnden Gesetzen, sondern nur in Personen, Landeskulturamtsvorstehern, Sachverständigen der Landwirtschaftskammern usw. liegen. Oldenburg biete ein gutes Beispiel für Ödland- und Moorlandkultivierung. Zum Schluß behandelte er das Dampfpfluggesetz, das die Möglichkeit biete, ohne den Gang etwaiger Verhandlungen abzuwarten, sofort staatlicherseits mit Kultivierung zu beginnen. Geheimrat Gagel vom geologischen Institut Berlin führte zur Innenkolonisation reiches Zahlenmaterial über Geburtenrückgang, Säuglingssterblichkeit, Bevölkerungsdichte, Wohnungsmangel, Auswanderung usw. an und kam zu dem Schluß, daß wir durch planmäßige Innenkolonisation auf friedlichem Wege eine ganze Provinz erobern können. Wer nicht will, daß wir zu den aussterbenden Völkern gehören, der müsse seine Kräfte in den Dienst der Innenkolonisation stellen.

An den Hauptvortrag von Damaschke knüpfte sich eine lebhafte Aussprache an, in der auf eine Anfrage des Vertreters der Landwirtschaftskammer Hannover von der Bundesleitung erklärt wurde, daß der Bund deutscher Bodenreformer nicht an eine Sozialisierung von Grund und Boden denke, sondern lediglich durch Gesetz und Steuern einen Mißbrauch mit ihm durch bloßen Rentengenuß und Spekulation verhindern wolle.

In der großen, stark besuchten Volksversammlung am Sonntag beleuchtete Studienrat Möllenhoff-Frankfurt (Oder) bodenreformerische Gemeindearbeit, indem er auf den segensreichen Einfluß des Heimstättenbaus und der Schrebergärten hinwies. Seine Ausführungen wurden durch den anhaltischen Landtagspräsidenten Peus ergänzt. Im letzten Vortrag entwickelte Professor Ermann das neue Bodenrecht aus dem Artikel 155 der Reichsverfassung.

Mit Worten herzlichsten Dankes an die gastfreie Stadt Lüneburg und die Lüneburger Ortsgruppe schloß dann Damaschke die Tagung, die eine Fülle von neuen Gedanken und Anregungen brachte und der Bodenreformbewegung eine große Zahl neuer Freunde und Anhänger zuführte.

Reinhold Werther, Lüneburg.

In jedem Falle

ist die Zeitungs-Reklame einer andern Art des Sich-bekannt-machens unbedingt vorzuziehen in bezug auf schnelle Verbreitung und Erfolgsmöglichkeiten. **Und bekannt sein ist die Quelle allen geschäftlichen Erfolges!**

Außenpolitik und Jugend.

Von Privatdozent Dr. Wilhelm Mommsen, Göttingen.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Jugend aller politischen Richtungen sich mehr als die ältere Generation bewußt ist, daß in allen außenpolitischen Fragen der Satz vom Primat der Außenpolitik Geltung haben muß und daß alle innerpolitischen Streitigkeiten vor den Gesichtspunkten der großen außenpolitischen Probleme zurückzutreten haben. Freilich schließt diese Tatsache nicht aus, daß die große Masse der politisch interessierten jungen Menschen bei allem Willen, die außenpolitischen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen, doch leider in der außenpolitischen Stellung in sehr starkem Maße einerseits von innerpolitischen Sentimentalitäten, andererseits von völlig illusionistischen und irrealen Gedankengängen beherrscht wird..

Die Außenpolitik verlangt eine ganz nüchterne, ganz illusionslose Betrachtung der politischen Dinge, und es ist nicht erstaunlich, daß gerade eine solche Betrachtungsweise der Jugend nicht liegt, die mit einem berechtigten, gefühlsmäßigen Überschwang an politische Dinge heranzugehen geneigt ist. Aber gerade in unserer Zeit muß die Jugend, wenn sie wirklich national wirken will, diese Neigung überwinden und sich ganz klar und nüchtern die realen Tatsachen vergegenwärtigen, so wie sie nun einmal sind. Alle Erörterungen über die Außenpolitik müssen davon ausgehen, daß wir den Krieg verloren haben, und die Frage, wer an diesem Verlust schuld ist, sollte endlich einmal wenigstens von der jungen Generation zugunsten der Zukunft ausgeschaltet werden. Ein geschlagenes und waffenloses Volk kann eben — das ist an zahlreichen geschichtlichen Beispielen zu zeigen — keine andere Politik führen als eine Politik des Zeitgewinns, der Verständigung, opferwilliger und gewiß schmerzlicher Entsagung.

Es ist hier nicht der Ort und auch nicht der Raum, in diesen ganz kurzen Ausführungen die Probleme der Außenpolitik zu erörtern. Es sei nur mit zwei Worten darauf hingewiesen, daß die sogenannte Erfüllungspolitik, der man Illusionismus und Mangel an Wirklichkeit nachsagt, in Wahrheit die allein reale Politik ist. Wenn vielfach mit dem Wort von einer starken und mächtigen Politik versucht wird, die begeisterungsfähigen Herzen der Jugend zu entflammen, so muß immer wieder betont werden, daß nicht der Politiker stark ist und nicht der eine in Wahrheit mächtige, d. h. reale Politik treibt, der solche Begeisterung am besten zu wecken versteht, sondern derjenige, der den inneren Mut und die Stärke hat, um auch gegenüber dem eigenen Volke für eine gewiß undankbare und unpopuläre, aber allein mögliche und reale Politik eintrete. Wenn die Jugend eine nationale Aufgabe zu erfüllen sucht, so ist erste Vorbedingung, daß sie lernt, zwischen den Worten und den Taten zu unterscheiden und daß sie nicht dem am meisten glaubt, der ihren Gefühlen und Stimmungen am meisten nachgibt und der sie für im Augenblick unmögliche Ziele zu begeistern versteht, sondern daß sie fähig wird, den ernsten Lehren derer zu folgen, die auch den Mut zur Unpopularität haben, um gerade der Jugend unwillkommenes zu sagen.

Man kann verstehen, wenn gerade von Älteren gegenüber der Außenpolitik oft das Wort ausgesprochen wird: „Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende". Gerade die jüngere Generation sollte sich derartige Anschauungen verbitten: denn das „Ende mit Schrecken" raubt nicht nur der gegenwärtigen Generation jede Existenz, sondern würde auch für alle kommenden Generationen das Ende bedeuten. Gerade die Jugend kann und muß verlangen, daß nicht aus einem falsch verstandenen Ehrenstandpunkte heraus der Bestand und das Leben der Nation endgültig vernichtet wird. Es ist nicht Aufgabe der Jugend, zu den Einzelfragen der auswärtigen Politik Stellung zu nehmen, die zu übersehen sie gar nicht in der Lage sein kann. Aber es sollte eine nationale Aufgabe gerade der Jugend sein, immer wieder zu mahnen, daß die heutigen Führer unserer Nation nicht alles auf eine Karte setzen, daß sie aus Mangel an Geduld nicht der nun einmal nur langsam arbeitenden geschichtlichen Entwicklung vorgreifen und daß die heute bestimmende Generation ihre nationale Pflicht bei der Lage unseres Staates gerade dann erfüllt, wenn sie in der augenblicklichen schweren Bedrängnis Staat und Volk vor Katastrophen und vor der endgültigen Vernichtung bewahrt und damit den kommenden Generationen die Möglichkeit gibt, in besseren Zeiten wieder für eine neue Blüte und einen neuen Aufstieg des deutschen Volkes zu arbeiten.

Der Generaldirektor der deutschen Reichsbahngesellschaft,

der bisherige Reichsverkehrsminister Oeser, hat, wie der „Demokratische Zeitungsdienst" feststellt, sein preußisches Landtagsmandat noch nicht niedergelegt. Durch die Bestimmungen des neuen Reichsbahngesetzes wäre er dazu auch nicht verpflichtet. Ob Herr Oeser bei der hohen Arbeitslast, die das neue Amt wohl mit sich bringt, geneigt sein wird, sein Mandat beizubehalten, das hängt von seiner eignen Entschließung ab. Die Entscheidung wird jedenfalls erst in einigen Tagen fallen. — Der neue Präsident des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft von Siemens hat zwar sein Reichstagsmandat niedergelegt, nicht aber das Mandat zum vorläufigen Reichswirtschaftsrat, in dem er seit dem Tode des Ritters v. Braun die Würde eines Präsidenten einnimmt.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

℘ **Mundartsagen aus Sachsen** von Fr. Ad. Beyerlein, Heinr. Zschalig, Rud. Gärtner u. a. (Deutsche Jugendbücherei, herausgegeben vom Dürerbund, 176. Heft 10 Pfg., mit farbigem Umschlag 15 Pfg.)

Jeder Freund heimatlicher Mundart wird diese köstlichen Geschichtchen mit Behagen lesen und es dankend anerkennen, daß durch Ausgabe dieses wohlfeilen Heftchens die Freude an volkstümlicher Sprache belebt und bei der Jugend die Erkennnis vom Wert der Mundarten als lebensspendender Quell unserer Sprache geweckt wird. Vollständige Verzeichnisse der Jugendbücherei sind kostenlos vom Verlag zu beziehen.

℘ **Aus meinem Leben.** Von Adolf Damaschke. Man kann zur Bewegung der Bodenreformer stehen, wie man will — keiner wird an der interessanten Persönlichkeit ihres Vorkämpfers und bewährten Führers Dr. Adolf Damaschke ohne Respekt vorübergehen. Deshalb wird auch seine Lebensgeschichte, die er soeben erscheinen läßt (bei Grethlein & Co., Leipzig), überall auf lebhafte Anteilnahme stoßen, zeigt sie uns doch geradezu beispielhaft, wie ein Mensch in Deutschland durch seine Umwelt in seiner beruflichen Laufbahn und politischen Einstellung bestimmt wird. Damaschke ist ein Berliner, aus echt märkischem Stamme (die ihn zu einem Juden aus Damaskus stempelten, mögen wissen, daß der Name Damaschke nichts anderes als der kleine Thomas heißt!), sein Vater war ein braver Tischler, starb früh, ebenso die Mutter. Der Junge wurde Lehrer in Berlin und früh ein Kämpfer. Grad all diese Jahre der Kindheit und Schule, der Berufsausbildung und -betätigung hat er in seinem 360 Seiten starken Buche mit hingebender Liebe und fesselnder Kleinmalerei geschildert und damit einen wertvollen Beitrag zur Zeitgeschichte bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts geschaffen. Das Buch endet mit den Jugendtagen. Die Mannesjahre, die Zeit der Reife und des hohen Schaffens zu beschreiben, ist uns Dr. Damaschke also noch schuldig geblieben, und da keiner so wie er in den beiden letzten Jahrzehnten mitten im Leben dringestanden ist, so wird er uns hoffentlich auch den zweiten Band seines „Lebens" nicht lange mehr schuldig bleiben. Dieser zweite Teil wird ein Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte werden. Er wird uns vor allem wieder recht eindringlich vor Augen halten, welche Wege geboten und welche Fehler gemacht wurden. Wo die schlimmsten Schäden unserer Gesellschaftsordnung begründet liegen, das weist für die Großstadt schon der vorliegende Jugendband der Damaschkebiographie oft erschütternd auf. Paul Burg.

Ueberfahrt nach Palästina.

Von Dr. Schütz-Jaffa.

Die Alpen hatten wir hinter uns. Bei Nacht fuhren wir durch Südslawien. Der Schaffner, baumlang, ungeschlacht, erzählte mit rauher Stimme.

„Jawohl, er habe es jetzt besser; er verdiene mehr und alles sei viel geordneter als früher. Der Dienst sei nicht zu anstrengend, so daß einem noch bequem Zeit zum Schwarzfahren bleibe."

Ich verstand nicht, also erklärte er. „Nun, zum Hin- und Herfahren mit Waren von der österreichischen an die italienische Grenze des südslawischen Staates."

Also schmuggelte er, meinte ich. Doch darüber war er höchst ungehalten; er fühlte sich in seiner Berufsehre gekränkt. Schmuggler, nein, das wären die, welche nachts auf Saum und Schleichpfaden über die Grenze ziehen, Leute, auf die seine Kollegen von der Gendarmerie Jagd machen, während er doch ein treuer südslawischer Beamter sei.

Ich nickte verständnisvoll beistimmend. Ob viele von den Eisenbahnern sich so beschäftigen würden? — Aber freilich; das sei ja eben auch der Grund, warum sie von ihren früheren Kameraden, die jetzt noch für die österreichische Bundesrepublik fahren, oder durch den Ausgang des Krieges italienische Staatsbeamte geworden sind, beneidet werden. Dann schlenkerte er weiter. Und wir fahren durch Schluchten und Täler, an einem Flußlauf vorbei, nur wenige kleine Ortschaften passierend.

Als der Zug wieder einmal hielt, kam eine Deputation von Zivilisten und Militärs in unser Abteil: die italienische Grenzkontrolle. Zwei Zivilisten, ein Mensch mit Zweispitz und viel goldenen Tressen an seinem langen Schoßrock, zwei Soldaten mit Federbüschen auf den Hüten und sehr viel Orden — und ein Unteroffizier. Man begann uns zu verhören. Man war sehr höflich und zuvorkommend. Grund: wir reisten über Triest nach Palästina, also mit einer **italienischen Linie.** Ohne weitere Besichtigung wurden auf alle Koffer italienische Marken geklebt, womit die Revision für uns Durchreisende erledigt war. Nicht einmal einen Paß hatte ich für Italien gebraucht; also Zeit und Geld gespart. So sucht die italienische Regierung den Lloyd Triestino, früher österreichischer Lloyd, gegenüber der deutschen Konkurrenz, Deutsche Levantelinie, zu unterstützen.

Weiter ging es. Auch der italienische Schaffner war früher österreichischer Eisenbahner. Gegen Mitternacht sehen wir tief, tief unten im Tale viele Lichter: **Triest.** In rasender Fahrt gehts die Höhen hinunter; silberner Mondschein fällt fahl auf weiße Häuser mit flachen Dächern, die Häuser mehren sich, man kann vorübergehend den Hafen sehen — und dann sind wir in der Stadt.

In fabelhafter Eile wird das Gepäck herausgezogen, aufgeladen und zum Dampfer gebracht. Auch wir fahren hin. Am Steg zum Schiff lehnt schläfrig ein Deckoffizier; Gepäckträger schleppen Koffer; vereinzelte Passagiere steigen aufwärts. Man trinkt noch einen Kaffee, berät mit dem Steward den Tischplatz, kontrolliert die Ankunft des Gepäcks und kriecht in seine Kabine.

Im Laufe des kommenden Vormittags geht es noch geschwind im Auto auf der herrlichen Seestraße am Ufer nach **Miramare.** Auf kargem Felsen des Karst ein Gedicht von ewigem Frühling und sattem Grün! Wunderbare Gartenanlagen, ein stolzes Schloß, steil am Meeresfelsen, und der ganze dunkle Fleck Erde, der dem Auge so wohl tut, inmitten der im grellen Lichte flimmernden weißen Kalkfelsen, umgeben von blauem Himmel und blauem Meer. Und dies alles tauschte Kaiser Max von Mexiko gegen Ruhm und Ehre und einen nur allzu frühen Tod!

Nachmittags sticht unser Schnelldampfer in See. Hunderte von Personen sind am Kai; man winkt, ruft, schreit, die zahlreichen jüdischen Emigranten, die fast durchweg als Zwischendeckpassagiere reisen, singen im Chor einige ihrer schwermütigen Volkslieder in Moll, ein letzter Blick auf Stadt, Hafen und Miramare — dann ruft der Gong zum Mittagsmahle. Der größere Teil der Passagiere sind Juden und Franzosen; ziemlich viel Engländer mit guten Manieren und herzigen Kindern; sehr wenig Deutsche, von den Engländern sofort als gleichberechtigte Reisegäste angesehen, von den Franzosen als Luft, von den anwesenden italienischen Reisenden als lästige Ausländer behandelt. Als ein deutsches Ehepaar, das eines der größten Wiesbadener Hotels besitzt, (wie man nachher erfuhr) — einer alten halbtauben französisch sprechenden Dame auswendig, das heißt ohne Kursbuch, anderthalb Stunden lang einen Vortrag über Zugverbindungen, Schiffahrtslinien, Unterkunftsmöglichkeiten zwischen Kairo, Triest, Genua, Paris, Dieppe, Prag und Karlsbad hielt, alle Einwände der Dame und der übrigen Zuhörenden in mustergültigem Konversationston der jeweiligen Sprache der Interpellanten entsprechend beantwortete, als ein junger Deutscher auf durchaus fachgemäße Art das Klavier mißhandelte, als es sich herausstellte, daß die Deutschen auch keine dreifachen Portionen essen, trotz ihres Ausgehungertseins, daß sie im Gegenteil viel weniger anspruchsvoll sind als so manche übrigen Reisenden, da wäre der Bann gebrochen gebrochen gewesen, wenn — nun wenns eben keine dummen Deutschen gewesen wären. Ja, nicht nur unser vis-a-vis bei Tisch, auch sonst noch einige Mitreisende entdeckten auf einmal ihre früheren deutschen Sprachkenntnisse wieder, um sich mit uns in ein Gespräch einzulassen.

In **Brindisi** wurde kurz angelegt, dann ging es bei strömendem Regen wieder hinaus auf die hohe See. Am Abendtisch empfangen uns gähnende Leere und angsterfüllte Gesichter einiger weniger Unerschrockenen. Man ist seekrank; nur wenige Stewards servieren, während die anderen jenen scheinbar Sterbenskranken Liebesdienste erweisen. Das sei meist so, wenn man an **Kandia** vorbeifahre, meinten die Kundigen.

Genau nach drei Tagen kommen wir in **Alexandria an.** Großartige Hafenanlagen, Dampfer aller Nationen, jeder Größe und dazwischen eine Unmenge Motorbarkassen und schlanke Segeljachten. Überall Luxus und Reichtum. Und nun der einzige Eindruck, der mir von Alexandrien geblieben: der Dampfer hält, es wird angelegt, die Koffer hat man zum Teil aus dem unteren Gepäckraum raufschaffen lassen, die ärztliche Kontrolle ist vorüber, die Eingeborenen dürfen aufs Schiff. Wie eine Armee von Ameisen, gleich einem Heuschreckenschwarm kommen die Araber nun zu Hunderten in rasender Eile aufs Schiff. Durch eine einzige Luke müssen sie hinein und hinaus, weshalb viele an der Bordwand emporklettern. Und dann stürzen sich alle auf das Gepäck der Reisenden; wer nicht auf seinem Gepäck sitzt, wird seiner Handtasche, seines Koffers beraubt. Nur der Speisesaal I. Klasse, wo die englisch-ägyptischen Regierungsbeamten ihres Amtes walten, wo Paßkontrolle, Quarantänearzt sich befinden, wird von den Eingeborenen nicht betreten; aber sonst: in allen Gängen, Kabinen, auf und unter dem Deck — jedes Gepäckstück, das sie erreichen können, ist ihre Beute.

Und das drängt dann alles dem Ausgang zu, eine schmale enge Schiffstreppe (eher Leiter als Treppe zu nennen) hinunter. Mann für Mann mit einem schweren, oder etlichen leichteren Gepäckstücken beladen, kommt die Treppe heruntergekollert. Man stößt sich gegenseitig, man schimpft, man schreit, bleibt mit dem Gepäck hängen, flucht, drängt, drückt nach außen, während gleichzeitig die leeren Träger schon wieder reinströmen, unter und über den Koffern und ihren Trägern wegklettern, während der Europäer glaubt, keine fünf Minuten könnten ohne Hals- und Beinbruch, Quetschungen, ausgestoßenen Augen und dergleichen vorübergehen. Und dabei dauert das über eine Stunde und nichts Ernstliches passiert. Was nun das geraubte Gepäck anbetrifft, so heißt es da scharf aufpassen, denn für den Träger ergeben sich viererlei Möglichkeiten: er schleppt's zum Eisenbahnzug (30 Meter an der Landungsstelle), zu einem Küstendampfer (200—300 Meter entfernt), zum Wagen eines Hotels, oder er verschwindet damit. Spitzbuben gibt's überall, vor allem aber in den Hafenstädten des Orients, wo der frisch ankommende Europäer nur als Ausbeuteobjekt angesehen wird.

Der Reisegesellschaft zuliebe fuhr ich nicht mit der Bahn über Kantarra nach Jaffa, sondern bestieg einen jener kleinen Küstendampfer, wo wir schlecht und recht verpflegt, viel herumgeworfen, nachts durch das Schlagen der Schraube am Schlafen verhindert wurden, trotzdem aber am übernächsten Tag um die Mittagszeit in der Ferne einen Streifen Land erblickten.

Heiliges Land!

Alles auf dem Schiff gerät in Aufregung. Die im Zwischendeck hausenden Juden kommen nach oben, junge stämmige Burschen, ihre Frauen mit Florstrümpfen, viel Schmuck, gepflegten Händen und müdem gelangweiltem Gesichtsausdruck, alte Mütterchen und Väter, die seither nur immer in ihrer Bibel gelesen und die es kaum fassen können, daß das Land ihrer Väter, ihrer Sehnsucht nun beinahe greifbar nahe vor ihnen liegt. Die Juden geraten in Ekstase und singen; finster grollend stehen etliche Araber daneben, die in der ganzen jüdisch-völkischen, zionistischen Bewegung nur das eine sehen, daß die Juden unter dem Protektorat der Engländer ihnen ihr Land abnehmen wollen.

Aber immer näher kommen wir Jaffa, man kann schon einzelne Stadtteile unterscheiden, man fiebert, bis die Landung vollzogen . . .

---

* **Impfung gegen Müdigkeit.** Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" berichtet von interessanten Experimenten, die in einem Universitätslaboratorium gemacht werden, mit dem Ziel, die Müdigkeit systematisch zu bekämpfen. Die Versuche wurden an Ratten und Meerschweinchen vorgenommen und zeitigten interessante Ergebnisse. Die Tiere wurden auf eine rotierende Scheibe gesetzt, auf der sie sich nur durch schnelles Laufen halten konnten. Sobald sie ermüdeten, wurden sie heruntergeschleudert. Diejenigen Versuchstiere, die vorher mit einem bestimmten muskelstärkenden Stoff geimpft waren, hielten die Anstrengung unvergleichlich viel länger aus als die nicht geimpften Tiere.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0005

Turnen — Spiel — Sport.

S. V. 22 I—98 Halle Ref. 2 : 2.

Am Sonntag standen sich in Gr.-Kayna S. V. 22 I und Halle 98 Ref. im Freundschaftsspiel gegenüber. Die Gäste zeigten das technisch bessere Spiel und hatten nur im Tormann einen schwachen Punkt. S. V. 22 zeigte wieder sein planloses Stürmerspiel, war dagegen in der Hintermannschaft recht gut besetzt. Vom Anstoß an entwickelt sich ein flottes Tempo, dem 98 wohl infolge seiner älteren Spieler nicht folgen kann, so daß Kayna zeitweise stark drückt. Nachdem einige gute Sachen verschossen sind, gelingt es S. V. 22, in Führung zu gehen. Vor Halbzeit gelingt 98 durch prächtigen Torschuß noch der Ausgleich. Kurz nach Halbzeit geht Kayna wieder in Führung, muß sich jedoch kurz vor Schluß den Ausgleich (durch Abseitstor) gefallen lassen. Das unentschiedene Resultat entspricht dem Spielverlauf. Der Schiedsrichter konnte nicht immer gefallen. — S. V. 22 Gr.-Kayna II gegen Germania II Merseburg 3 : 1.

*

Deutsche Turnerschaft.

Nordostthüringer Gau. (Frauenturnen.)

Am Sonnabend und Sonntag fand in Weißenfels unter Leitung des Gaufrauenturnwarts W. Klinz eine Lehr- und Übungsstunde für Leiter und Leiterinnen statt. Es hatten sich 45 Teilnehmer eingefunden. Es wurde geübt im Schritt, Hüpfen, am Gerät, mit Stab und Keulen, Freiübungen und Spiele veranstaltet. Am Sonnabend fand eine Versammlung statt, in der Gauturnwart Klinz Bericht erstattete über das Jahr 1924 sowie über das Kreisfrauenturnen in Eisenach. Im nächsten Jahre sollen sich die Turnerinnen am Gauturnfest der Männer beteiligen oder in Freyburg selbständig ein Turnfest veranstalten. Gaufrauenturnwart W. Klinz wurde wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter R. Ochse-Merseburg. Gut Heil!

*

Handball.

Allgemeiner Turnverein.

Am vergangenen Sonntag weilte die Turnerinnen-Elf bei dem Tv. Friesen Naumburg zu Gaste und spielte gegen die gleiche Mannschaft ihr Punktspiel. Trotzdem der Kampf hin und her ging, gelang es keiner Mannschaft, ihre absolute Überlegenheit zu dokumentieren, trotzdem Merseburg nur mit 8 Mann angetreten war, bis in der letzten Minute Naumburg doch noch ein Tor erzielte. Nach Wiederanwurf ertönte der Schlußpfiff des Schiedsrichters und beide Mannschaften trennten sich 1 : 0 für Naumburg. — Die Jugend spielte gegen den Tv. Möckerling und verlor, auch nur mit 8 Mann spielend, mit 2 : 0. Beide Mannschaften führten ein sehr schönes Spiel der Jugendklasse vor. — Am kommenden Sonntag findet in Halle der Gauspielertag des Nordostthüringer Gaues der D. T. statt.

*

Städtewettkampf im Schwimmen: Berlin—Magdeburg—Halle.

In dem festlich geschmückten Schwimmbad der Stadt Halle fand am Sonntag ein Städtewettkampf Berlin—Magdeburg—Halle statt. Wenn auch die Darbietungen der Turnermannschaften nicht an die Schwimmverbände heranreichen konnten, so wurde doch ein sehr guter Sport geboten. Am meisten enttäuschten die Magdeburger Schwimmer. Man ist sonst eigentlich aus Magdeburg, der Hochburg des Wassersports, andere Leistungen gewöhnt. Den Städtewettkampf konnte Halle knapp mit 67 Punkten vor Berlin mit 65 Punkten gewinnen. Magdeburg 43 Punkte. Durch die gleichmäßige Kräfteverteilung wurde ein sehr interessanter Sport geboten, da um jeden Punkt hart gekämpft wurde. Die Magdeburger Schwimmer erholten sich zum Schluß etwas und konnten die 10 × 50-Meter-Staffel im sicheren Stil gewinnen. Figurenliegen vom Hallischen Sportverein vervollständigte die Veranstaltung. Hierauf fand das Wasserballspiel Berlin—Halle statt. Die Hallenser waren in großer Form und konnten nicht weniger als elfmal einsenden, während den Gästen nicht einmal ein Ehrentor beschieden war. Der Erfolg war vor allen Dingen durch die Schnelligkeit der Hallischen Schwimmer bestimmt. Müller und Wartenberg übertrafen sich selber. Der Schiedsrichter E. Mehrmann-Magdeburg leitete das Spiel sehr parteiisch für die Hallische Mannschaft, jedoch ist dadurch die Überlegenheit der Hallischen Mannschaft nicht herbeigeführt worden. Halle siegte 11 : 0 (Halbzeit 6 : 0).

*

Deutsche Straßenfahrer in Italien.

Die Rundfahrt durch die Lombardei, die alljährlich den Abschluß der Straßenrennzeit bildet, wird auch diesmal wieder deutsche Beteiligung sehen. Das Aufgebot der einheimischen Fahrer wird diesmal bedeutend stärker ausfallen als in den vergangenen Jahren; sollen doch nicht weniger als sechs der Besten die deutschen Interessen vertreten. Die Auserwählten sind der deutsche Meister Paul Kohl, ferner Passenheim, Huschke, Kroll, Nagel und Michael.

Gerichtsverhandlungen.

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung vom 6. Oktober 1924.

Der Zimmergeselle Paul S. aus Halle stand unter der Anklage, am 13. Februar 1923 in Merseburg dem Arbeiter A. Hoffmann einen hellgrauen Anzug, eine braune Hose und Weste, einen dunklen Überzieher, 3 Hemden, 1 Oberhemd, 3 Paar Strümpfe, 1 Paar Schnürschuhe, einen goldenen Trauring, 1 Unterhose und mehrere Taschentücher gestohlen zu haben, und zwar mittels Einbruchs. Es erfolgte Vertagung zwecks Ermittlung von Zeugen.

Der Maschinenwärter Friedrich N. aus Naumburg war angeklagt, im Jahre 1923 in den Leunawerken seinen Arbeitskollegen Stein und Donner um verschiedene Beträge betrogen zu haben, indem er versprach, den Genannten Eier zu besorgen, dies aber nicht tat, sondern das Geld im eigenen Nutzen verbrauchte. Ferner sollte er dem Korbmachermeister Peschke aus Ammendorf einen Korb und 62 Mk. unterschlagen haben. Im Falle Donner lag eine strafbare Handlung nicht vor. Im übrigen erfolgte Bestrafung mit 60 Goldmark ev. 10 Tagen Gefängnis.

Der Pferdehändler Richard J. aus Merseburg war beschuldigt, im Oktober 1922 dem Pferdehändler Paul Bauermann eine eiserne Wagenhebe, einen Flaschenzug, einen Treibriemen, einen langen Besen, eine Bank, eine Radehacke und eine Heugabel unterschlagen zu haben. Mangels Beweises erfolgte Freisprechung.

Der Werkmeister Otto F. aus Merseburg war beschuldigt, am 24. Mai 1924 ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt und dem ihn dieserhalb zu Rede stellenden Polizeiwachtmeister Ruhsam Widerstand geleistet zu haben. Wegen des Widerstandes erfolgte Freisprechung, wegen des ruhestörenden Lärms Bestrafung zu 3 Goldmark ev. 1 Tag Haft.

Der Verwalter Otto R. aus Glöthe und der Hofmeister Hermann K. aus Schkopau standen unter der Anklage, im Frühjahr 1924 der Zuckerfabrik Körbisdorf 6 Zentner Erbsen gemeinschaftlich gestohlen zu haben. R. wurde zu einer Geldstrafe von 100 Goldmark ev. 10 Tagen Gefängnis verurteilt, K. mangels Beweises freigesprochen.

Einspruch gegen zugestellte amtrichterliche Strafbefehle hatten erhoben: 1. Der Hausdiener Willi F. aus Weimar, der beschuldigt war, am 12. April 1924 in Merseburg gemeinschaftlich mit dem Arbeiter Kurt F. — bereits abgeurteilt — den Rangierer Schmiga körperlich mißhandelt zu haben. Das Urteil lautet auf 50 Goldmark ev. 10 Tage Gefängnis. — 2. Der Former Artur G. aus Halle, der im Juli 1924 in Hohenweiden ohne Wandergewerbeschein den Handel im Umherziehen betrieben hatte. Der Einspruch wurde vor Eintritt in die Verhandlung zurückgezogen. — 3. Der Ingenieur Konrad W. aus Merseburg, der im Jahre 1923 beim Verkauf eines Autos an die Deutsche Kraftpflug-Gesellschaft in Leipzig Bezahlung in ausländischer Währung gefordert und angenommen und beim Kauf von Benzin die Bezahlung ebenfalls in ausländischer Währung erledigte. Die Strafe wurde ermäßigt auf 800 Goldmark etv. 16 Tage Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein neues Riesenteleskop.** Dreizehn Jahre lang hat die Universität Michigan warten müssen, bis sie in den Besitz eines neuen Teleskops gelangt ist, das das größte und stärkste in den Vereinigten Staaten sein soll. Zahlreiche Schwierigkeiten hatten bisher die Aufstellung verhindert. Der Krieg hatte die Lieferung der Linse, die im Ausland bestellt worden war, verzögert. (Der „Matin", dem diese Meldung entstammt, verschweigt seinen Lesern schämig, daß das köstbare Objektiv deutschen Ursprungs ist.) Der Sachverständige, der den Apparat aufstellen sollte, starb im Jahre 1923, und man brauchte einige Zeit, um auch dieses Hindernis zu überwinden. Nachdem das Riesenteleskop zu verschiedenen Beobachtungen in den Vereinigten Staaten gebraucht und als verwendungsfähig erkannt worden war, ist es nunmehr wieder abmontiert und nach Südafrika übergeführt worden. Dort soll es acht bis zehn Jahre bleiben. Während dieser Zeit wird es dort den Astronomen der Universität Michigan zur Erforschung des Südpolarhimmels dienen.

* **Ein Unfall Hermann Sudermanns.** Wie bekannt wird, hat sich Hermann Sudermann vor einiger Zeit schwer verletzt. Er glaubte, nachts ein verdächtigs Geräusch gehört zu haben und griff nach seinem Browning, den er ungeladen glaubte. In dem Browning befand sich aber noch ein scharfer Schuß, der plötzlich losging und ihm einen Finger der linken Hand durchlöcherte. Sudermann leidet seitdem unter quälenden Schmerzen in der verletzten Hand und kann nur durch künstliche Mittel Ruhe finden. Man hofft jedoch auf eine Heilung des Fingers und möchte, wenn irgend möglich, eine Operation vermeiden.

* **Eigenartiger Besuch im Wartesaal.** Die schicksalsmäßige Bestimmung eines Rindviehs, irgendwo einmal als Brat- und Kochfleisch zu enden, führt es mit sich, daß dergleichen Horntiere auch auf Reisen gehen. Nicht immer aber benehmen sie sich dabei so, wie es einem Passagier zukommt. Besonders anspruchsvoll war beispielsweise ein Bulle, der kürzlich im Pommerschen verladen werden sollte. Statt brav in seinen Viehwagen zu gehen, machte sich der Herr Bulle selbständig, marschierte den Bahnsteig entlang und tauchte plötzlich zum Schrecken und zur Verwunderung aller dort Anwesenden im Damenzimmer des Wartesaales auf. Nur mit Mühe konnte ihm begreiflich gemacht werden, daß der geeignete Aufenthalt für ihn im standesgemäßen Viehwagen sei.

* **Die Rache der verschmähten Liebhaberin.** In dem rumänischen Orte Baimara gefiel es einer Frau, sich in ihren Schwager zu verlieben. Sie verfolgte ihn dauernd mit ihren Anträgen, hatte aber keinen Erfolg dabei. Aus Rache und Wut nahm die liebenswürdige Schwägerin darauf eine gehörige Portion Dynamit, legte sie unter das Bett des spröden Angeschwärmten, und brachte die Sache zur Explosion, während er schlief. Der Unglückliche fand den Tod, während das ganze Haus und eine anliegende Scheune in Flammen zugrunde gingen. Die Dame, die ihre heiße Liebe auf diese merkwürdige Art und Weise manifestiert hatte, wurde in Haft genommen.

Verhängnisvoller Zusammenstoß zweier Automobile.

Breslau. Am Dienstag abend unternahm ein Breslauer Chauffeur in Begleitung zweier Freunde ohne Wissen des Autoeigentümers eine Autofahrt. Auf der Chaussee von Klettendorf nach Tinz prallte der Wagen mit voller Wucht gegen ein Auto, das ihm mit abgeblendetem Licht entgegenkam. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß sich der Breslauer Kraftwagen um seine eigene Achse drehte und umschlug. Die drei Insassen wurden in weitem Bogen herausgeschleudert. Während der eine tot liegen blieb, wurde der zweite schwer verletzt. Der Chauffeur erlitt einen Armbruch. Als sich Bauern aus der Umgegend der Unfallstelle näherten, suchte der Chauffeur das Weite. Die Insassen des zweiten Autos blieben, soweit bekannt wurde, unverletzt.

Großfeuer.

Herne. Gestern abend brach auf dem Hertener Flugplatz ein Großfeuer aus, dem die alte Luftschiffhalle, die zurzeit als Scheune benutzt wird und mit Heu und Stroh gefüllt war, zum Opfer fiel. Die Halle brannte vollständig aus. Gegen 10 Feuerwehren waren am Brandherd tätig. Die Urache des Brandes wird auf Unvorsichtigkeit von Obdachlosen zurückgeführt.

Eine Fleischvergiftungsaffäre in Nürnberg.

Nürnberg. Seit einigen Tagen wird die Nürnberger Bevölkerung durch eine Reihe von Meldungen über Todesfälle und Erkrankungen nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch beunruhigt. In der letzten Sitzung des Stadtrats teilte der Referent für das Lebensmittelwesen mit, daß in einer an den Metzgermeister W. vermieteten Kühlzelle des Nürnberger Schlachthofs ein großes Quantum gänzlich verdorbener Fleisch- und Wurstwaren aufgefunden wurde, dessen Gewicht auf etwa 3½ Zentner zu schätzen war. Aber nicht nur in der Schlachthof-Kühlzelle des W. hat man verdorbenes Fleisch gefunden, sondern auch bei der darauf erfolgten Kontrolle in seinem Laden und in seiner Werkstatt. 4 Pfund Leberwurst, 20 Pfund Schweinefleisch und eine Anzahl Rinderdärme mußten durch Übergießen mit Petroleum unbrauchbar gemacht werden. Der Fall W. ist kein Einzelfall. Die schärfere Kontrolle hat bereits einen zweiten Fall enthüllt. Bei Fortsetzung der Kontrolle wurden in den Kühlräumen des Städtischen Schlachthofes neuerdings 180 Pfund verdorbene Fleischwaren gefunden und beschlagnahmt. Im Nürnberger Krankenhaus ist ein verheirateter Pinselmacher vermutlich an den Folgen von Wurstvergiftung gestorben. Er hat angeblich vor 10 bis 14 Tagen in einer Wirtschaft eine Wurst gegessen und ist kurz darauf erkrankt, ebenso auch seine Frau. Der Gesundheitszustand der Frau hat sich aber nach kurzer Zeit wieder gebessert. Die Leiche des Pinselmachers wurde beschlagnahmt. Kurz nachdem die Meldungen über die Vergiftungserscheinungen in der Pinselmacherfamilie in die Öffentlichkeit gedrungen waren, wurde über die Erkrankung von zwei anderen Personen berichtet, die ihre Erkrankung auf den Genuß von Hackfleisch zurückführen, das sie bei einem Nürnberger Metzgermeister gekauft hatten.

Volkswirtschaftliches.

Befestigung der europäischen Valuten.

Am Berliner Devisenmarkte waren wie gewöhnlich am Wochenbeginn die Anforderungen etwas höher, blieben aber in ihrer Gesamtsumme hinter der am Montag gewöhnlich beobachteten Auftragssumme zurück. Die Ablieferung blieb befriedigend. Im übrigen war aber auch hier das Geschäft sehr eng. Die Kursbewegung zeigte wenige Besonderheiten. Hinzuweisen ist nur auf die feste Haltung von Amsterdam, Zürich, sowie der nordischen Valuten. Die übrigen europäischen Devisen einschließlich London liegen eher gedrückt. Im Usancenverkehr wurden gehandelt: London gegen Paris 84,9—85, Paris gegen Newyork 19,04, London gegen Newyork 4,45⅝.

Berliner Produktenbörse vom 6. Oktober.

Am Produktenmarkt zeigte die Lustlosigkeit mehr Zurückhaltung. Infolgedessen kam die Aufwärtsbewegung trotz höherer amerikanischer Notierungen ziemlich zum Stocken. Die Forderungen des Auslandes lauteten allerdings wieder höher. Das schöne für Kartoffeln günstige Wetter, der angeblich bevorstehende oder schon eingetretene Streik der Mühlenarbeiter trugen gleichfalls dazu bei, die Kauflust zu mindern. Verschiedentlich wurden die Preise höher als am Sonnabend. Mehl wurde zu teils höheren, teils unverändertem Preis umgesetzt. Das Geschäft war ruhig. Ebenso für Gerste, die eher teurer war. Hafer war nur in guter Qualität leicht unterzubringen. Futterartikel lagen ruhig.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 6. Oktober.

Auftrieb: 560 Rinder (169 Ochsen, 168 Bullen, 68 Kalben, 155 Kühe), 312 Kälber, 1067 Schafe, 1739 Schweine, zus.: 3678. Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 3 Rinder, 26 Kälber, 257 Schafe, 189 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht (in G.-Mk.):

Ochsen 1. Klasse 50—54, do. 2. Klasse 40—49, do. 3. Klasse 32—39; Bullen 1. Klasse 45—48, do. 2. Klasse 38—44, do. 3. Klasse 31—37; Kalben und Kühe 1. Klasse 50—54, do. 2. Klasse 50—54, do. 3. Klasse 40—49; do. 4. Klasse 32—39; do. 5. Klasse 24—31; Kälber do. 2. Klasse 72—76, do. 3. Klasse 58—71, 4. Klasse 40—57; Schafe 1. Klasse 52—56, do. 2. Klasse 40—51, do. 3. Klasse 22—39; Schweine 1. Klasse 88—90, do. 2. Klasse 91—93; do. 3. Klasse 80—87; do. 4. Klasse 68—79, do. 5. Klasse 68—79.

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schweine mittelmäßig; Schafe langsam. — Überstand: 23 Rinder (davon 19 Ochsen, 1 Bulle, 3 Kühe), 198 Schafe und 12 Schweine.

Leipziger Börse vom 6. Oktober.

Die Börse verlief mangels äußerer wie innerer Anregung matt. Die Geschäftstätigkeit war äußerst träge und geringfügig, was auch darin zum Ausdruck kam, daß eine Reihe von Papieren umsatzlos blieben. Die Aktienkurse zeigten demnach sowohl nach unten wie nach oben nur geringfügige Veränderungen. Zahlreiche Werte verkehrten zu unveränderten Kursen. Ein großes Hemmnis für eine lebhaftere Börsentätigkeit ist das Fehlen der Goldbilanzen der Industriegesellschaften, was naturgemäß die Unsicherheit und die Zurückhaltung an der Börse erhöhen muß. Am Anleihemarkt scheint die Spekulation vorerst nun zur Ruhe gekommen sein.

Wertvolle Reisewinke.

Von Kammersänger Leo Slezak.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. — Ich will nicht etwa damit protzen, daß ich bereits dreißigmal die Grenzen von Lundenburg, Grußbach oder Salzburg passierte und mich infolgedessen auf den Globetrotter herausspielen. Dem sei Gott vor. Ich will nur dem lieben reisenden Mitbürger einige praktische Winke geben, wie er sich auf der Reise zu benehmen hat, um nicht als Amhorez — Unwissender einherzuwandeln.

Das wichtigste am Reisen ist die Fahrkarte. Um eine solche zu lösen, bedarf es zweierlei. — Erstens muß man wissen, wohin man fährt, weil man am Schalter darum gefragt wird. Wenn man die Frage nicht beantworten kann, wird man für einen Trottel gehalten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß man in das nächstgelegene Idiotenheim gebracht wird.

Zweitens braucht man zum Lösen einer Fahrkarte Geld. Ich möchte warnen, sich darauf zu verlassen, daß die Bahn den Fahrpreis kreditiert. Das ist ausgeschlossen, weil sonst jedermann auf Pump fahren würde. Auch an ein Abhandeln des Fahrpreises ist nicht zu denken. Ich habe es versucht — es war ein Mißerfolg! Ich wollte von Wien nach Tegernsee fahren, der Fahrpreis war mir zu hoch, ich sagte, man möge es billiger machen, sonst ginge ich zu Fuß. — Man zuckte die Achseln und meinte, es stünde nicht in ihrer Macht, mich daran zu hindern.

Also gefühlvoll oder für Sentimentalitäten zugänglich ist die Eisenbahn nicht, darüber muß sich jeder Reisende klar sein.

Beim Lösen der Fahrkarte ist es nicht unbedingt notwendig, sich dem Kassierer am Schalter vorzustellen oder irgendwelche gesellschaftliche Fragen an ihn zu richten, zum Beispiel, wie es ihm gehe, ob er verheiratet usw., weil man sehr leicht von den hinten ungeduldig Wartenden mit irgend einem Gepäckstück schwer verletzt werden könnte und außerdem von dem Beamten nicht die rechte Auskunft über sein Gefühlsleben bekommen würde. Ich traf es diesbezüglich einmal sehr schlecht. Der Beamte meinte, es ginge mich einen großen Schmarrn an, ob er in glücklicher Ehe lebe oder nicht, und bezeichnete es als Unverschämtheit ersten Ranges, ihn darum zu fragen.

Man sagt wohin! — er sagt, wie viel, man legt das Geld hin, nimmt seine Karte, redet keinen Ton und geht.

Beim Wechseln einer größeren Note ist es opportun, den herausgegebenen Betrag zu prüfen, weil es schon oft vorgekommen ist, daß man viel mehr herausbekam, als man zu kriegen hatte.

Hat man seine Fahrkarte, gehe man an die Sperre. Dort trete man seiner Umgebung auf die Füße, damit diese ohnmächtig den Platz verlassen muß und man an ihre Stelle zu stehen kommt. — Das darf man aber nur machen, wenn man sich gleichzeitig konsterniert entschuldigt, sonst ist es wahrscheinlich, daß man als Krüppel auf einer Tragbahre den Bahnhof verlassen und seine Reisepläne aufgeben muß. Dann eile man ins Coupé auf seinen Platz, suche sich den besten aus und belege drei weitere mit verschiedenen Gepäckstücken. So kann man sich seine Mitreisenden wählen. Kommt ein liebliches junges Mädchen — dann macht man bereitwillig Platz und setzt sie neben sich. Erscheint im Rahmen der Coupétür eine reife Dame mit stark entwickeltem Unterkörper, daß es plötzlich finster wird, schreie man bedauernd: „Alles besetzt!"

Das sind wertvolle Winke, die einem gegeben werden müssen.

Kommt der Träger mit dem Handgepäck, frage man ihn, was er bekommt. Er wird antworten: „Aber gnä Herr, wissen ja eh!" — oder wenn es nicht in Wien ist: „Nach Belieben!" — Nun gebe man nach Belieben, erschrecke aber nicht — wie es auch sei, ob man nun viel oder wenig gibt, wird man zurechtgewiesen und gefragt — wie man sich das eigentlich vorstelle, was er mit den paar Netschen beginnen soll, und bei dieser Gelegenheit erfährt man, was ein Rindsgullasch mit Geröfteten, ein Beuschel mit Knödel oder ein Reisfleisch mit Parmesan kostet. Man legt etwas zu. Jetzt wird der Mann für alle Fälle grob. Es kann vorkommen, daß er zu Tätlichkeiten schreitet, dann ziehe man die Notleine.

Nun sitzt man und fährt solange, bis man dort ist. Die Unterhaltung mit den Insassen des Coupés ist individuell und bleibt dem Betreffenden überlassen.

Es ergeben sich allerdings manchmal Momente, die den ungeübten Reisenden verwirren. In einem Tunnel zum Beispiel bleibe man ruhig sitzen, namentlich, wenn man eine Dame zur Nachbarin hat, denn berührt man sie irgendwie aus Versehen, hält sie das für eine ehrbare Annäherung, und man ist gezwungen, sie in der nächsten Station zu heiraten. — Mitunter kann es vorkommen, daß man, wenn es wieder licht wird, ein paar Ohrfeigen bekommt. — Also man unterlasse dieses, schweige lieber solange, bis der Tunnel vorbei ist, wenn man nur mit Unterstützung der Hände zu reden vermag.

Am Ziel angelangt, rufe man mit lauter Stimme einen Träger. In Budapest heißt er Hordár, in Brünn — Nosic. Man gibt ihm sein Gepäck und steigt aus. — Bei der Ankunft am Perron auf eine wildfremde Dame zueilen, sie zu umarmen und abzuküssen, weil sie hübsch ist — und sich dann zu entschuldigen, man habe sich geirrt, ist als unkorrekt zu verdammen. — Ich habe einmal bei so einer Gelegenheit eine Duellforderung auf Pistolen bekommen. Zum Glück hatte ich keine Pistolen bei mir, war also außerstande, diese Forderung anzunehmen. Von meiner Frau erhielt ich einen Ordnungsruf.

Wenn man ausgestiegen ist, nehme man einen Wagen. Erst wenn das Gepäck aufgeladen ist und einem nicht mehr auf die Straße in den Kot gestellt werden kann, entlohne man den Träger. — Nachdem man sich an dessen exaltiertem Benehmen erfreut hat, fahre man zufrieden in sein Hotel, die Reise ist zu Ende.

Dies wäre das wichtigste, ich will mich nicht in Einzelheiten verlieren. Für alle Fälle halte man sich an das oben gesagte, es bildet die konzentrierte Essenz alles Wissenswerten.

Und nun, mein lieber Leser, wenn du im Zuge sitzt und, meine Ratschläge befolgend, dich recht wohl und behaglich fühlst, dann denke an einen herzlich ergebenen

L. S.,
aus Wien an der Donau,
wo sie am blauesten ist.

* **Unwetter in Südtirol.** Aus Blättermeldungen geht hervor, daß das schlechte Wetter außer bedeutenden Sachschäden auch Menschenleben gefordert hat. In einer der letzten Nächte ereignete sich im Sugana-Tal ein großer Bergrutsch, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen, und der speziell in Strigno schwere Verheerungen angerichtet hat. Die Verbindungen mit dem Tesino-Tal sind unterbunden. Minister Sarocchi und die Behörden begaben sich unverzüglich auf die Unglücksstelle. In der Gegend von Pontebbana sind zahlreiche Bergbäche über die Ufer getreten. In Verona droht die Etsch zu einer Gefahr für Stadt und Land zu werden.

Weil er von ihr nicht lassen wollte . . . Der 23jährige Arbeiter Karl. V. machte der 17jährigen bildhübschen Pragerin Anna K. auf Tod und Leben den Hof. Doch das Mädchen wollte von ihm nichts wissen und wies den Allzustürmischen energisch ab. V. geriet in gereizte Stimmung, und bald stiegen Rachegedanken in ihm auf, denen er auch öfters dem Mädchen gegenüber zum Ausdruck gab. Eines Abends begegnete V. der Anna, die in Gesellschaft einiger Mädchen einen Spaziergang machte. Er trat auf sie zu und fragte sie, ob sie ihn denn tatsächlich nicht mehr liebe und keine Angst vor ihm habe. Sie antwortete: „Ich mag sie nicht und will von Ihnen nichts wissen. Furcht habe ich keine, da ich Ihnen ja nichts Böses getan habe . . . kommt, Mädels!" Dies war zuviel für V. Er zog seinen Revolver, die Mädchen liefen auseinander, nur Anna blieb stehen und rief in rührender Naivität: „Schießen Sie nur, ich habe hier Zeugen, ich sage es meiner Mutter!" Und er schoß. Drei Kugeln trafen Anna K. in den Kopf, zwei Kugeln schoß sich V. in die eigene Schläfe. Das Mädchen starb, der Mörder genas, und wurde vom Schwurgericht in Prag zum Tode verurteilt.

* **Was verbraucht ein Menschenleben.** Ein amerikanischer Wissenschaftler hat festgestellt, daß der 50jährige „Durchschnittsmensch" in seinem Leben etwa 9500 Kilogramm Brot zu sich nimmt, gegen 6000 Kilogramm Fleisch, 1600 Kilogramm Eier und Früchte. An Flüssigkeiten verbraucht der Durchschnittsmensch während seines 50jährigen Erdendaseins rund 35 000 Liter. Diese Flüssigkeiten verteilen sich, je nach Vermögen und Veranlagung, auf Wasser, Wein, Bier und andere Dinge. Außerdem hat der gelehrte Amerikaner noch festgestellt, daß der 50jährige Durchschnittsmensch auf 18 250 Tage im Wachen und 6212 Tage in schlafendem Zustande zurückblicken kann. Der Arbeit sind 6348 Tage gewidmet, während das Vergnügen mit 4192 Tagen zufrieden sein muß. Die Krankheit hat im allgemeinen etwa 600 Tage beansprucht und ebensoviel das leichte Unwohlsein.

* **Ein Vermißter in Rußland ermittelt.** Herbert v. Pohanka aus Wien war seit 1914 in russischer Gefangenschaft in Sibirien und galt seit 1918 als verschollen. Alle Bemühungen, Nachricht von ihm zu erhalten, waren vergeblich. Erst Anfang Juni d. J. erhielt ein Verwandter des Vermißten in Tharandt einen anonymen Brief aus China, worin sein Aufenthalt in Nikolsk-Ussurijsk angegeben war. Daraufhin wurde das Deutsche Konsulat in Wladiwostok um Nachforschungen gebeten. Von diesem traf nun die Nachricht ein, daß der solange Vermißte persönlich auf dem Konsulat erschienen sei und erklärt habe, daß er in geordneten Verhältnissen in Nikolsk-Ussurijsk (Ostsibirien) lebe, mit der Tochter eines Pelzhändlers aus Irkutsk verheiratet und Vater einer kleinen Tochter sei. Seine früheren Briefe und auch ein Telegramm seien wahrscheinlich verloren gegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0006

Lynchjustiz in Wien.

Eine erschütternde Ehetragödie und ihre Folgen.

Aus Wien schreibt man uns: Ein erschütterndes Familiendrama hat sich soeben in dem Wiener Bezirk Margareten abgespielt. Es hat eine besondere Note erhalten durch eine Bekundung des Solidaritätsgefühls der Frauen, die auch in unserer ungewöhnlichen Zeit als ungewöhnlich bezeichnet werden muß.

Die 45jährige Drechslermeistersgattin Josefine Wild hatte sich aus einem Fenster ihrer im dritten Stockwerke gelegenen Wohnung in die Tiefe gestürzt und war ihren schweren Verletzungen bald darauf erlegen. Ursache: die eheliche Untreue ihres um zwei Jahre jüngeren Gatten. Die Ehe, die anfangs glücklich gewesen, wurde in ihr Gegenteil verkehrt, als die früher gealterte Gattin den Mann nicht mehr zu fesseln vermochte, und die jüngere Nebenbuhlerin ihr des Mannes Herz streitig machte.

Bis hierher war der Fall ja — leider — ein alltäglicher, und er hätte im Polizeibericht mit einer kurzen, trockenen Notiz abgetan werden können. Aber da erklingt schon eine besondere Saite. Frau Wild, eine weiche, zartfühlende, vielleicht etwas überempfindliche Natur, hatte die Tat nicht in überwallendem Zorn, oder in leidenschaftlicher Erregung verübt, — sondern aus Liebe zu ihrem Manne, damit er frei werde und das Leben, das noch vor ihm lag, genießen könne. Daran war nicht zu zweifeln, denn wiederholt hatte sie zu Freundinnen und Nachbarinnen gesagt, sie fühle, daß sie ihrem jüngeren Manne eine Last sei und sie wolle seinem Glück nicht im Wege stehen. Als sich nun die Kunde von ihrem freiwilligen Tode mit Blitzesschnelle in der Nachbarschaft verbreitete, da rotteten sich im Handumdrehen mehrere hunderte Frauen und Mädchen zusammen, um an dem schuldigen Manne und seiner Geliebten Lynchjustiz zu üben. Die Menge zog vor das Haus, in dem die Geliebte, die Köchin Leopoldine N., bedienstet war. Dort kam es zu aufregenden und tumultuösen Szenen. Polizei mußte einschreiten und die Köchin in Schutzhaft nehmen. Auf dem Wege zur Wachstube vermochte die Polizeieskorte nur mit Mühe den Ansturm der Frauen und Mädchen abzuwehren, die Wilds Geliebte dem Schutze der Wache entreißen wollten. Sie wurde mit den fürchterlichsten Beschimpfungen und Schmähungen überhäuft und nur mit eigener Lebensgefahr vermochten die Polizisten schließlich die Verfolgte in das Polizeipräsidium zu bugsieren. Die Polizei hat sie dann noch an demselben Tage nach ihrer Heimat abgeschoben.

Aber nun drohte die Rache der Frauen dem Manne. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß die Frauen die Absicht hatten, den Mann bei der Beerdigung seiner Frau auf dem Kirchhof zu lynchen. Es wurde daher ein Polizeiagent in die Wohnung des Mannes gesandt, um anzufragen, für wann er das Leichenbegängnis seiner Frau anzusetzen wünsche, da die Polizei, mit Rücksicht auf die feindlichen Absichten der weiblichen Nachbarschaft, Maßnahmen zu seinem Schutze treffen müßte. Der Polizeiagent traf den Gatten apathisch und wie geistesabwesend in seinem Wohnzimmer sitzend vor. Auf alle Fragen gab er keine Antwort. Plötzlich sprang er auf, und ehe noch der Polizeiagent ihn daran hindern konnte, war er auf das Fensterbrett geklettert und stürzte sich durch dasselbe Fenster in die Tiefe, durch welches auch seine Frau den Tod gesucht hatte. Mit schweren Verletzungen wurde er unten aufgefunden und starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Spital.

Ob Wild aus Reue über den Tod seiner Frau oder aus Furcht vor der ihm drohenden Lynchjustiz der Frauen seinem Leben ein Ende gemacht hat, wird für immer ein Geheimnis bleiben.

Ein Dampfer untergegangen.

Hamburg. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, ist der Memeler Dampfer „Thor“ auf der Reise nach Kronstadt zwischen Obensholm und Wangoe gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Schweres Jagdunglück.

Auf der Jagd in der Flur Repke bei Helmstedt kam der Gastwirt Folge ins Stolpern. Dabei entlud sich sein Gewehr und die ganze Schrotladung drang dem Landwirt Spierling aus nächster Nähe in die Brust. Spierling ist alsbald gestorben.

Ein Räubernest ausgenommen.

Siegen. Seit Monaten wurden auf den Güterzügen zwischen Siegen und Betzdorf große Beraubungen vorgenommen. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, in einem Nachbarort von Betzdorf das Räubernest auszunehmen. Es handelt sich um zwölf Personen, darunter mehrere ehemalige Zuchthäusler. In ihrem reichen Warendepot fand man auch Waffen, Handgranaten und andere Mordinstrumente in Fülle. Die Diebes- und Hehlerorganisation erstreckte sich auf zahlreiche Eisenbahnstationen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Gestern nachmittag entschlief nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

Frau

Alwine Zeiger

geb. Apitz

im 67. Lebensjahre.

Merseburg, den 7. Oktober 1924.

Direktor **Oskar Zeiger**,
Rechnungsdirektor **Erich Zeiger**,
Dora Zeiger geb. Grunert,
Emmy Zeiger geb. Schütze,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. Oktober, nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

5-10000 Gm.
I. Hypothek auf Einfamilienhaus unter günstigen Bedingungen gesucht.
Angeb. unter 1860 an die Exped. d. Bl.

Mk. 10000
als 1. Hypothek mit hoher Verzinsung auf erstklassiges Grundstück in Merseburg (8facher Wert) per bald gesucht.
Mk. 25000
erste Hypothek auf großes, industrielles Werk (20facher Wert) gegen größere Vergütung abzutreten. Angeb. an Edmund Hickethier, Weißenf. Str. 58, Tel. 545.

8 Morgen
Grummetnutzung
abzugeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Rahma
MARGARINE
buttergleich

Rahma
MARGARINE
buttergleich
im ganzen deutschen Reich von Millionen täglich gebraucht.
Warum?
Ein Versuch für 50 Pfg. gibt Ihnen die Antwort.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Merseburg.

Nachruf!

Am Sonntag starb unser treuer Kamerad, der Invalid

Richard Däne

Kriegsteilnehmer des Weltkrieges.

Mit ihm verliert die Ortsgruppe einen eifrigen Förderer der republikanischen Bewegung.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um 4 Uhr vom städtischen Krankenhaus aus statt.

Zur Teilnahme am Begräbnis treten die Kameraden um ½4 Uhr am Krankenhaus an.

Der Vorstand.

Sonntag nachmittag 2 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann und guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Arbeiter

Richard Däne

im fast vollendeten 27. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Ww. Martha Däne
geb. Stürze nebst Söhnchen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr vom städtischen Krankenhaus aus statt. — Etwa zugedachte Kranzspenden bitte Ob.-Altenbg. 34 abzugeben.

Nachruf!

Am 5. Oktober verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser langjähriger, eifriger, lieber Sportbruder

Richard Däne

im 26. Lebensjahre.

Sein aufrichtiges, ehrliches Wesen, sein guter Charakter und sein sportliches Können sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken

Merseburg, den 7. Oktober 1924.

B.-C. „Preußen“.

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Mittwoch ¾4 Uhr am städt. Krankenhaus.

Gestern nachmittag 2 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Therese Jäger

geb. Hartz

im 31. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
zugl. im Namen aller Hinterbliebenen

Gustav Jäger und Kinder.

Neu-Rössen, den 7. Okt. 1924.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Zweckverbandsfriedhofs Leuna aus statt.

Für die zahlreichen Ehrungen anläßlich ihrer Vermählung danken zugleich im Namen beider Eltern herzlich

Paul Krüger und Frau
Frieda geb. Stöbe.

Schlafstelle frei
Zu erfrag. in der Exped.

Möbl. Schlafstelle frei!
Zu erfragen in der Exped.

Zimmer mit 2 Betten
im Einfamilienhaus
sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Stube, Kammer u. Küche
Jahresmiete 140 Mk.
geg. größ. zu tauschen gesucht.
Ang. unt. 328 an die Exp. d. Bl.

Wer verkauft oder verpachtet sein Wohnhaus oder Grundstück?
Angeb. unt. 330 a. d. Exp.

Wohnungstausch!
Suche 2 bis 3 Zimmer, Küche u. Zubehör.
Biete 2 gr. Zimm., gr. Küche mit Balkon Zubehör.
Umzug wird vergütet!
Ang. u. 333 a. d. Exp. d. Bl.

Sportjacken
f. Herren, Damen u. Kinder
M. Räther, Schmale Str. 21

Gut bürgerlichen
Mittagstisch
erhalten Sie preiswert
Mälzerstraße 6 I.

Zu verkaufen:
1 P. Langstiefel (Gr. 42, fast neu)
1 P. Schaftstiefel (Gr. 42, fast neu)
1 Guitarre (gut im Ton, fast neu)
Zu erfragen
Neumark, Kolonie 2, I.

Hasen,
auch zerlegt,
empfiehlt
Emil Wolff, Roßmarkt.

Guterhaltenes
Fahrrad
billig zu verkaufen
Gotthardtstr. 13, 3 Tr. r.

Ein sehr wachsamer
Hofhund
zu verkaufen
Kötzschen Nr. 59.

Wo trifft man den dicken Wilhelm?

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
H. Heßler
Kirchstr. 7.

Spiel-Protokolle
zum
Preisskat
hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner,
Kl. Ritterstr. 3.

Krätzurgan beseit. schnell unauffäll. mild unschädl. Jucken u. fast alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Versand

Tüchtiger Kalkulator,
verh., von auswärts,
sucht
f. Dreherei u. Schlosserei in Merseburg
Stellung.
Angeb. unt. 329 an die Exp. d. Bl.

Sohn achtbarer Eltern,
welcher Ostern 1925 die Schule verläßt und Lust hat, die mod. Herrenschneiderei zu erlernen, kann zu günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
E. Hildebrandt,
Schneidermeister,
Merseburg,
Kleine Ritterstraße 13.

Zum sofortigen Antritt ein
ehrliches
Mädchen
gesucht
Dürrenberg,
Gasth. z. Eisenbahnbrücke.

Zwei Dienstmädchen
in die Landwirtschaft gesucht.
Breitestraße 22.

Schwarze Krimmer-Weste
am 2. Oktober verloren.
Gegen Belohnung abzugeb.
Rosental 12.

Erklärung.

Die an dieser Stelle erschienene Anzeige

Von der Reise zurück
Alex Bock-Neurössen,

war von uns ein Scherz, böse Absicht liegt uns fern.
Wilh., Marksl., Ko., Me., Lz., Adl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319241007-17/fragment/page=0007

Mittwoch, den 8. Oktober bleibt unser Geschäft

feiertagshalber geschlossen!

Kleine Ritterstr. **F. Weiss, Merseburg,** Kleine Ritterstr.

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE
MÜLLER'S HOTEL
Jeden Mittwoch und Sonntag
1/25-UHR-TEE
erstklassige Musik. Ab 8 Uhr
DER TANZ
der guten Gesellschaft
Abendanzug. Eintritt frei.
MERSEBURG
Rechtzeitige Tischbestellung Tel. 9 erbeten.

Sil
Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —

Favorit wieder erschienen!
der beste Schnitt
Verkaufsstelle:
Loden- u. Sporthaus **Hildebrandt**
MERSEBURG
Kl. Ritterstr. 13

Hallescherstr. 2025
Union Theater
Beginn 5 7/8 Uhr — Beginn 8½ u. 8¾
Graf Festenberg — Schauspiel
Der Kampf um's Ich — Drama 5 Akte
Heute

Turnerische Vereinigung.
Die Turnstunden der **Schülerabteilung** finden in der Turnh. Wilhelmstraße regelmäßig statt:
für Mädchen: Mittwochs von 1/2 6–7 Uhr;
für Knaben: Sonnabends von 1/2 6–7 Uhr.
Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.
Der Turnrat.

Funkenburg.
Mittwoch abend:
Großes Oktoberfest
mit Ball
bei flottem Görlach-Orchester.

Lieber Heinrich!
Emaillelack, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellanlagegenstände wasser- und feuerfest. Zu haben in allen Drogerien. — Hauptniederlage bei **Paul Ehlert Nachf.**, Haus- und Küchengeräte.

Nationalpolitisches Kolleg.
Donnerstag, 9. Oktober, abends 8 Uhr im Tivoli
Lichtbilder-Vortrag
„Was wir verloren haben, soll nicht verloren sein"
Eintritt 30 Pfg.

Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr veranstaltet der
Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Merseburg
eine öffentliche
Versammlung
für Kaufmannsgehilfen im „Casino"-Restaurant, Leunaer Straße 4.
Berufspolitik — Unsere Rettung!
ist das Thema, über das Herr Max Mentzel aus Berlin sprechen wird. — Jeder Kaufmannsgehilfe ist willkommen. — Wer wissen will, um was es geht, erscheine.
Freie Aussprache!

Beths Gesellschaftshaus
Täglich das brillante
Eichhorn-Duo
mit seinem Schlager-Programm

Achtung!
Die ehemaligen Angehörigen der Unteroffizierschulen und Unteroffiziervorschulen des Deutschen Reichsheeres werden gebeten, sich **am Donnerstag, den 9. Oktober d. J., 8 Uhr abends, im Gasthaus „Zur goldenen Kugel"** zur Bildung einer Gemeinschaft einzufinden.
Der Einberufer.

Migron
Kakao
Gehaltvoll. Gesund für alle.
Nur in Originalpackung.
Marken: Rot, Blau, Grün
Hafermalz.
MIGNON-SCHOKOLADENWERKE
DAVID SÖHNE AKTIENGESELLSCHAFT HALLE (SAALE)

Groß und vielseitig
ist die Auswahl meines Kleiderstofflagers!
Kleider, Kostüm- u. Blusenstoffe.
Herbst- und Winter-Neuheiten.
Bekannt billige Preise!
Theodor Freytag
Roßmarkt 1.
Hinter dem Rathause.

Freihand-Schützen-Gesellschaft
Merseburg E. V.
Jeden Mittwoch abend pünktlich 8 Uhr
Schießen
im Casino. Das Direktorium.

Bekanntmachung!
Am 16. 8. 1924 zwischen 8 und 9 Uhr vormittags sind bei der Gepäckabfertigung in Merseburg 2 Faß Butter — 116,5 kg —, adressiert an Karl Böhme aus Halle/S., von einem gewissen Dietrich unter Vorzeigung falscher Papiere abgeholt worden. Die Firma Böhme besteht nicht und liegt ein Betrug vor.
Wir zahlen demjenigen eine Belohnung bis zum Betrage von 100 Goldmark, der zur Feststellung des Täters sachdienliche Angaben macht, sodaß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Für die Belohnung bleibt der Rechtsweg ausgeschlossen.
Reichsbahn-Direktion Halle S.

Ackerverpachtung.
Donnerstag, den 9. Oktober d. Js., **nachmittags 5 Uhr** findet im Feldschlößchen die **Verpachtung** von zirka 8 Morgen Acker, in Merseburger Flur am „Polnischen Wege" (gegenüber vom Feldschlößchen) gelegen, in 2 Parzellen oder im ganzen auf 6 Jahre öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin.
J. A. d. Herrn Amtsgerichtsrats Herrmann:
Albert Franke, beeid. Auktionator, Merseburg
Lindenstraße 11. — Tel. 635.

Kleines Bauerngut
mit 8 Morgen Feld in der Nähe von Lützen durch mich sofort zu verkaufen.
Th. Rosenburg, Lützen. Tel. 50.

Prima Speisekartoffeln
„Industrie" geldfleischig, W. Riesen, weißfleischig, sowie **Futterrüben** billigst frei Haus und ab Lager.
K. Freygang, Kartoffelgroßhandlung
Gr. Ritterstraße 5 und 7. — Tel. 434.

Husten- saft in fester Form sind die Sagitta-Bonbons, das praktische kräft. wirkende, wohlschmeckende Hustenmittel. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Apoth. Lauchstedt. **Sagittawerk G. m. b. H. München SW 2**

HAPAG HARRIMAN
HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)
Nach
NORD-AMERIKA
SÜD-AMERIKA
CANADA
CUBA—MEXIKO, WESTINDIEN
OSTASIEN, AFRIKA USW.
Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung, Unterbringung in Kammern in allen Klassen
Etwa wöchentliche Abfahrten von **HAMBURG nach NEW YORK**
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg Alsterdamm 25
und deren Vertreter in
Halle a. S. Georg Schulze,
Bernburger Strasse 32.
Magdeburg, Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Alte Ulrichstr. 7.
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor G. m. b. H., Magdeburg, Alte Ulrichstr. 7.

Empfehle:
Frische Rindsleber . . . . a Pfd. 1.20 Mk.
Frische Rindshalbaunen . . . . a Pfd. **30** Pfg.
Frisches Kuheuter . . . . a Pfd. **50** Pfg.
Dünne Schwartenwurst . . . . a Pfd. **60** Pfg.
Dünne Rotwurst . . . . a Pfd. **50** Pfg.
Ia Warme Wurst . . . . a Pfd. 1.00 Mk.
P. Wiehe, Fleischermeister,
Obere Burgstraße 1.

Hohenzollern!
Schlachtefest!
Heute ff. Gehacktes und frische Bratwurst. Morgen früh Wellfleisch, nachm. alle Sorten frische Wurst.

Kyffhäuser-Bund.
Versammlung morgen, Mittwoch
fällt aus.

Kaufm. Privatschule
von K. Bismarck
Halle a. S., Töpferplan 1 (am Leipz. Turm)
Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Sprachen (engl., französisch, spanisch). — Klassenunterricht, Einzelunterricht. — Tageskurse, Abendkurse

---

Pa. Weißkohl
in größeren und kleineren Mengen verkauft ab Güterbahnhof
Ernst Weishahn,
Neumarkt Tel. 486

Grüne Heringe,
schwedische
Preißelbeeren
wieder eingetroffen bei
Emil Wolff,
Roßmarkt.

Sportwesten
Max Käther.
Schmale Straße 21.

Projekt u. Ausführung moderner Fabrikanlagen
der gesamten chem. industrie
Trockenanlagen / Auflöseanlagen
Brikettierungen / Werkzeugmaschinen / Transmissionen
Kesselhausbekohlungen / Transportanlagen / Behälter / Werkzeuge / Armaturen
Apparate- und Behälterbau
Eisenkonstruktion
Hiller & Rösner, Merseburg
Tel. 654.

Nehme an:
Rohleder
jeder Art zum Gerben.
Dortselbst werden auch **Pelzfelle** zugerichtet.
P. Hinz, Lederzurichterei
Weißenfelser Str. 2, 1. Hof und Geusaer Str. 24.

Stets großes Fabriklager in:
Jutesäcken, Drellsäcken, Pferdedecken, Planen, wasserdicht imprägniert, Wolldecken, Preßtüchern u. Bindegarnen
Georg Haupt, Merseburg
Meuschauer Str. 19.

Obst-Bäume
Äpfel, Birnen, Pflaumen, Süßkirschen, Schattenmorellen.
Edel-Dahlienknollen,
Winter-Salatpflanzen
sowie
Futter-Runkeln
in größeren und kleinen Posten verkauft
Gemüsebau Rischmühle

Schweine
im Gewicht von 1½—2 Ztr., gute Fresser, zum Weiterfüttern kauft
Kantinen-Betrieb
H. Vollrath,
Leuna-Werke.

Gebildete, tüchtige
Kassiererin
mit nur besten, lückenlosen Zeugnissen gesucht. Lernende kommen nicht in Betracht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbitte unter 332 an die Expedition d. Bl.

Tüchtige
Verkäuferinnen
mit guten Umgangsformen, sichere Rechner, für unsere Filialen Merseburg und Neurossen für sofort oder später gesucht. Pers. Vorstellung Mittwoch nachm. 3—5 Uhr Filiale Roßmarkt 5.
„Zu den drei Glocken" G. m. b. H.

Astma-
kranke erhalt. kostenfr. Broschüre No. 7. **Dr. Hugo Carg, G. m. b. H., Berlin W 30 f.**

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 236 — Dienstag den 7. Oktober 1924 — 51. Jahrg.

Die Skepsis des Deutschen.

Die außenpolitische Sphäre ist erfüllt von dem Worte „Völkerbund". Das Genfer Protokoll liegt den Regierungen zur Ratifizierung vor und wird in der Presse aller Welt besprochen. Das deutsche Memorandum über den Eintritt in den Völkerbund ist von Paris beantwortet. Die englische Antwort soll bald folgen. In Berlin tagt der Weltfriedenskongreß, und bespricht das Resultat von Genf kritisch und stellt viel weitgehendere Ziele auf . . .

Der Deutsche aber bleibt bei all dem kühl und skeptisch. Wenn er dem Eintritt in den Völkerbund nicht mehr widerspricht, so nur aus realpolitischen Gründen. Niemals kommt der Deutsche darüber hinweg, daß mit den moralischsten und rechtlichsten Phrasen der Völkerbundsgedanke gerade im Versailler Diktat verhöhnt wird, von dem die Genfer Arbeiten ausgegangen sind. Über den inneren Vorbehalt diesem Versailler Diktat gegenüber kommt er nicht hinaus. Der von sittlichem Empfinden getragene Protest, den die Reichsregierung bei der Unterzeichnung 1919 feierlich kundgab, hallt nach und macht dem Politiker, der sich, unabänderlichen Tatsachen gefügig, für das Londoner Abkommen einsetzte, innerlich seine Arbeit so schwer.

Nein, auch des rechtlichsten und über die gegenwärtigen Nöte weit und vertrauend hinausblickenden Deutschen Herz kann nicht anders, als mit Skepsis und Resignation dem Bemühen des Reiches zustimmen, im Völkerbund Sitz und Stimme gleichberechtigt zu erhalten, um sich die wenigen durch ihn erreichbaren Vorteile nicht entgehen zu lassen. Schlicht und schmucklos sollten die Worte sein, mit denen sich einst der deutsche Delegierte in Genf einführt. —

Der Weltfriedenskongreß in Berlin aber stellt uns noch weitergehende Fragen, als die uns Genf stellt. Die letztere ließ sich rein realpolitisch nach nüchterner Rechnung beantworten. Anders aber, tief ins grundsätzliche eindringend, ist die Frage des Friedens überhaupt. Auch sie prallt bei den weitaus meisten Deutschen ab; Schmach und Not, Trug, Verzweiflung, Mißbrauch des „Sieges" über uns haben uns hart gemacht. Der Deutsche — soweit er sich den Phrasenschwelgern verschließt — schweigt und wartet.

Für die Friedensidee hat er ein bitteres Lächeln.

Das törichte Gebaren radikaler, utopischer Menschen unter den Pazifisten läßt aus diesem Lächeln oft zornige Abwehr werden (Sind doch die größten Feinde der Friedensidee die geschichtslosen Schwärmer, die nur von Zielen reden und keine Wege wissen). Die auf dem Weltfriedenskongreß miteinander beraten, sind somit im Deutschen Volke viel vereinsamter, als sie vielleicht ahnen. Die Skepsis — das Ergebnis der Siegerpolitik seit 1918 — gegenüber dem Idealismus in der Politik ist heute bis in die Reihen der Sozialdemokratie verbreitet. Und wie sollte sie nicht — sehen wir einmal ab vom deutschen Schicksal: Drüben in Georgien kämpfte ein Dreimillionenvolk tapfer und hingebend, brachte furchtbare Blutopfer. Und wie beurteilt man das georgische Problem in den europäischen Kabinetten? Fragt da jemand nach Menschenrecht und völkischem Recht der ureingesessenen Georgier? Nein, das georgische Problem ist den europäischen Staatsmännern (auch in Genf) ein Mangan- und Petroleumproblem! Die Menschen- und Volksschicksale spielen keine Rolle! Und da wir jene Art „Rechnung" der Staatsgewaltigen dieser Welt in Form eines schweren Tributsystems selbst haben übernehmen müssen, ist für den Glauben an Völkerrecht und Völkerfrieden auf dem ausgesogenen Boden Deutschlands jetzt keine Nährkraft.

Und doch — in der Resignation findet der Deutsche kein Genüge. Es ist eine bittere Resignation, die den Deutschen beherrscht, es ist Empfinden darin, anders etwa als in dem Durchschnittsengländer, der solches Empfinden gar nicht kennt, weil für sein koloniales Denken fremde Völker niemals Selbstzweck sein können. Gerade in der Bitternis deutscher Ungläubigkeit gegenüber Völkerrecht und Völkerfrieden liegt ein Ansatz, ein Keim.

Zu tief sind die christlichen Hauptforderungen in unser Volksbewußtsein hineingewachsen, und wenn der deutsche Geist universal geartet ist, dann vermag er auf die Dauer Ideen und Geschichte, Religion und Politik nicht zu trennen; die Kämpfe, die das kostet, mag er bei seiner jetzt nötigen realpolitischen Einstellung geflissentlich unterdrücken wollen — für immer dämpfen kann er sie nicht. Denn … und Werdens — immer … en ist, ein Anfang und …

B.

…Börsen.

…ber.
…rief; Newyork 1 Dollar … 100 Gulden 162,99 Geld, …nken 20,10 Geld, 20,20 …0,75 Brief; Italien 100 … 100 Dinar 5,985 Geld, …eld, 73,68 Brief; Paris …Kronen 12,49 Geld, 12,55 …0,825 Brief; Stockholm- … Brief; Budapest-Wien …

…7. Oktober.
…46—252; Gerste 230 bis …ärk. 189—197; Weizen- …kleie 14¼; Roggenkleie … Viktoriaerbsen 34—35; …-20; Peluschken 17—19; … Lupinen 14—15; gelbe …chen 15,50—15,80; Lein- … Zuckerschnitzel 22,20 bis … 19,50—19,75.

…. ab Station. Weizen- …troh, drahtgepr. 1,00 bis …ich 2,20—2,40; Kleeheu, …fein, gelbe 2,00; Kartof- …

Frankreichs Antwort auf das Memorandum.

Berlin, 7. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die gestern abend durch den deutschen Botschafter von Hoesch der Reichsregierung übermittelte französische Antwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum ist, wie verlautet, in der Form und in dem wesentlichen Punkte des Ratssitzes für Deutschland durchaus

entgegenkommend

gehalten. Doch scheint die von Herriot ausgesprochene Erwartung, daß der deutsche Aufnahmeantrag ohne Vorbehalte und ohne Bedingungen gestellt werden solle, der Auffassung der Reichsregierung in bezug auf den Artikel des Völkerbundsstatuts, der über die Durchzugsgewährung, militärische Hilfeleistung usw. spricht, noch nicht vollkommen gerecht zu werden und einen weiteren Gedankenaustausch zu fordern. Es ist nach Auffassung der Regierung nicht möglich, ohne irgendwelche Sicherungen oder geeignete Auslegung sich Bestimmungen zu unterwerfen, die für Mächte mit entsprechenden militärischen Rüstungen keine oder doch keine großen Bedenken enthalten.

Es muß nach Möglichkeit vermieden werden, daß Deutschland durch solche Verpflichtungen, wennn vielleicht auch nur formell, mit den aus anderen Abmachungen, wie z. B. aus dem Freundschaftsvertrag mit Rußland herrührenden in Konflikt kommt. Jedenfalls aber bekundet die französische Antwort den guten Willen zur Erleichterung des deutschen Eintritts und läßt die Erwartung zu, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten überbrückt werden können.

*

Berlin, 7. Okt. (TU.) Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, ist die Antwort der französischen Regierung auf das Memorandum der Reichsregierung vom 29. September über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Montag abend in Berlin angekommen. Der Inhalt der Antwort läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die französische Regierung gegen den ständigen Ratssitz Deutschlands Einwendungen nicht erheben wird. Es wird jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß der Aufnahmeantrag ohne Vorbehalt und Bedingungen gestellt wird. Die Antwort der französischen Regierung und das Memorandum vom 29. September werden veröffentlicht werden, sobald die Antworten der übrigen Ratsmitglieder vorliegen, was in wenigen Tagen der Fall sein dürfte.

*

Die Antwort der französischen Regierung auf das deutsche Memorandum über den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund ist bereits dem deutschen Botschafter in Paris übermittelt worden und wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Die englische Antwort wird demnächst folgen. Wie wir über den Inhalt des unveröffentlichten deutschen Memorandums nur Mutmaßungen aussprechen können, so kann man auch heute über die Antworten noch nichts Bestimmtes sagen. Grundsätzlich wird man natürlich dem deutschen Wunsche um Aufnahme in den Völkerbund nichts entgegensetzen, doch wird wohl, besonders von französischer Seite, der Eintritt Deutschlands an Bedingungen geknüpft sein, die durch die daraus entstehenden Debatten und Verhandlungen den Eintritt Deutschlands für die nächste Zeit wohl noch nicht möglich machen. An und für sich könnte zwar eine nach den Völkerbundsstatuten vorgesehene Sonderkonferenz einberufen werden, die die Aufnahme Deutschlands vollziehen könnte. Der von französischer Seite schon des öfteren erhobene Einwurf, daß man Deutschland auf keinen Fall Sonderrechte zugestehen könnte, kommt wohl nicht in Frage, da Deutschland nicht daran denkt, irgendwelche Sonderrechte für sich herauszuschlagen, sondern nur entsprechend seiner politischen Wichtigkeit auf Gleichberechtigung im Völkerbund Anspruch erheben wird.

*

Die englische Antwort

auf die deutsche Note bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wird in kürzester Frist der deutschen Regierung übergeben werden. Wie hierzu der amtliche englische Funkspruch meldet, **hat zwischen den beteiligten Mächten ein Meinungsaustausch über diese Frage stattgefunden.** Die Antwort der englischen und der französischen Regierung wird voraussichtlich ähnlich gehalten sein, und zwar werden sie keinerlei prinzipielle Abweichungen von den von Macdonald und Herriot in Genf abgegebenen Erklärungen enthalten. Nach allem, was bisher bekannt geworden ist, wird die englische Regierung nichts dagegen einzuwenden haben, daß Deutschland einen beständigen Sitz im Völkerbundsrate erhält; jedoch sei dies nicht von der Entscheidung der einzelnen Regierungen abhängig, sondern hierüber hätte der Völkerbund zu bestimmen. Man glaubt, daß der Völkerbund verlangen werde, daß der Eintritt Deutschlands zu den gleichen Bedingungen zu erfolgen hat, wie der jedes anderen Staates. Die englische Regierung wird Deutschland empfehlen, seinen Antrag auf Beitritt zum Völkerbunde ohne irgendwelche Vorbehalte zu stellen.

Kabinettsrat der Reichsregierung.

Berlin, 7. Okt. (TU.) Die Reichsregierung ist Montag mittag zu einer Kabinettssitzung zusammengetreten, die sich unter dem Vorsitz des Reichskanzler mit der Frage beschäftigt, in welcher Form die nächsten Schritte in der Frage der Regierungsumbildung erfolgen sollen. Die Sitzung dauert e2 Stunden.

Das Reichskabinett einmütig.

Als Ergebnis der Montags-Kabinettssitzung kann festgestellt werden, daß die Beratungen Einmütigkeit über die vom Reichskanzler vorgelegten Richtlinien für die weiteren Verhandlungen über die Regierungsumbildung ergaben.

Dieses Programm wird nun den Fraktionen zugestellt.

damit sie sich in ihren morgen und übermorgen stattfindenden Beratungen damit beschäftigen können. In Regierungskreisen erwartet man einen weiteren Fortschritt der Verhandlungen erst nach diesen Beratungen und den Antworten der Fraktionen.

Ende der Regiebahn: 16. November.

Berlin, 6. Okt. (TU.) Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Die Verhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahngesellschaft und der Regieverwaltung wegen der Übergabe der Regiebahnen sind nunmehr soweit zum Abschluß gebracht, daß als

Termin für die Übergabe der 16. November

festgesetzt worden ist. Da in den Londoner Abmachungen als spätester Termin der 7. Dezember festgesetzt worden war, bedeutet dies eine für die Deutsche Reichsbahngesellschaft und für die deutsche Wirtschaft willkommene Regelung. Im wesentlichen besteht Einigkeit über die Einzelheiten der technischen Übergabe. Deutsches Reichsbahnpersonal wird einige Zeit vor dem Termin sich zwecks Einarbeitung in seine alten Dienststellen in den Regiebetrieb begeben.

Die Übergabe der Regiebahnen in der Dortmunder Zone wird gemäß den getroffenen Abmachungen in London bereits vor dem Übergabetermin der Regiebahnen erfolgen. Es ist dafür der 19. Oktober in Aussicht genommen.

Die Anleihe.

Paris, 7. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das „Journal" meldet, die Bankierkonferenz sei für heute morgen von Herriot einberufen worden. Es handele sich ohne Zweifel um die Besprechung der Beteiligung der französischen Bankiers an der Zeichnung der 800-Millionen-Goldmarkanleihe, deren Auflegung demnächst in London und New York erfolgen werde.

Paris, 7. Okt. (TU.) Nach dem „Journal" wird sich Frankreich an der Zeichnung der 800-Millionen-Anleihe mit 3 Millionen Pfund Sterling gleich 250 Millionen Franken beteiligen.

*

Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris, 7. Okt. Die französisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen sind gestern nachmittag wieder aufgenommen worden. In seinem Vortrag über den französischen Standpunkt erklärte ein französischer Delegierter, daß Frankreich nur für gewisse Produkte Deutschland die Meistbegünstigung einräumen könnte.

*

Nansen beim Reichskanzler.

Berlin, 7. Okt. (TU.) Fritjof Nansen, der zum Weltfriedenskongreß in Berlin anwesend ist, hat gestern beim Reichskanzler Marx und beim Reichsaußenminister Besuche abgestattet. In den längeren Unterredungen wurden Völkerbundsfragen und andere damit zusammenhängende außenpolitische Angelegenheiten besprochen.

Vor der Parlamentsauflösung in England.

London, 7. Okt. (Funkspruch WTB.) Die heutige Morgenpresse erwartet mit Bestimmtheit für morgen den Sturz der Regierung und darauffolgend Neuwahlen. „Daily Telegraf" zufolge bedeutet der gestern gefaßte Beschluß des Kabinetts, daß die Regierung bei der morgigen Unterhausdebatte über den Campbell-Fall eine Niederlage erleiden wolle. „Times" schreibt: Das Kabinett habe gestern einen folgenschweren Beschluß gefaßt, infolgedessen

Neuwahlen unvermeidlich

schienen. Es sei denn, daß die Liberalen den von ihnen eingenommenen Standpunkt im Campbell-Fall vollkommen aufgeben. Es verlautete jedoch gestern von unterrichteter Seite, daß der liberale Antrag unter keinen Umständen zurückgezogen werden würde, da man annehme, daß die Arbeiterpartei wünsche, daß Neuwahlen, wenn eine Auflösung des Parlaments erfolge, in einem Monat stattfänden. So sei der wahrscheinlichste Zeipunkt dafür entweder der 8. oder 15. November. Macdonalds Rede auf der heute vormittag stattfindenden Arbeiterparteikonferenz werde zweifellos als die Eröffnung des Wahlfeldzuges anzusehen sein. „Daly Herald" schreibt: Die Arbeiterpartei werde kämpfen. Dies ist der Sinn des Kabinettsbeschlusses, der die Einmütigkeit und begeisterte Unterstützung der Arbeiterbewegung findet.

*

London, 7. Okt. (TU.) Das englische Kabinett beriet Montag nachmittag in zweistündiger Sitzung über die politische Lage. Vor allem wurde die Stellung des Kabinetts zu dem konservativen Antrag hinsichtlich der Zensur beraten. Der Prozeß gegen den kommunistischen Journalisten Cambpell zieht immer weitere politische Kreise. Die Liberalen haben bekanntlich in einem Antrage die weitere Fortsetzung der Untersuchung der ganzen Angelegenheit verlangt. **Das Kabinett hat beschlossen, sowohl gegen den konservativen wie gegen den liberalen Antrag Stellung zu nehmen und will den Kampf mit den Liberalen und Konservativen aufnehmen.** Die Presse ist der Ansicht, daß durch diesen Beschluß die

Niederlage der Regierung am kommenden Mittwoch besiegelt

sei. Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß der Premierminister dem König die Auflösung des Parlaments empfehlen werde, da dies der einzige Ausweg sein kann. Macdonald wird auf dem am Dienstag stattfindenden Parteitag der Arbeiterpartei die Absichten der Regierung noch einmal eingehend darlegen.

London, 7. Okt. (WTB.) Der Premierminister erklärte in einer Unterredung, die Liberalen und Konservativen könnten, wenn sie wollten, den russischen Vertrag zur Ablehnung bringen; ob sie jedoch fähig sein würden, ihn durch ein anderes Übereinkommen zu ersetzen, sei eine andere Frage. Wenn sie an die Arbeiterregierung in diesem Falle herantreten würden, so würde sich die Regierung keinesfalls herbeilassen, mit ihnen zu beraten.

Englische Kritik der 26 proz. Abgabe

Auch in englischen Handelskreisen beginnt man immer deutlicher zu fühlen, daß die 26 prozentige Exportabgabe, die von Deutschland gefordert wird, für den eigenen, englischen Handel eine ernsthafte Schädigung bedeutet. Man sieht zwar ein, daß man auf die aus dieser Abgabe bisher erzielten Einnahmen nicht verzichten könne, ist aber der Meinung, daß ein anderes, zweckentsprechenderes System gefunden werden müsse, das Englands Vorteil und seinen Anteil an den deutschen Reparationen sichere. Auch in den Kreisen, die nicht glauben, daß die englische Regierung geneigt sein werde, die Abgabe zu Gunsten der Meistbegünstigung in dem bevorstehenden deutsch-englischen Handelsvertrag fallen zu lassen, drängt man doch auf eine andere Lösung, und man glaubt einen Weg darin zu sehen, daß man der deutschen Industrie das ihr fehlende Betriebskapital gegen entsprechende Gewinnbeteiligungen zur Verfügung stellt. Dabei sollen die Banken ausgeschlossen und die englischen Kreditgeber direkt an den erhofften Gewinnen beteiligt werden. Dieses Projekt mag sich von der englischen Seite aus ganz gut ansehen, es hat aber auch eine deutsche Seite, und diese liegt uns erheblich näher, jedenfalls so nahe, daß wir durch die an und für sich begrüßenswerte englische Kritik an der 26 prozentigen Exportabgabe nicht blind gemacht werden für die Gefahren, die die neuen englischen Pläne bergen.

Die Abfahrt des Z. R. III nach Amerika.

Paris, 7. Oktober. (T.U.) „Newyork Herald" erfährt aus Washington, daß Kapitän Steel, der sich zur Zeit in Friedrichshafen aufhält, zum Kommandanten der Luftstation in Newyork ernannt worden ist. Kapitän Steel wird außerdem zum Kommandanten des Z. R. III ernannt. Kapitän Klein, der zur Zeit an der Spitze der Station Lakehorst steht, ist zum ersten Offizier der Station ausersehen. Nach dem „Newyork Herald" hat das Marinedepartement Mitteilung erhalten, daß Z. R. III seine Amerikafahrt am Mittwoch antreten wird.

Zu den Meldungen über Antritt der Amerikafahrt des Z. R. III am Mittwoch erfährt jedoch der Vertreter der „Telegraphen-Union" vom Luftschiffbau „Zeppelin", daß es durchaus verfrüht sei, einen positiven Termin für die Ausreise anzugeben. Das Luftschiff wird voraussichtlich erst von Mittwoch ab klar zur Fahrt sein. Am Mittwoch abend wird es sich entscheiden, ob noch eine weitere Fahrt gemacht wird, was nach dem augenblicklichem Stande der Dinge aber nicht wahrscheinlich ist. Die Prüfung der Wetterlage wird dann für den Antritt der Fahrt entscheidend sein. Die Ausfahrt findet also nicht vor Ende der Woche statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131924100717/fragment/page=0009